

H. Adler F. Mandl R. Vogeltanz

ZEICHEN AUF DEM FELS

Spuren alpiner Volkskultur



K N I E P A S S - S C H R I F T E N
Heimatkundliche Zeitschrift des Museumsvereins
"Festung Kniepaß"
A-5090 Lofer, Postfach

Neue Folge

Heft 18/19

1991

[= Mitteilungen der ANISA, 12. Jg., Heft 2/3, 1991]

**ZEICHEN AUF DEM FELS - SPUREN ALPINER
VOLKSKULTUR**

FELSRITZBILDER IM UNTEREN SAALACHTAL

von

Helmut Adler - Franz Mandl - Rudolf Vogeltanz

unter Mitarbeit von

Rudolf Leitinger

KATALOG ZUR AUSSTELLUNG

UNKEN 1991

Für die finanzielle Unterstützung der Drucklegung dieses Bandes
danken wir dem
Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien.

Umschlagbild: Skizze eines Felsritzbildes aus dem unteren
Saalachtal. *Jagdszene*. Gezeichnet von Franz Mandl.

Sämtliche Pläne, Skizzen, Tabellen und Fotos stammen von den
Verfassern.

Korrektur: Günter Graf, Hans Gerhard Kandolf, Herta Mandl-
Neumann

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Museumsverein Festung
Kniepaß, A-5091, Unken. Schriftleitung: Helmut Adler, A-5090
Lofer 123. Für den Inhalt verantwortlich sind die Autoren.

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Abdruckes, der
phototechnischen Wiedergabe und der Übersetzung.

Satz: Verein Anisa
Druck: Druckwerk, Graz

ISBN 3-90 10 7600 0

© 1991 by Museumsverein Festung Kniepaß, Austria

Inhaltsverzeichnis

RUDOLF VOGELTANZ, Geologische Übersicht	5
HELMUT ADLER, Geschichtliches und Volkskundliches aus dem unteren Saalachtal	7
Vorwort	7
Einleitung	8
Die Entdeckungsgeschichte der Felsritzbilder im Raume von Lofer	9
Besiedlungsgeschichtliches und Lokalhistorisches	11
Verwendete Literatur, Verzeichnis der Abkürzungen	30
FRANZ MANDL, Zeichen auf dem Fels - Spuren alpiner Volkskultur	31
Einführung in die Problematik der ostalpinen Felsritzbildforschung	31
Datierung	35
Interpretation	38
Die Felsritzbilder um Lofer	50
Kleines Lexikon der Felsritzbilder	71
Auswahl aus der verwendeten Literatur	90
Die Lenzenklamm. Ein Naturwunder und seine Felsritzbilder	93
Abbildungen und Bildbeschreibungen	108
Ausgewählte Bildstellen der Felsritzbildorte	108
Kreuzzeichen, schriftähnliche Zeichen, Näpfchen, Kerben und Rillen, Mühle und mühlenähnliche Darstellungen, Pentagramme	120
Sexualsymbolik, Handdarstellungen, Leitern, Waffendarstellungen, Keramikabbildung	151
Räder, Kreise, Zirkelkreise, kreisartige und gefelderte Darstellungen	183
Haus- und Kirchendarstellungen	204
Chaos- und multistratale Formen, Spiralen (Labyrinth)	211
Baum- und Tierdarstellungen	223
Menschen- und menschenähnliche Darstellungen	232
Christliche Zeichen, Jahreszahlen und Initialen, Rezente Inschriften	253

Anschriften der Autoren

Mag. Helmut ADLER, A-5090, Lofer 123

Franz MANDL, A-8962, Gröbming 223

Dr. Rudolf VOGELTANZ, A-5010, Salzburg, Festungsgasse 7

GEOLOGISCHE ÜBERSICHT

Rudolf Vogeltanz

Die Felsritzbilder im Unkener Saalachtal befinden sich auf Felswänden, alten Flußkolken und Felsblöcken; bei den letzteren handelt es sich meist um Bergsturzböcke. Das Muttergestein, auf das die Felsbilder eingraviert wurden, ist größtenteils der sogenannte *Dachsteinkalk*, bei dem es sich um verfestigten Meeresschlamm und Korallenkalk aus dem Erdzeitalter der Oberen Trias handelt. Das Alter des Dachsteinkalks kann mit rund 200 Millionen Jahren veranschlagt werden.

Zu dieser Zeit war der große Urkontinent in Zerbergung in einzelne Platten begriffen, die wie Eisschollen auf dem heißplastischen Erdmantel in verschiedene Richtungen auseinanderdrifteten. Zwischen dem Südkontinent, der sich aus der heutigen Antarktis sowie aus Indien, Australien, Afrika und Südamerika zusammensetzte, und dem europäisch-asiatischen Nordkontinent öffnete sich zum Pazifik ein Gürtelmeer, die sogenannte *Tethys* (benannt nach der altgriechischen Meeresgöttin). In diesem Meer lagerten sich bei tropischem Klima in den meist flachen Ozeanbecken, Rinnen und Lagunen Schlamm und Sand ab, aus denen sich Korallenriffe insel- und plattformartig erhoben. Die strauchartigen Skelette der Korallenstöcke, aber auch viele andere Schalen von Meeresorganismen, wie die herzförmige *Conchodus*-Muschel, sind heute noch deutlich im Gestein der Massive der Nördlichen Kalkalpen, wie in der Reiteralm, den Leoganger Steinbergen und dem Steinernen Meer, erkennbar.

Wie sind nun diese ehemals am Meeresgrund abgelagerten Gesteine in ihre heutige hochalpine Position geraten?

Durch die Kontinentaldrift, die übrigens mit örtlichen Geschwindigkeitsraten von mehreren Zentimetern pro Jahr auch heute noch andauert, hat sich eine kleine Kontinentalscholle, die sogenannte *adriatische Mikroplatte*, auf die nördliche europäische Festlandschaft aufgeschoben, wodurch die dazwischen eingeklemmten ursprünglichen Meeresgesteine der Tethys zu einem Gebirge, den heutigen Alpen, aufgefaltet wurden. Dabei sind sie in einzelne *Decken* zerglitten, von denen in unserem Raum die sogenannte *Tirolische Decke* (Steinernes Meer, Reiteralp, Leoganger Steinberge, Achberg) die Unterlage für die höhere Iuvavische Decke bildet, deren von der späteren Abtragung durch die eiszeitlichen Gletscher verschont gebliebenen Reste der Hochkranz und der Gerhardstein darstellen.

Das aufgefaltete Gebirge wurde insbesondere seit 2,5 Millionen Jahren durch die Gletscher der Eiszeit und durch Flüsse abgetragen und mit einem Talrelief versehen. Die Flüsse haben ihr Bett tief in das Gestein eingegraben und dabei die Steilufer ausgekolkt. So ist es zu verstehen, daß am Kniepaß heute alte Flußkolke hoch über dem derzeitigen Saalachbett vorhanden sind.

Der fast aus reinem Kalziumkarbonat bestehende Dachsteinkalk wird dort, wo leichtes Sickerwasser aus Klüften austritt, weich und eignet sich dann besonders gut zum Einritzen der Felsritzbilder.

GESCHICHTLICHES UND VOLKSKUNDLICHES AUS DEM UNTEREN SAALACHTAL

Helmut Adler

Vorwort

Weltweit bekannt sind die aus prähistorischer Zeit stammenden farbenprächtigen frankokantabrischen Felsbilder. Auch die Felsbilder in den Westalpen, in Italien und in der Schweiz sind den an dieser Materie Interessierten ein fester Begriff. Daß es auch in Österreich bedeutende Fundstellen gibt, ist seit den Veröffentlichungen des bekannten oberösterreichischen Volkskundlers Ernst Burgstaller, des Begründers des Österreichischen Felsbildermuseums in Spital a. P., weitem publik geworden.

In den letzten Jahrzehnten sind in vielen Bereichen der Kalkalpen zumeist durch lokale Forscher neue Fundorte entdeckt worden; Veröffentlichungen darüber sind schon zum Teil erschienen. Im besonderen hat sich der in der Steiermark ansässige *Verein für die Erforschung und Erhaltung der Altertümer, im speziellen der Felsbilder in den österreichischen Alpen, ANISA*, durch dessen Initiative auf der Lackenmoosalm am östlichen Dachsteinplateau ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur hochalpinen Begehungs- und Besiedlungsgeschichte dieses Raumes durchgezogen und bereits publiziert wurde, um die Erforschung dieser Region besondere Verdienste erworben¹.

¹FRANZ MANDL/ HERTA MANDL-NEUMANN (Hrsg.), Dachstein. Die Lackenmoosalm. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur hochalpinen Begehungs- und

In Zusammenarbeit mit Felsbildforschern im Loferer Raum gelang es dem Obmann dieses Vereines, hier an die 250 Felsritzbildstationen mit über 5000 Ritzzeichen zu entdecken, aufzunehmen und zu dokumentieren. Von den wichtigsten Bildstellen wurden bereits Abdrücke und Abgüsse hergestellt. Es hat sich nämlich inzwischen herausgestellt, daß dieser Bereich zu einem der wichtigsten Fundplätze im österreichischen Raum zu zählen ist.

Einerseits, um dies herauszustellen, aber andererseits auch, um zu verhindern, daß unberufene Hände diese Bilderfelsen, wie es bereits an anderen Orten in vielen Fällen geschehen ist, durch Nachritzen oder Anfärbeln der Gravuren beschädigen oder gar zerstören, hat sich der Museumsverein in Unken entschlossen, im Sommer 1991 auf der Festung Kniepaß eine Ausstellung über die Funde von Felsritzbildern im unteren Saalachtal zu zeigen.

Einleitung

Wenn man auf alten Steigen oder Almwegen durch die Salzburger Kalkalpen wandert, findet man ab und zu an feuchten Felsüberhängen etliche von Menschenhand ausgeführte Einritzungen; es sind dies zumeist Monogramme, Jahreszahlen und mit Zieraten ausgeschmückte Christogramme. Diese überschneiden, verdecken oder entstellen oft ältere Ritzzeichnungen oder machen sie sogar unkenntlich.

Nur selten findet man an abgelegenen Stellen Felsen mit Gravierungen, die im nachhinein nicht oder kaum überarbeitet oder ergänzt wurden. Es ist ein Glücksfall, daß im unteren Saalachtal noch etliche derartige Stationen mit hochinteressanten und volkstkundlich einzigartigen Darstellungen entdeckt werden konnten.

• Besiedlungsgeschichte des östlichen Dachsteinplateaus. FS 10 Jahre Verein ANISA. (= Mitt. d. ANISA 11 (1990) H. 1/2) Gröbming 1990.

Die Entdeckungsgeschichte der Felsritzbilder im Raum von Lofer

Schon während meiner Schulzeit in Salzburg unternahmen wir, eine kleine Gruppe naturbegeisterter Burschen, in den dreißiger Jahren viele Bergtouren in der Umgebung Salzburgs. Im besonderen lockte es uns in die vielen Karsthöhlen im Nahbereich des Salzburger Beckens. Bei dieser Gelegenheit bekamen wir damals mit der alten Garde der Salzburger Höhlenforscher, mit Walter Czoernig, Gustav Abel und Martin Hell, engsten Kontakt.

Letztgenannter war von unserem Eifer so angetan, daß er sich entschloß, uns in mehreren Privatvorträgen eine Einführung in die Salzburger Urgeschichte zu geben. Er wies damals auch auf die Möglichkeiten hin, daß man in Höhlenbereichen manchmal auch prähistorische Scherben finden könne. Anhand der vielen interessanten Fundstücke, die er aus den Schubladen seiner reichhaltigen Sammlung hervorsuchte, weckte damals Martin Hell in mir das Interesse für die Urgeschichte.

Nach meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft wählte ich mir Lofer als Wohnsitz zur Ausübung meines Berufes als Tierarzt aus. Zuerst mußte ich viele meiner Praxisgänge zu Fuß zurücklegen, denn mit meinem altersschwachen Vorkriegsmoped konnte ich damals nur wenige der schlecht ausgebauten Nebenwege befahren. Ich war daher sehr oft gezwungen, über Berg und Tal von einem Bergbauern zum anderen und von einer Alm zur anderen zu wandern. So lernte ich damals viele heute längst verfallene Steige sowie Almgebiete rund um das untere Saalachtal kennen, von denen heute viele vollkommen verödet sind.

Damals fielen mir auch die vielen Einritzungen in den alten Almhütten auf, welche an Klappischen und Türen der Kaser angebracht waren, ebenso die in ihrer Ausführung ähnlichen Ritzzeichen

an den Felswänden neben den alten Steigen, zum Beispiel jene im Bereich der damals noch von vielen Bauern aus Bayern und Österreich mit Rindern bestoßenen Reiter Alpe.

Erst nach einem kleinen Fund im Bereich des Kniepasses begann ich mich mit dem systematischen Erforschen der Felsritzbilder im unteren Saalachtal zu beschäftigen. Vor fast vier Jahrzehnten untersuchte ich dort in den schwer zugänglichen Felswänden hoch über der Straße zwei Halbhöhlen. In der einen, in der ständig Wasser tropft, sind etliche Radkreuze eingeritzt, in der zweiten, etwas größeren Halbhöhle fand ich etliche Scherben, die mir der damalige Landesarchäologe, mein alter Lehrmeister Dr. Hell, in das Frühmittelalter datierte². Er ermunterte mich, dort noch weiterzuforschen; ich fand dann wirklich in tieferen Schichten noch Keramikreste aus der Hallstatt- und Bronzezeit. Da erst gewannen die Ritzzeichen an der Wand dieser Wohnhöhle für mich an Bedeutung, war doch eines dieser Zeichen fast ganz unten am Boden angebracht, alle anderen aber etwa in Brusthöhe, also von aufrecht stehenden Menschen eingraviert worden. Entweder kauerte jene Person, die das unterste Zeichen eingeritzt hatte - es ist eine Art Sonnenradscheibe - damals ganz auf dem Boden, oder es wurde, was aber kaum zu beweisen ist, bereits in prähistorischer Zeit eingeritzt. Zur Bronzezeit lag nämlich die Bodenoberfläche, wie dies die Scherbenfunde zeigten, an dieser Stelle um 50 - 70 cm tiefer.

Auf meinen Wanderungen im Bereich des unteren Saalachtals entdeckte ich in der Folgezeit immer wieder bisher unbekannte Ritzbildstellen, aber auch zahlreiche prähistorische Siedlungsplätze³, ich konnte jedoch seitdem an keinem anderen Fundplatz außer auf dem Kniepaß eine Vergesellschaftung von vorgeschichtlicher Keramik und Felsritzbildern entdecken.

²MARTIN HELL, Zur Vor- und Frühgeschichte des Kniepasses bei Unken, Salzburg, Mitt. d. Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde 104 (1964), S. 89-102.

³FÖ 7 (1971), S. 73; FÖ 8 (1974), S. 123; FÖ 9 (1970), S. 9; FÖ 11 (1972), S. 46 f; FÖ 13 (1974), S. 55; FÖ 14 (1975), S. 90; FÖ 16 (1977), S. 355; FÖ 17 (1978), S. 215, 392; FÖ 18 (1979), S. 494; FÖ 20 (1981), S. 430.

Als interessanteste Fundstelle erwies sich in der Folgezeit ein Felssturzgelände im Bereich der Kallbrunnalpe, wo ich eine bisher unbekannte Art von Felsritzbildern, den Typus Kallbrunn, entdecken konnte⁴. Das größte Felsbild dieses Typus bedeckt fast 1 m² Felsfläche. Es scheint aus mehreren Einzeldarstellungen entstanden zu sein, aus denen schließlich durch Hinzufügen von Verbindungslinien eine fast modern anmutende, komplexe Komposition entstanden ist. Entfernt ähnliche Darstellungen sind mir nur aus Megalithgräbern in Frankreich und aus Sibirien bekannt. Es ergeben sich aber daraus keine Datierungsmöglichkeiten.

Auch in anderen Nahbereichen im unteren Saalachtal rund um Lofer konnten seither durch Franz Mandl und seine Mitarbeiter zahlreiche hochinteressante Felsbildstellen entdeckt und aufgenommen werden.

Besiedlungsgeschichtliches und Lokalhistorisches

Entlang der Saalach, die, ebenso wie die Salzach, aus dem Hochgebirge kommend, in kurzem Lauf die unwirtlichen nördlichen Kalkalpen durchbricht, verlief auch in urgeschichtlicher Zeit ein vielbegangener Verbindungsweg zwischen dem Salzburger Alpenvorland und den inneralpinen Talweiten. Von dort aus konnte man in den Sommermonaten über die eisfreien Alpenpässe in den Süden, bis an das Mittelmeer gelangen.

Obwohl das untere Saalachtal, der Abschnitt zwischen den Engstellen *Steinpaß* und *Hohlwegen*, der nun hier behandelt werden soll, bis in die Neuzeit hinein stellenweise unwirtlich, siedlungsfeindlich und zeitweise kaum begehbar war, weisen die zahlreichen Funde aus diesem Bereich auf die Bedeutung dieser Fernhandelsroute in prähi-

⁴Mitt. d. ANISA 8 (1987) H. 3/4, S. 3-93.

storischer Zeit hin. Wir können daraus schließen, daß der Saalachroute in der Vorzeit zumindest ebensolche Bedeutung zukam wie dem anderen Fernhandelsweg, der entlang der Salzach verlief.

Es ist äußerst bemerkenswert, daß bereits vor 10.000 Jahren, also zu Ende der Altsteinzeit, Menschen auch das Saalachtal durchwanderten. Eine Halbhöhle im Talbereich von Unken wurde damals immer wieder als Rastplatz benützt. Etliche Werkzeuge und Geräte aus Feuerstein, Bergkristall und Horn, die sie verloren oder, weil sie unbrauchbar geworden waren, weggeworfen hatten, konnten hier aufgesammelt werden. Sie kannten noch keine Werkzeuge aus Metall, sie verstanden es noch nicht, aus Erz Geräte herzustellen, sie kannten auch noch keinen Ackerbau und keine Viehzucht. Sie lebten nur von der Jagd, vom Fischfang und vom Sammeln von Beeren und Wildfrüchten. In den warmen Sommermonaten wanderten sie flußaufwärts und jagten im Hochgebirge das Großwild, das hier reichlich Nahrung fand; dies können wir aus den zahlreichen Abschlägen aus Bergkristall schließen, den sie im Bereich der Hochalpen auf sammelten. Die Wintermonate verbrachten sie, so können wir annehmen, in den klimatisch günstigeren Tallandschaften des Alpenvorlandes⁵.

Aus der Jungsteinzeit, dem Neolithikum, haben wir aus unserer Gegend, im Gegensatz zum Alpenvorland, das damals verhältnismäßig dicht besiedelt war, nur wenige Belege⁶.

Ab der frühen Bronzezeit jedoch häufen sich im inneralpinen Bereich, im besonderen in der erzreichen Schieferzone und an den dorthin führenden Wegverbindungen, die Siedlungs- und Streufunde. Sie weisen auf einen gutorganisierten Kupfererzabbau sowie einen regen Handelsverkehr hin.

Zwei Höhensiedlungen in den Hohlwegen, zwei Talsiedlungen im Loferer Becken, Funde auf einer Rückfallkuppe bei Au, jener

⁵Germania 56 (1978), S. 1-23.

⁶FÖ 20 (1981), S. 583; FÖ 21 (1982), S. 235.

von der Nische in den Felswänden des Kniepasses, das Gräberfeld und der Hortfund bei St. Martin im Loferer Becken und zahlreiche Einzelfunde im Talbereich, in Seitentälern und in der Nähe von Paßübergängen sind hier zu nennen⁷.

Für die darauffolgenden Zeitabschnitte, die Hallstatt- und Latènezeit, konnten bislang noch nicht so viele Fundbelege wie für die Bronzezeit aufgesammelt werden; es gibt einige Streufunde und Siedlungsbelege. Unter diesen ist die Wohnstelle auf dem Maisknogel in Unken besonders hervorzuheben. Die Bewohner dieser kleinen Siedlung beuteten die nahe Solequelle aus⁸.

Während man in der Bronze- und in der Hallstattzeit Siedlungsplätze auf Hügeln oder Rückfallkuppen, die leicht zu verteidigen waren und weite Sicht talauf und talab boten, bevorzugte, siedelte man in der Folgezeit lieber im Bereich der fruchtbaren Talböden.

Münzfunde beim Hochkreuz nördlich von Lofer weisen darauf hin, daß seit Beginn der Römerzeit der Fernhandelsweg entlang der Saalach wieder stark frequentiert wurde⁹. Mit dem Ausbau der Staatsstraße von *Juvavum* (Salzburg) nach *Teurnia* (St. Peter im Holz) in Kärnten verlagerte sich der Verkehr dann wieder mehr auf die Salzachroute.

Im Bereich des Weilers Gumping im Loferer Becken lag eine kleine römerzeitliche Siedlung. Am Ortsrand befand sich auf einem flachen Hügel ihr kleiner Begräbnisplatz. Anhand der dort erhobenen Befunde wissen wir einiges über die Lebensgewohnheiten und Bestattungssitten der Bewohner. Sie verbrannten ihre Toten nach altem Brauch auf einem Scheiterhaufen. Je einflußreicher der Verstorbene war, desto prächtiger waren dann die Leichenfeierlichkeiten. Für den Totenschmaus verwendeten sie sogar feinstes, aus Italien oder

⁷ÖKT 1918, S. 24-25; MAG (1911/12), [177-179]; WPZ XV (1928), S. 108-111; WPZ 26 (1939), S. 148-156; AA 22 (1957), S. 5 ff; AA 30 (1961), S. 151; AA 41 (1967), S. 6 f.

⁸FÖ 7 (1971), S. 73.

⁹PAR 12 (1962), S. 31; PAR 16 (1966), S. 12.

dem Rheinland importiertes Tafelgeschirr; dieses zerbrachen sie am Schluß der Zeremonie und warfen es dann ins Feuer, denn kein Mensch sollte es jemals mehr benützen. War dann das Feuer erloschen, sammelte man die spärlichen Überreste, den Leichenbrand und die Geschirrfragmente, barg sie in einer Urne und vergrub sie hier auf dem Friedhof. Dem Verstorbenen gab man zumeist auch sein Arbeitsgerät ins Jenseits mit, zum Beispiel dem Schmied seine Schmiedezange oder dem Metzger sein Schlachtmesser. Ein anderer bekam seinen *stilus*, sein Schreibgerät, mit ins Grab. Dieser war eine angesehene Person, er war nämlich ein Gebildeter, der lesen und schreiben konnte. Er dürfte *Juvenus* geheißen haben, denn auf einem der zerbrochenen Teller war dieser Name eingeritzt. Dieser *Junker*, so könnte man diesen Namen übersetzen, hatte sich bereits einen römischen Namen zugelegt, hatte schon römische Sitten angenommen und kleidete sich wahrscheinlich auch schon nach der Art der Römer, obwohl noch andere Bewohner dieses Weilers, wie seine Mutter und vielleicht auch noch seine Frau, nach althergebrachter Sitte die landesüblichen Tracht trugen. Dies sehen wir bei den Frauenbestattungen: sie wurden in ihrer Festtagstracht auf den Scheiterhaufen gelegt. Ihr schöner Trachtenschmuck, wohlverzierte Flügel fibeln, fand sich, vermischt mit dem Leichenbrand, im Brandschutt der Graburnen¹⁰.

Ob die kleine Siedlung in Gumping während der Wirren der Völkerwanderungszeit, also nach Abzug der Römer aus Norikum, verödete oder ob doch noch einige Leute weiterhin hier lebten, das wissen wir nicht. Es ist jedoch interessant, daß schon bald danach, etwa zu Ende des 6. Jahrhunderts, sich aus dem Alpenvorland zuwandernde Siedler hier in Gumping niederließen. Denn Gumping ist, wie die Sprachforscher feststellten, ein echter *ing*-Name. Orte, welche als Suffix ein *-ing* tragen, wurden durchwegs während der ersten, der frühesten bajuwarischen Besiedlungswelle gegründet. Als Beispiele seien hier nur einige nahe Ortsnamen, wie *Freilassing*, *Ainring*, *Lenzing* und *Gerling*, genannt.

¹⁰Festschrift 850 Jahre Unken, 1985, S. 4-11.

Die ersten schriftlichen Urkunden über neu entstandene Siedlungszentren im Pinzgau stammen aus der Mitte des achten Jahrhunderts. Wir erfahren aus ihnen, daß damals die Salzburger Kirche im Raum von Saalfelden bereits etliche Güter besaß, es in Zell am See ein Kloster gab, daß also dieser Raum damals schon verhältnismäßig dicht besiedelt war.

Vom unteren Saalachtal, durch das ständig neue Siedler aus dem Alpenvorland in den Pinzgau zogen, beginnen die ersten Urkunden erst ab 927 zu berichten; als erstes, als ältestes Gut, wird eines in der Nähe des Schüttbaches erwähnt, das heutige Schidergut. Es ist aber anzunehmen, daß es außer der altherwürdigen Siedlung von Gumping im Loferer Becken, die ja schon seit einigen Generationen bestand, aber in Urkunden nie aufscheint, auch flußabwärts bis nach Unken hin einige kleine Siedlungszentren gegeben hat. Beweise dafür fehlen allerdings noch. Scherbenfunde aus den Bereichen der Pässe Luftenstein, Strub sowie vom Kniepaß deuten dies jedoch an.

Ein Fund aus dem Bereich des Weilers Faistau, eine Scherbe mit Kammstrichmuster, weist sogar darauf hin, daß auch dieser fruchtbare Fleck, die *faiste Au*, - er wird urkundlich 1188 zum ersten Mal erwähnt -, schon wesentlich früher besiedelt war.

Ab der Jahrtausendwende mehren sich die Nennungen von Bauerngütern im unteren Saalachtal. Es sind dies durchwegs auf Schwemmkegeln liegende Einzelhöfe. In Unken wird um 1137 die Salzquelle beim Maislknogel wieder ausgebeutet, welche die Hallstattleute schon kannten.

Man kannte damals bereits die Dreifelderwirtschaft auf den Blockfluren im Tal und den Einödfuren in den Seitentälern.

Wie stark dann *das grosse Sterben*, die Pest, die im Gebirge in den Jahren 1348 und 1349 so verheerend auftrat, daß 1352 im Pongau zwei Drittel aller Höfe leer standen oder nur mehr als Zulehen benützt wurden, auch im Pinzgau wütete, kann anhand der

wenigen Quellen, die uns zu Verfügung stehen, nicht genau gesagt werden. Sie dürfte aber auch hier große Auswirkungen gezeigt haben¹¹.

Es hat aber den Anschein, daß das ringsum durch hohe Gebirge abgeschlossene Berchtesgadener Land von dieser Seuche nicht so arg in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Das 1125 gegründete Augustiner-Chorherren-Stift Berchtesgaden war von seinem Stifter, dem Grafen Berengar von Sulzbach, mit einer großzügigen Schenkung, dem umfangreichen, unbesiedelten Waldgebiet, dem heutigen Berchtesgadener Land, reich ausgestattet worden. Damals reichte dieser Urwald, wie er in ganz frühen Urkunden bezeichnet wird, im Westen bis in das Saalachtal. Deshalb wird die Saalach in den ersten Grenzurkunden vom Dießbachgut abwärts immer als Grenzfluß erwähnt.

Bald nach dem Aufblühen des Klosters setzte allenthalben im Berchtesgadener Land, so auch in den Bereichen von Bischofswiesen und Ramsau eine rege Rodungs- und Siedlungstätigkeit ein. Von den hier neugegründeten Höfen aus wurden die saftigen Almflächen zwischen dem Hochkranz und dem Kammerlinghorn, nämlich die Kallbrunnalm, die Dießbachalm, die Kammerlingalm und die Litzlalm kultiviert. Diese Almen waren von Anfang an Eigenalpen (*Ehealpen*); sie gehörten bis in das 19. Jahrhundert hinein 30 Berchtesgadener Bauern aus der Ramsau und Bischofswiesen. 18 von ihnen hatten auf der Kallbrunnalm ihr Auftriebsrecht, auf der Kammerling waren es 8 Bauern, und auf der Litzlalm hatten ursprünglich 4 Bauern ihr Alprecht; sie durften zusammen über 700 Großrinder auf diese guten Almen auftreiben.

Wieso aber besaßen die im Erzbistum Salzburg liegenden Höfe in Hintertal und am Pürzlbach, die ebenso wie die Wildentaler Bauern bis zur Aufhebung der Grundherrschaft der Fürstpropstei Berchtesgaden zinspflichtig waren, denn sie lagen ja in dem einsti-

¹¹MSL 100 (1960), S. 91-170.

gen großen Urwaldgebiet, das Graf Berengar dem Kloster Berchtesgaden geschenkt hatte, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nur ganz bescheidene Almrechte auf dem Gerhardstein? Die Tatsache, daß nicht sie auf den ganz in ihrer Nähe liegenden guten Almen zwischen dem Kammerlinghorn und dem Hochkranz Almrechte besaßen, sondern die viel weiter entfernten Ramsauer und Bischofswiesener Bauern, kann nur so erklärt werden, daß diese Berchtesgadener Güter früher als die diesseits des Hirschbichels gelegenen Höfe angelegt wurden, sich daher damals noch die besten Almflächen aussuchen konnten. Die Rodungstätigkeit in Wildental, Hintertal und am Pürzelbach muß demnach einige Jahrzehnte später als in Berchtesgaden, Ramsau und Bischofswiesen erfolgt sein, etwa zu Ende des 13. Jahrhunderts¹². Die Kallbrunn-, die Kammerling- und die Litzlalm dürften demnach bereits ab den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts landwirtschaftlich genutzt worden sein, ein sehr frühes Datum für eine Almnutzung im salzburgischen Raum, wenn man von den beiden Erstnennungen von Almen im *Indiculus Arnonis*, von den Almen *gauzo* und *ladusa*, absieht, welche aus einer Schenkung des bayerischen Herzogs Theodo an Rupertus herkommen. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß die frühesten Felsritzbilder, zum Beispiel die vom Typus *Kallbrunn*, bereits aus dem frühen 13. Jahrhundert stammen könnten. Es gibt jedoch Argumente, die dagegen sprechen.

Die 20 Güter in Wildental, Pürzlbach und Hintertal mußten sich von Anfang an mit der schlechten Almweide auf dem *Götzstein* (Gerhardstein) begnügen. Insgesamt standen einst auf diesem heute verödeten Karstplateau auf 6 kleinen *Tretten* (Almblößen) 18 Kaser, darunter auch einige Doppelhütten. Erst zu Ende des 18. Jahrhunderts gelang es einigen der oben genannten 20 in den jetzigen Gemeindegebieten von St. Martin und Weißbach b.L. liegenden Besitzern, Weidrechte auf einer dieser guten Almen von Ramsauer oder Bischofswiesener Bauern käuflich zu erwerben.

Zu Ende des Mittelalters war die bäuerliche Besiedlung des unteren Saalachtals im großen und ganzen abgeschlossen. Alle

¹²Heimatbuch Weißbach, hrsg. v. d. Gemeinde Weißbach b. L., 1976, Seite 47 ff.

Landstriche, welche sich für den Ackerbau und zum Mähen eigneten, waren urbar gemacht worden, selbst die entlegenen Seitentäler, wie das *Gföll* in Unken und der *Mayrberg* bei Lofer. Im Waldbuch von 1529 sind bereits alle diese Güter mit allen ihren Almrechten verzeichnet. Der Höchststand an bäuerlicher Besiedlung war damals erreicht.

Sehr viele der damals genannten Almflecken sind heute bereits wieder verwachsen. Auf gar manchen der einstmals wohlbestoßenen Almkomplexe, wie zum Beispiel die *Trette* am Gerhardstein, auf dessen Hochplateau einst bis zu 25 Bauern jährlich etwa 400 Stück sömmernten, ist heute nur noch eine Hütte erhalten; sie wird aber schon seit vielen Jahren nicht mehr als Viehunterstand genützt.

Ein noch viel krasserer Bild des Rückganges der Bewirtschaftung einstiger von Hunderten von Rindern belebter Hochalmen bietet die Reiter Alpe, ein weitgefächertes Plateau auf den Reiter Steinbergen, wo um 1600 auf fünf *Tretten* 31 Bauern aus dem salzburgischen Pfliegergericht Lofer und 41 aus dem bairischen Pfliegergericht Reichenhall ihre Rinder alpten. Jeder Bauer durfte soviel Rinder auf die Alpe treiben, wie er über den Winter durchfüttern konnte. Deshalb schwankte auch die Zahl der aufgetriebenen Rinder jährlich etwas. Es dürften aber doch, so schätze ich, an die 700 bis 800 Rinder jährlich aufgetrieben worden sein und einst mindestens 40 bis 50 Almhütten, verteilt auf diese fünf Almblößen, bestanden haben. Heutzutage werden von österreichischer Seite nur noch 100 Jungrinder und 100 Schafe und von den Alpbungsberechtigten aus Bayern gar keine Tiere mehr aufgetrieben. Auf vier der *Trette* entdeckt man heute kaum noch eine Spur alter Kaserstellen, lediglich am Reitertritt werden noch etliche Hütten erhalten und von den Besitzern als Unterkunftshütten benützt.

Erst in jüngster Zeit steigt dank der eingeleiteten Förderungsmaßnahmen und Zahlung von Alpbungsprämien durch die Bauernkammern die Zahl der aufgetriebenen Rinder wieder an, allerdings nur auf jenen Almen, die mit Fahrzeugen erreichbar sind.

Es ist an dieser Stelle angebracht, auf die große wirtschaftliche Bedeutung der Nutzung der ausgedehnten Wälder im unteren Saalachtal hinzuweisen. Alle diese Waldungen, die *Saalforste*, sind bayrischer Staatsbesitz auf österreichischem Territorium; ihr Holztrag ist seit dem Aufblühen der Saline in Reichenhall, seit dem frühen Mittelalter, zum Salzsieden, zur Befuerung der Salzpflanzen widmungsgemäß verwendet worden. Diese Forste haben heute noch einen Flächenumfang von 18.000 Hektar, sie sind größer als die Gemeinden Unken und Weißbach zusammen.

Der Holzbedarf der Saline war enorm. Er betrug 35.000 Kubikfuß im Jahr (ca. 100.000 cbm). Alles bringbare Holz wurde zur Saline getriftet. Zuvor mußte es von den Holzknechten auf Schlitten oder mittels sogenannter *Riesen* (Holzrutschen) zu den Triftbächen geliefert werden. Es waren viele Arbeitsgänge nötig, bis das Scheiterholz endlich in Reichenhall an Land gezogen werden konnte. Der Holzknecht, der diese schweren Arbeiten verrichtete, arbeitete den Sommer über in der Landwirtschaft bei seinem Dienstherrn, dem Bauern. Jeder Bauer hatte das verbrieftete Recht, während der übrigen Zeit je nach Hofgröße eine gewisse Anzahl seiner Knechte *ins Holz*, in die Saalforste, zu schicken. Den Arbeitslohn kassierte allerdings der Bauer. Der Knecht bekam nur den Lohn, den ihm der Bauer beim Antritt seiner Jahresstellung, sie dauerte von Maria Lichtmeß bis zum nächsten 2. Februar, zugesagt hatte. Infolge dieser Regelung hatten die Knechte, sobald sie bei einem Bauern *eingestanden* waren, ein Jahr lang ihre geregelte Unterkunft, ihre Verpflegung und ihren Lohn; dieser wurde allerdings früher in der Regel erst nach Ablauf des Dienstjahres, zu Lichtmeß, ausgezahlt. Waren beide Seiten zufrieden, dann konnte sich der Knecht auf ein weiteres Jahr verdingen. Solange sie und die Mägde kräftig zulangen konnten, ging es ihnen verhältnismäßig gut. Wenn sie sparsam waren, konnten sie sich sogar etwas für ihr Alter auf die Seite legen und so ihren Lebensabend sichern, indem sie dann bei einem Bauern als zahlende Kostgänger in die *Herberg* gingen, oder wenn sie auf dem Bauernhof, von dem sie herstammten, Unterkunft bekamen.

Ganz übel erging es damals den arbeitsunfähigen Alten in der Gemeinde, die sich, da sie nichts besaßen, keine Bleibe leisten konnten, die aber nicht mehr abgeschoben werden konnten, da sie schon seit Jahren in der Gemeinde lebten. Diese *Einlieger* mußten ständig im Gemeindebereich herumwandern. Nach einer genau festgelegten Regel mußten sie von den Bauern oder Hausbesitzern je nach Besitzgröße turnusmäßig für ein oder mehrere Tage aufgenommen und gepflegt werden. Kaum jemand ließ diese armen, alten Leute in die Wohnräume hinein; sie bekamen nur eine magere Kost und mußten zumeist im Stall schlafen.

Noch schlechter waren die heimatlosen Vagabunden dran, sie durften sich nur einen Tag lang im Gebiet einer Gemeinde bettelnd aufhalten, ansonsten wurden sie vom Gemeindediener zwangsweise in die nächste Gemeinde abgeschoben. Deshalb versuchten diese Leute oft, auf Schleichwegen die Kontrollstellen an den Pässen rund um Lofer zu umgehen. Zur Abschreckung dieses Gesindels war noch vor 200 Jahren auf dem Paß Strub ein *Wippgalgen* aufgestellt.

Wir dürfen vermuten, daß etliche der Felsritzungen in den Paßbereichen von Vagabunden und Schmugglern stammen. Viele der dort angebrachten Geheimzeichen dürften für sie besondere Bedeutung gehabt haben, manchen werden sie bestimmte magische Wirkungen zugeschrieben haben, die wir nicht mehr erraten und enträtseln können. Ich denke hier an die Pentagramme, die Darstellung von Leitern, Bäumen, die Handmale, die kleinen Kreuzchen, die *Mühlespiele*, die Kreise, Spiralen und gefelderten Quadrate. (Tabelle 4 A, B, C, 5 E, F, G, H, 6 A, H, 8 A.)

In alten Zauberbüchern finden wir ab und zu ähnliche Zeichen und Zeichnungen und die dazugehörigen Beschwörungsformeln und Gebete.

Murmelten manche Wanderer beim Betrachten solcher eingritzter Zeichen geheimnisvolle Worte, um die unheilbringenden Dämonen abzuhalten? Beteten sie Rosenkränze, oder verwendeten sie

auch ab und zu die in ihrem Umhangsack versteckte Wünschelrute, mit der sie, wie sie vermeinten, besondere Kunststücke vollbringen konnten?

Es muß auch in unserer Gegend das Rutengehen vor 200 Jahren noch sehr im Schwang gewesen sein. In dem mir vorliegenden, handgeschriebenem, über 200 Jahre alten Zauberbüchl steht eine 23 Zeilen lange, genaue Anleitung, an welchem Tag und zu welcher Stunde man so eine Rute schneiden darf und welche besondere Worte und Gebete man dazu sprechen muß. Im Salzburger Landesarchiv fand ich einen netten Hinweis, daß auch die Hohe Geistlichkeit sich in dieser Disziplin ab und zu versuchte:

Um 1800 lebte im Schellenberg im Berchtesgadener Land der über 100 Jahre alte *Viehdoktor* Martin Kolb, ein in *Österreich und Tirol* weitum bekannter Tierheilkundiger. Für seine Heilbehandlungen verwendete er immer eine Wünschelrute. Da er selbst keine geeignete besaß, ließ er sie sich immer von S. Hochwürden, dem Herrn Pfarrer von Schellenberg, aus. Nachdem nun einmal auf einem nahen Bauernhof trotz seiner *Behandlung* zwei Rinder verendeten und dann noch zwei Hausbewohner erkrankten, wurde die Sache ruchbar und der Viehdoktor angezeigt. Von einer Bestrafung wurde schließlich wegen seines hohen Alters abgesehen. Aus den unvollständig erhaltenen Akten geht noch ein interessantes Detail hervor, daß nämlich nicht nur der Pfarrer von Schellenberg ein Rutengänger war, sondern daß der Aushilfspfarrer in Lofer damals auch eine Rute besaß¹³.

Wir wissen sehr wenig über die Vorstellungswelt der einfachen, der untersten Schichten der Landbevölkerung im ausgehenden Mittelalter und der beginnenden Neuzeit. Wie armselig sie ihr Leben fristen mußten, erkennen wir beim Betrachten zeitgenössischer Bilder, zum Beispiel der realistischen Darstellung des Zuges der blinden Bettler in Bruegels Gemälde *Die Blinden*.

¹³HELMUT ADLER, unveröffentlicht.

Wie traurig damals das Los der Habenichtse bei uns war, können wir nur andeutungsweise aus den Vernehmungsprotokollen der Salzburger Hexenprozesse erahnen¹⁴. Da lesen wir zum Beispiel, daß in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts im Pinzgau zwei alte Bettlerinnen als Hexen verbrannt wurden, die Magdalena Heiß in Saalfelden und die Magdalena Paldimwald in Mittersill. Wahrscheinlich haben damals diese zwei armen Weiberln mit etwas Hokuspokus und Wahrsagen sich über Wasser zu halten versucht.

Wie groß muß damals beim einfachen Landvolk der Wunsch gewesen sein, unter Zuhilfenahme unerlaubter Mittel, wie Zauberei, zu Glück und Reichtum zu kommen. Der Besitz von Zauberbüchern, von handschriftlichen Aufzeichnungen, wie man verborgene Schätze finden, wie man Gold machen könne und welche Tage und Stunden für so ein Unternehmen günstig seien, war in diesen Kreisen hoch begehrt. Solche Schriftstücke mußten aber vor der Obrigkeit streng geheim gehalten werden, sie durften auf keinen Fall gefunden werden, denn sonst wurde man sofort der Zauberei verdächtigt und eingesperrt. Aus diesem Grund sind nur noch ganz wenige solcher Aufzeichnungen erhalten.

Daß dieses Streben nach Glück und Reichtum durch Anwendung magischer Handlungen auch noch im 19. Jahrhundert in den Köpfen unserer Landbevölkerung herumspukete, zeigen zwei aus dem unteren Saalachtal stammende Belege. Das eine ist ein handbeschriebenes Blatt mit der genauen Vorschrift, wie man durch *Machung dreier Kreise* mit dämonischen Mächten in Verbindung treten könne, ohne dabei selbst Schaden zu erleiden; leider geht aus dieser Handschrift nicht hervor, mit welchen Dämonen damals die Verbindung aufgenommen werden sollte (siehe: Abb. Zauber Kleberau).

Es ist interessant, daß bei dieser Zeichnung die kleinen Kreuzchen innerhalb der Kreise eine Ähnlichkeit mit manchen an Felswänden eingeritzten Kreuzlein aufweisen. (Tab. 4 C)

¹⁴MSL 97 (1957), S. 17-50.



Aufgang
 In den Jahren: 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782.
 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794.

Abgang

Das nun ein Aufgang in die Dornen sein soll
 gegen Aufgang der Dornen geschehen, und
 soll das nun ein Aufgang offen bleiben, und
 sollen nach dem was in die Dornen ist, ge-
 gemacht werden, und soll das Dornen
 und gemacht werden, das ist das Dornen
 und das Dornen Joseph gegen -

Das andere oben bereits erwähnte Schriftstück ist 60 Seiten stark und dürfte in der Mitte des 18. Jahrhunderts von einem älteren Manuskript abgeschrieben worden sein. Es ist in eine auf Pergament geschriebene Übergabsurkunde aus dem Jahr 1794 eingebunden. Hier finden wir unter anderem auch Rezepte, wie man Gold und Silber machen kann, wie man verborgene Schätze findet, welche Tage im Monat dazu am besten geeignet sind und wie man sich zum Beispiel kugelfest machen kann:

Item (ebenso) ein anderes: (Rezept)

*wer diese Wort bei sich tregt den mag man nicht erschisen
:ist versucht(worden)*

+ Jaat + Jata + la + ine pae R R + sambe Jaten + imee +

Die einzelnen, keinen Sinn gebenden Lall-Laute sind durch kleine Kreuzlein getrennt.

Ein anderes Rezept lautet folgendermaßen:

Item (ebenso) wan du Pergberch oder anderé Dinge wilst suchen so trag diese nachfolgenden Viguren oder Carachteren (Sätze) bei dir so mag es sich nicht verpergen oder verplenden, ist probätim est (versucht worden) in allen umständen diser Sachen.

Darunter ist ein in Felder unterteiltes Quadrat abgebildet, darin sind verballhornte Heiligennamen eingekritzelt. Ganz unten kann

Bis in das vorige Jahrhundert hinein konnte der Großteil der Landbevölkerung weder lesen noch schreiben. Wenn einer eine Unterschrift leisten mußte, dann machte er drei Kreuze auf das ihm vorgelegte Dokument. Sind all die auf Felswänden eingezeichneten Kreuzlein Zeichen christlicher Frömmigkeit? Können sie nicht manchmal aus anderen Gründen angebracht worden sein, zum Beispiel als eine Art der Anwesenheitsbezeugung, als eine Art Unterschrift? Handmale auf Felswänden können in manchen Fällen auch diese Bedeutung gehabt haben. Handabbildungen sah man früher bei uns ab und zu auch auf Almhüttentüren.

Ein auf einer Kasertüre angebrachtes Handzeichen könnte man sowohl als ein Schutzsymbol als auch als ein Besitzzeichen deuten, etwa so: *All das, was sich hier in diesem Raume befindet, steht unter meinem Schutz, da habe ich meine Hand darauf. Jeden, der hier eindringt, den werde ich eigenhändig hinauswerfen.*

Der auf einer Almhüttentüre eingeritzte Drudenfuß wurde, so kann man annehmen, einst als ein Abwehr- und Schutzzeichen angebracht. Aber wozu diente er auf einer Felswand? Zum Schutz gegen böse Dämonen?

Wenn ein Handzeichen an einer Felswand angebracht ist, dann könnte man es insofern auch noch als Besitzzeichen werten, als hier eine Grenze entlang läuft. Findet man es aber in unwegsamstem Gelände, dann kann man es hier vielleicht als eine Art Unterschrift deuten. Wollte etwa hier der Zeichner einem Vorbeikommenden mitteilen: *Ich war auch hier?*

Wäre es aber nicht auch möglich, daß manch ein Zeichner dies aus einem religiösen oder einem anderen inneren Trieb heraus tat, besonders wenn man diese Zeichen in einem düster wie eine Kirche wirkenden Felsgelände findet, daß einer sich hierher zurückzog, um hier seinen Schutzheiligen oder einen anderen Dämon um Hilfe anzurufen, dem er sich hier näher fühlte als unten im belebten Tal, und daß er deshalb hier, um seine Anwesenheit zu bekunden, sein Handmal oder ein Kreuzchen oder ein anderes magisches Zeichen einritzte?



Fragment einer Almhüttentüre mit Einritzungen. Mitterkaseralm, Weißbach bei Lofer
Mitte 18. Jhd.

Sind diese Zeichen Reste einer einst allgemein bekannten Symbolsprache? Hatten sie verschiedene Bedeutungen, je nachdem, wo man sie anbrachte?

Es werden viele Fragen aufgeworfen und Lösungsvorschläge angeboten. Da wir aber in der Jetztzeit leben, können wir die Gedankengänge, welche die Zeichner einst bewegten, nicht nachvollziehen, können uns nicht mehr in ihre Lage versetzen und nicht das nachfühlen, was sie einst erlebten.

Nur wenige Überbleibsel uralter überlieferten magischen Brauchtums sind heute noch erhalten. Vereinzelt wird noch in den Rauhnächten mit der Räucherpfanne durch das Haus gegangen, aber die drei heiligen Buchstaben, $+K+M+B+$, die man einst zu Dreikönig an allen Türöffnungen anbrachte, um die Drud abzuschrecken, macht man heute kaum noch. Viele der einst geübten, christlich verbrämten Bräuche sind schon in Vergessenheit geraten. Nur noch altes Almpersonal zündet eine Wetterkerzen an und wirft geweihte Palmzweigerl ins Feuer, wenn ein arges Gewitter aufzieht. Daß man sich aber vor Hochgewittern noch besser schützen kann, wenn man Palmkatzerln schluckt, dieses Rezept erfuhr ich einst von einer alten Bauerndirn, die mir gestand, daß sie dies noch ab und zu tue, weil sie die Gewitter so fürchte.

Unter solchem seit vielen Hunderten von Jahren in der Landbevölkerung geübten religiösen Brauchtum schimmert noch etwas von der Vorstellungswelt der Vorvorden durch, die sich von der Umwelt bedroht fühlten und das Böse durch allerlei Zeremonien abzuwehren versuchten. So erzählte mir einst ein alter Bergbauer in Wildental, daß er nach dem Räuchern zu Dreikönig mit der Räucherpfanne um das Haus gehe und dann immer ein Stück geweihte glühende Holzkohle in den Laufbrunnen werfe, damit er das ganze Jahr über immer genügend gutes und gesundes Wasser zur Verfügung habe.

Wenn ich an einer Felswand eine eingeritzte Armbrust sehe, dann frage ich mich, ob nicht jener Jäger, der dieses Zeichen einst

hier einritzte, vielleicht auch eine Zauberkugel besaß. Vor vierzig Jahren sah ich so ein Exemplar noch bei einem Bergbauern. Ich erfuhr damals, daß sein Großvater die Kugel immer befragte, in welchem Revier er wildern gehen solle, um Jagdglück zu haben.

Ich versuchte hier darzustellen, daß im Bereich des unteren Saalachtals noch Reste alten magischen Brauchtums aufzufinden waren, das nach meinem Dafürhalten auch in den auf uns überkommenen Resten einer zeichenhaften Bildersprache auf Felswänden noch schemenhaft durchscheint.

Verwendete Literatur:

DOPSCH, HEINZ (Hrsg.), Geschichte Salzburgs, Stadt und Land. Vorgeschichte, Altertum und Mittelalter, Bd. I/1, I/2, I/3. Salzburg 1983 u. 1984.
SEEFELDNER, ERICH, Salzburg und seine Landschaften. Eine geographische Landeskunde. Salzburg 1961.

Verzeichnis der Abkürzungen:

AA. = Archaeologia Austriaca, Herausgeber: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien.
FÖ = Fundberichte aus Österreich, Wien.
MAG = Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Wien.
MSL = Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.
ÖKT = Österreichische Kunsttopographie.
PAR = Pro Austria Romana, Nachrichtenblatt für die Forschungsarbeit über die Römerzeit in Österreich. Hrsg. v. der Österr. Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte, Wien.
WPZ = Wiener Prähistorische Zeitung

ZEICHEN AUF DEM FELS - SPUREN ALPINER VOLKSKULTUR

Franz Mandl

Einführung in die Problematik der ostalpinen Felsritzbildforschung

Im Gegensatz zu den norditalienischen oder frankokantabrischen Felsbildern haben die ostalpinen Felsritzbilder zu Unrecht bislang weniger Beachtung gefunden. Sie unterscheiden sich von diesen aber auch gravierend in Lage, Alter, Ausführungstechnik und Bildinhalten¹.

Die alpine Felsritzbilderwelt kennt verschiedene Ausführungstechniken: Malereien, Punzierungen, Schriffe, Bohrungen und vor allem Ritzungen sind zu beobachten. Die Verwendung verschiedener Techniken hängt einerseits von den natürlichen Voraussetzungen (geographische Lage, Gesteinsart, Witterung etc.), andererseits von den kulturellen Voraussetzungen der lokalen Bevölkerung ab.

Die etwa 18.000 bisher bekannten Felsritzbilder in Österreich befinden sich nahezu ausschließlich in Kalkgebirgen. Zentren in den nördlichen Kalkalpen sind das Tote Gebirge, das Dachstein-, das Tennen-, das Hagen-, das Karwendel-, das Höllengebirge bis zum Wolfgangsee sowie das Bergland rund um Löfer (s. Fundkarte von Österreich). Letztere Region stellt derzeit mit über 5000

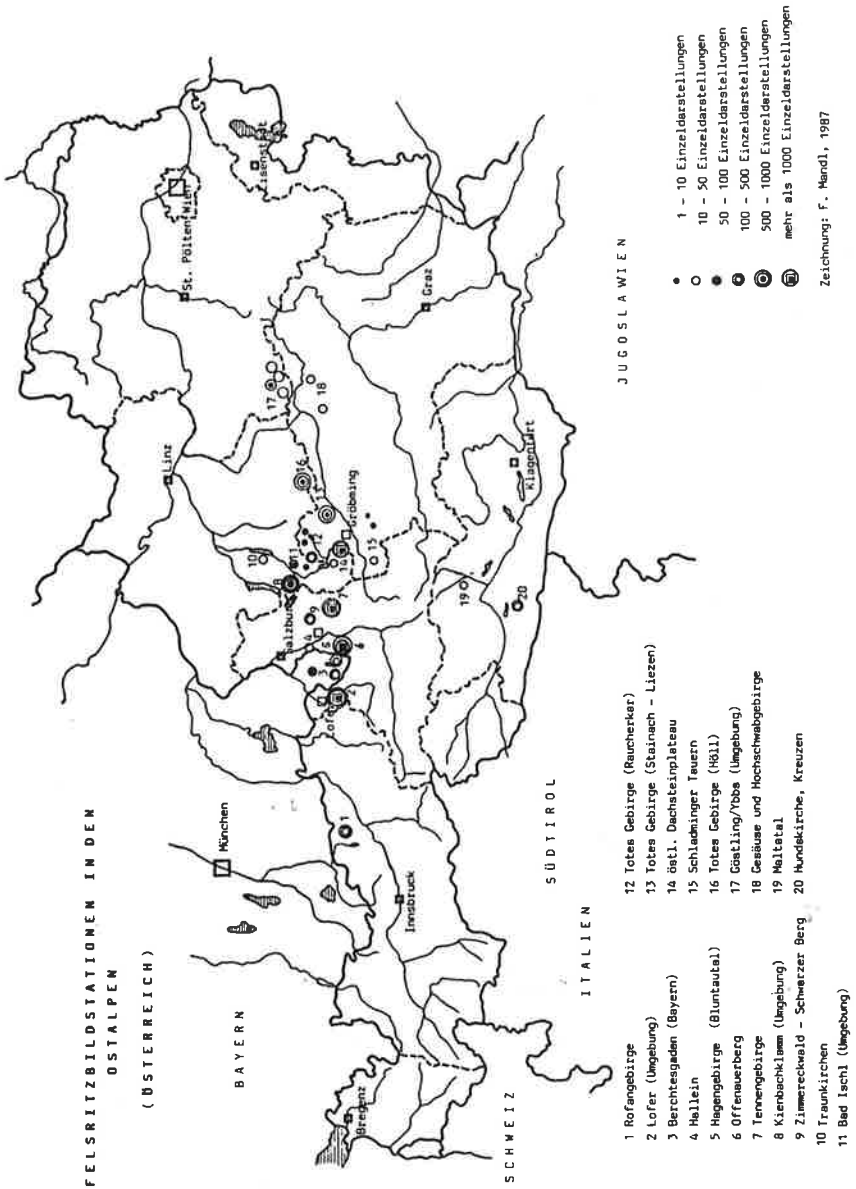
¹Auszug aus der Felsbildliteratur: AUSILIO PRIULI, Incisioni rupestri della Val Camonica. Ivrea 1985; DERS., Le incisioni rupestri di Monte Bego. Ivrea 1984; ANTONIO BELTRAN, Felskunst der spanischen Levante. Bergisch Gladbach 1982; GEORGES BATAILLE, Die Höhlenbilder von Lascaux oder die Geburt der Kunst. Genf 1983.

Einzeldarstellungen das Eldorado ostalpiner Felsritzbildkunst dar. An von Witterungseinflüssen möglichst geschützten, feuchten, mit mehr oder weniger Moosen und Flechten bewachsenen nordseitigen Wandzonen, in Nischen, Halbhöhlen und an Sturzblöcken bildet sich eine leicht bearbeitbare Verwitterungsschicht. Sickerwasser der aufliegenden Humus- bzw. Pflanzendecke versorgen die Felsoberfläche ebenfalls mit Feuchtigkeit. Diese Verwitterungsschicht entsteht durch einen chemischen Vorgang: Feuchtigkeit löst Kohlendioxyd aus der Luft, es entsteht Kohlensäure, die in weiterer Folge das Kalkgestein (Kalziumkarbonat) an seiner Oberfläche auflöst. Diese Verwitterungsschicht weist z.B. im unteren, vor der Witterung gut geschützten Teil der Lenzenklamm eine Stärke von etwa 30 mm bei einer glatten Oberfläche, in ihrem oberen, weniger gut geschützten Bereich lediglich noch ca. 10 mm bei einer rauhen, unebenen Oberfläche auf. Dort wo die Oberfläche der Verwitterungsschicht glatt und gleichmäßig ist, sind die Felsritzbilder sehr gut erhalten, soweit sie nicht durch Überritzungen aus jüngster Zeit zerstört worden sind. Dagegen weisen die Felsritzbilder im oberen Bereich deutliche Verwitterungsmerkmale (seichte, rundliche Kerben) auf, obwohl sie etwa dasselbe Alter haben wie jene im unteren Bereich der Lenzenklamm.

Typische Fundorte sind Felsbänder, Sturzblöcke, Felsklüfte, Halbhöhlen und Höhleneingangsbereiche. Felsritzbildstationen befinden sich in einer Seehöhe von 480 m (Bluntaual bei Golling)² bis 1900 m (östliches Dachsteinplateau)³. Die Größe der Darstellungen kann von wenigen Zentimetern bis über einen Meter reichen. Die Kerben sind bis zu 2 cm tief. Durchschnittlich sind die Felsritzbilder

²ERICH URBANEK, Felsbilder um Golling. In: Golling und seine Berge. Golling, 1984, S.92f. DERS., Felsritzzeichnungen in der Umgebung von Golling. In: Schriftenreihe des Vereines Freunde der Salzb. Geschichte. Bd. 10 (1990) S. 33 - 52. E. Urbanek hat sich in vielen Punkten bei der Interpretation des Jagdfrieses und der Reiterfigur im Bluntaual der Meinung von F. Mandl (Mitt. d. Anisa 8 (1987) H. 2/3, S. 96 ff.) angeschlossen. Bedauerlicherweise "vergaß" er, diesen Aufsatz zu zitieren.

³FRANZ MANDL, Felsritzbilder des östlichen Dachsteinplateaus. = Kleine Schriften der Abteilung Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum. Heft 14. Trautenfels 1988.



FELSRIEHBILDSTATIONEN IN DEN OSTALPEN (ÖSTERREICH)

BAYERN

SCHWEIZ

SÜDTIROL

ITALIEN

JUGOSLAWIEN

- 1 Rofangebirge
- 2 Lofer (Umgebung)
- 3 Berchtesgaden (Bayern)
- 4 Hallein
- 5 Hagengebirge (Bluntaukal)
- 6 Offenauerberg
- 7 Tennengebirge
- 8 Kierbachklamm (Umgebung)
- 9 Zammererwald - Schwarzer Berg
- 10 Traunkirchen
- 11 Bad Ischl (Umgebung)
- 12 Totes Gebirge (Raucherker)
- 13 Totes Gebirge (Steinach - Liezen)
- 14 östl. Dachsteinplateau
- 15 Schladminger Tauern
- 16 Totes Gebirge (H311)
- 17 Götting/Obbe (Umgebung)
- 18 Gasaue und Hochschwabgebirge
- 19 Maltatal
- 20 Hundekirche, Kreuzen

jedoch an die 5 cm bis 30 cm groß und haben etwa 2 mm bis 5 mm tiefe Kerben.

Die Felsritzbildforschung wurde in Österreich in den 60er Jahren vor allem durch die Publikationen von Ernst Burgstaller populär. Er veröffentlichte 1972 das bisher einzige Standardwerk über Felsritzbilder in Österreich, das seit 1989 in weitgehend unveränderter Form in 3. Auflage vorliegt⁴.

Die wichtigste Institution der Felsritzbildforschung in Österreich ist der seit 1979 bestehende Verein *ANISA*, der seinen Sitz in Gröbming hat. Dieser Verein führt ein österreichisches Zentralarchiv mit derzeit 10.000 Fotos und Diapositiven. Außerdem bemüht er sich um eine fachgerechte Dokumentation (Vermessung, Fotografie, Silikonkautschukabzug und Skizze). Alle bekannten Felsritzbildorte sind anhand von Katasterblättern erfaßt und mit Plänen ergänzt worden. Darüber hinaus gibt der Verein eine Schriftenreihe heraus und organisiert Forschungen im Umfeld der Felsritzbildforschung, wie

⁴ERNST BURGSTALLER, Felsbilder in Österreich, 3., erweiterte Auflage. Spital a. P. 1989. Ders., Felsbilder am Warscheneck. In: Dorf im Gebirge. Spital am Pyhrn 1190-1990. Hrsg. v. Hans Krawarik. Linz 1990. S. 97ff.

E. Burgstaller läßt sich seine Illusionen von eiszeitlichen bzw. urgeschichtlichen Felsritzbildern in Österreich trotz gegensätzlicher wissenschaftlicher Fakten im selben Band, in dem er seinen Beitrag veröffentlicht hat, nicht nehmen. H. KOHL beschreibt in seinem Beitrag die Umgestaltung der voreiszeitlichen Allandschaft um Spital am Pyhrn (Höll) in der eiszeitlichen Vergletscherungsphase. Demnach ist an zwischeneiszeitliche Oberflächenfunde bzw. Felsbilder an Felswänden und Sturzblöcken nicht mehr im entferntesten zu denken. E. Burgstaller beharrt aber weiterhin auf seinen Mammuten, Elchen, Bären etc. (64.000 bis 30.000 Jahre alt), obwohl z.B. der Elch erst im Mittelalter unserer Zeitrechnung, wie schriftliche Quellen berichten, ausstarb. Historische Elchabbildungen auf Stein wären also durchaus denkbar. Dies trifft auch auf andere, im Mittelalter und in der Neuzeit ausgestorbene Tiere zu. Aber auch seine hallstattzeitlichen Datierungen des größten Teils der Felsritzbilder sind mehr als fragwürdig, da die weiche Felsoberfläche relativ schnell verwittert und bereits Jahreszahlen aus dem 15. Jahrhundert kaum noch zu entziffern sind. Daß in geschützter Lage der Felsoberfläche ein hohes Alter der Felsritzbilder in sehr seltenen Fällen zutreffen könnte, sollte jedoch nicht ausgeschlossen werden. Wenn E. Burgstaller in seinen Arbeiten noch dazu die Existenz anderer Felsritzbildforscher, die sich nicht in sein Datierungs- und Interpretationsgebäude einfügen lassen, schlichtweg ignoriert, vermißt man schmerzlich die einfachsten Grundsätze wissenschaftlicher Objektivität.

z.B. Wüstungsforschung und Begehungs- und Besiedlungsgeschichte im hochalpinen Gelände der Österreichischen Alpen⁵.

Datierung

Das Datierungsproblem wird bereits über 6 Dezennien zum Teil heftig diskutiert. Die Verfechter des prähistorischen Alters (z.B. E. Burgstaller) mußten sich einem wissenschaftlichen Diskurs stellen, durch den diese frühen Datierungen in den meisten Fällen mehr als zweifelhaft wurden. Erst H. Biedermann brachte in den 70er Jahren neue Perspektiven; er wurde der Wegbereiter einer wissenschaftlichen Vorgehensweise in Datierungs- und Interpretationsfragen. Eine fachgerechte Dokumentation der Felsritzbilder wurde schließlich das Ziel der Forschungen des Vereines Anisa, dem Felsritzbildforscher aus dem In- und Ausland angehören.

Die zeitliche Einordnung der meisten Felsritzbilder wird anhand der doch relativ schnellen Verwitterung der Kerben in das Hoch- und Spätmittelalter, aber vor allem in die Neuzeit erfolgen müssen, obwohl sie häufig auf den ersten Blick wesentlich älter wirken. Es ist aber nicht auszuschließen, daß die abstrakten, archaisch wirkenden Darstellungen durchaus vor- und frühgeschichtliche Symbolik vermitteln, die über die Verschleppung durch Tradition und Volksglauben über viele Jahrhunderte hinweg Geltung besaß. Gerade diese Verschleppung von sogenannten *uralten Zeichen und Symbolen* sollte ernst genommen werden. Auch konnte anhand experimenteller Vergleiche vom Verwitterungszustand der Darstellungen mit unmittelbar daneben befindlichen Jahreszahlen, die bis in das 15. Jahrhundert zurückreichen, die obige relative Datierung anhand der Verwit-

⁵FRANZ MANDL/HERTA MANDL-NEUMANN (Hrsg.), Dachstein. Die Lackenmoosalm. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur hochalpinen Begehungs- und Besiedlungsgeschichte des östlichen Dachsteinplateaus. FS 10 Jahre Verein Anisa, Mitt. d. Anisa, 11. (1990) H. 1 u. 2, Gröbming 1990.

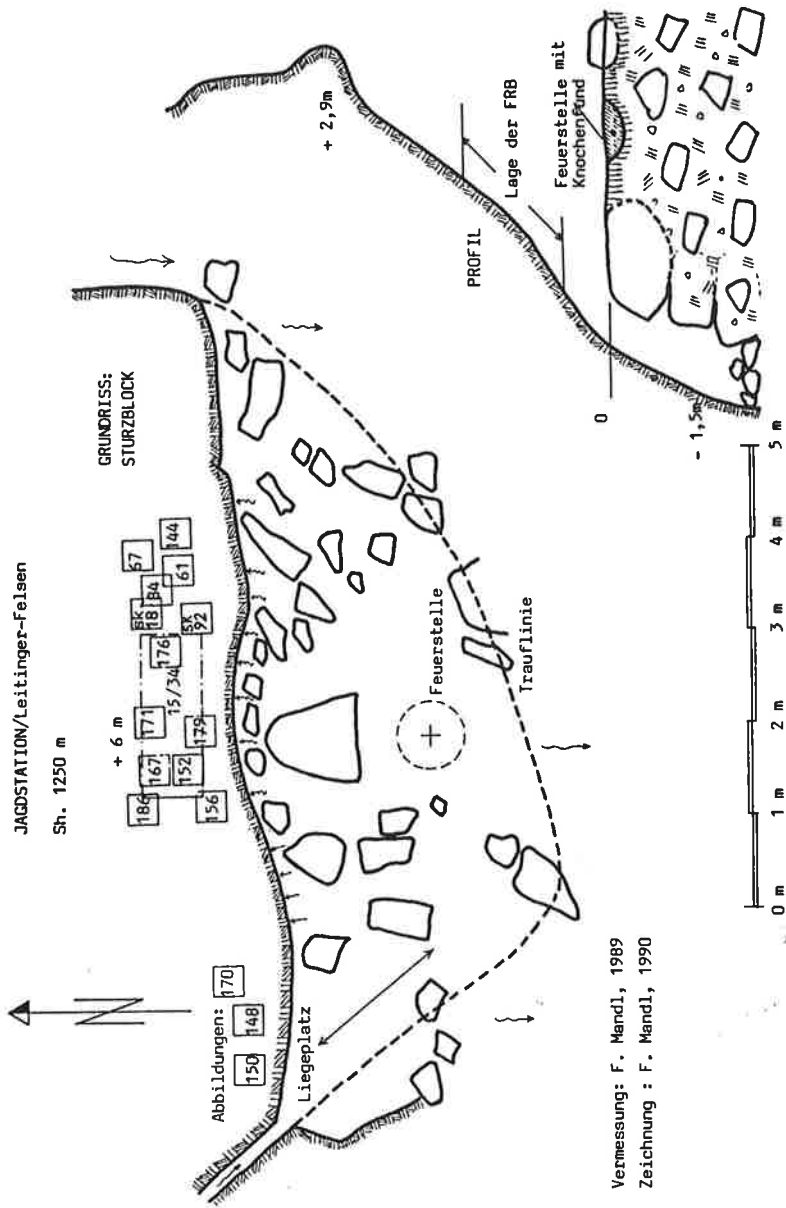
terung bestätigt werden⁶. Ein ähnliches Alter kann auch den Armbrustdarstellungen (14. bis 17. Jh.) und den Hellebardenträgern (16./17.Jh.) zugesprochen werden, die sich durch ihren Typ weitgehend chronologisch einordnen lassen.

Nur bei vor der Witterung sehr gut geschützten Felsritzbildstationen sollte überhaupt erst ein theoretisch höheres Alter in Betracht gezogen werden. In äußerst seltenen Fällen könnte dann sogar mit vorgeschichtlichen Felsritzbildern gerechnet werden, wie dies z.B. bei den rätoromanischen Inschriften im Rofengebirge, allerdings auch mit Vorbehalten, zuzutreffen scheint⁷. Nicht selten dürften auf Felsritzbildstationen ältere Darstellungen vorhanden gewesen sein, die bereits verwittert sind, wie dies oftmals gerade noch erkennbare Kerbenreste vermuten lassen.

Im Zuge der wissenschaftlichen Bearbeitung einer Felsritzbildstation (Leitinger-Felsen) bei St. Martin bei Lofer, die als sehr guter Unterstand bzw. als Jagdstation bezeichnet werden darf, erbrachte die Radiokarbondatierung von Holzkohle aus einer 10 cm unter der Erde liegenden Feuerstelle eine zeitliche Einordnung zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert. Das Ergebnis kam nicht unerwartet und bestätigt die vom Verein Anisa eingeführte und heute übliche *relative empirische Datierungsmethode*. Die dortigen Jahreszahlen aus dem 17. bis zum 20. Jahrhundert und etwas ältere Menschen- und Tierdarstellungen aus dem Hoch- bzw. Spätmittelalter (stärkere Kerbenkorrodierung) fügen sich in das übliche Datierungsschema der österreichischen Felsritzbilder. Die Felsritzbilder der Leitinger-Felsen weisen leider zum Teil eine Beeinträchtigung ihres Originalzustandes durch Versuche, die Moose und Flechten der Felsoberfläche durch Abbürsten und Abkratzen zu entfernen, auf. Dadurch ist mit einer Verringerung der Kerbtiefe von einigen Zehntelmillimetern bis zu einem Millimeter zu rechnen und bei Dokumentationsarbeiten zu be-

⁶FRANZ MANDL (Hrsg.), Experimentelle Beiträge zur Datierungsproblematik ostalpiner Felsritzungen. Die ältesten Jahreszahlen auf österreichischen und bayerischen Felsritzbildstationen. In: Mitt. d. Anisa, 7 (1986) H. 1.

⁷WILHELM SYDOW, Die Halbhöhle am Schneidjoch, Gem. Brandenberg, Tirol - ein Heiligtum? In: Archäologia Austriaca Bd. 73 (1989) S. 67 - 73.



Vermessung: F. Mandl, 1989
Zeichnung: F. Mandl, 1990

rücksichtigen. Auf einem Felsritzbild der Station *Weg zur Alpaalpe* fanden sich vor allem in den Kerben einige 1 bis 3jährige Stämmchen des Mooses *Seligeria trifaria sensu lato*, das für schattseitige, senkrechte bis leicht überhängende und überrieselte Kalkfelsen charakteristisch ist. (Martin Grube, Schreiben vom 12. 11. 1990.)

In der oben erwähnten Feuerstelle wurde ein Knochenstück gefunden, das von Herrn Dr. Erich Pucher, Naturhistorisches Museum in Wien, als Terminalscheibe eines Lendenwirbels eines sehr wahrscheinlich jungen Schweines (Wildschwein?) bestimmt wurde. Ein Nachweis also, daß an dieser Station Menschen Mahlzeiten zubereitet und auch eventuell genächtigt haben.

Interpretation

Die Felsritzbilder enthalten volkskundliche, religiöse, aber auch magische Zeichen und Symbole. Dazu sind Darstellungen von Jagden, bäuerlichem Gerät und Waffen, Menschendarstellungen Tierdarstellungen sowie Namens- und Jahreszahleintragungen, an Runenmonogramme erinnernde Haus- und Hofmarken, religiöse Inschriften wie Jesus- und Mariamonogramme, aber auch das oft verwendete Pentagramm und Sexuelsymbole in verschiedensten Variationen zu zählen. Ein beachtlicher Teil der Felsritzbilder besteht aus Darstellungen, deren Bedeutung nur vermutet werden kann. Dies sind vor allem Leitern, aneinandergereihte Kästchen, Mühledarstellungen, Baumdarstellungen und verschiedenste Kreuzzeichen. Die relativ häufig vorkommenden, ineinander verschlungenen Linienanordnungen lassen sich lediglich mit vorsichtigen Hypothesen erklären, die jedoch keinem kritischen Einwand standhalten können. Zum Vergleich wird in den anschließenden Tabellen eine kleine Auswahl von Darstellungen aus dem österreichischen Raume gezeigt. Die Zahlen rechts unter den

Darstellungen geben den Ort an, an dem Parallelen in der ostalpinen Felsritzbildwelt vorhanden sind. Die Fundorte sind in der Fundkarte von Österreich nachzulesen. Die Loferer Felsritzbilder werden in einem eigenen Kapitel auch in übersichtlichen Tabellen zusammengestellt. Fragen zur Symbolik behandelt das weiterführende Kapitel: *Kleines Lexikon der Felsritzbilder*.

Bei Interpretationsversuchen der Zeichen und Symbole stellt sich zuvorderst die Frage, wer die Felsritzbilder angefertigt und was ihn dazu veranlaßt hat. So dürften als Schöpfer der Felsritzbilder in erster Linie Jäger (Treiber) bzw. Wilderer, Almleute und Holzknechte in Betracht gezogen werden, da sich diese Personengruppen in den Wäldern und Almregionen aufgehalten haben. Aber auch Säumer, Wallfahrer, Bauern und Wanderer müssen berücksichtigt werden. Sie waren es, die sich zumeist aus beruflichen Gründen durch oft unwegsame Hochwälder und über steile, steinige und rutschige Hänge quälen mußten. Rastplätze und Unterstände waren deshalb wichtige Stationen zur Erholung und zum Schutz vor Regen und Gewitter. Den Jägern und Wilderern dienten Unterstände in Halbhöhlen, Höhlenportalen und Nischen im Felsgelände als Jagdstände. Nicht selten findet man dort alte Feuerstellen, die auf eine kontinuierliche Verwendung hinweisen. Mit Steinen einfach ausgelegte, flache, gerade mannsgroße Plätzchen weisen darauf hin, daß wohl des öfteren mit einfachsten Mitteln ein Nachtquartier bereitet wurde. Felsritzbilder an solchen Orten zeugen von jahrhundertelanger sporadischer Frequentierung. Darstellungen von Jagdwaffen, vor allem der Armbrust, von Hirschen und Gemen weisen in die mittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Jagdgeschichte zurück. Menschendarstellungen in verschiedenen Ausführungen erzählen vom Leben in dieser Umgebung. Aber auch Zeichen, Symbole, Jahreszahlen und Initialen zeugen von traditionellen Denk- und Lebensformen über Generationen hinweg.

Tabelle 1, Felsritzbilder aus Österreich

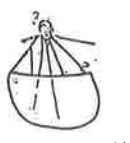








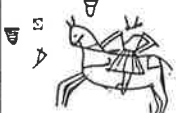


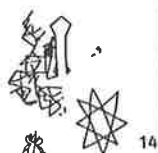


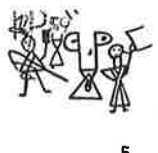










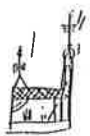

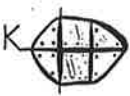



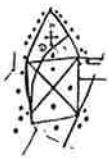



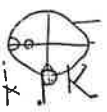






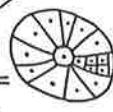
	A	B	C	D	
1	 14	 14	 14	 5	
2	 7	 16	 5		
3	 5	 14	 5	 13	
4	 6	 14	 5	 14	 5
5	 17	 14	 14	 6	
6	 14	 16	 14	 14	

Tabelle 2, Felsritzbilder aus Österreich

	A	B	C	D
1	 13	 6	 13	 13
2	 13	 13	 14	 5
3	 13	 13	 8	 8
4	 13	 14	 14	 6
5	 14	 14	 14	 14

Den Felsritzbildern kann nur in wenigen Fällen künstlerische Qualität zugesprochen werden, da es sich meist um abstrahierte einfache Zeichen handelt. Vereinzelt sind jedoch auch Darstellungen vorzufinden, die durch einen Ausdruck der Besonderheit hervortreten, teils auf hohes spezifisches Können hinweisen und somit zur *naiven alpinen Volkskunst* gezählt werden müssen.

Sicherlich wurde - *bewußt oder unbewußt* - auch noch vor nicht allzu langer Zeit in Gebirgsregionen mit bestimmten Zeichen magische Einflußnahme auf eine noch weitestgehend physikalisch unerklärbare Welt versucht. Vergleichbar wie bei einem mitgetragenen Amulett oder einem Talisman könnte auch eine stationäre apotropäische Wunschvorstellung vorausgegangen sein. Man stelle sich zum Beispiel vor, welche Gemütsäußerungen die Geräusche eines Gewitters, das von Wolkenbrüchen, Hagel, Blitzschlägen und Sturm begleitet wurde, in einer aus Holz gebauten Almhütte mit offener Herdstelle und flackerndem Feuer bei Senninnen und Hirten hervorgerufen haben. Man hatte Angst und griff zu abergläubischen Mitteln, um sich zu beruhigen. Ein Kreuzzeichen auf die Stirn, ein Gebet zum Himmel und der gute Wille *Gottes* konnten helfen. Unter vielen anderen magischen Praktiken auf der Alm gab es Speiseopfer an geisterhafte Wesen wie das *Kasermanndl*, von dem ein segensreicher Almsommer abhängig gemacht wurde. Um diese Wesen gutmütig zu stimmen, wurden am Ende des Almsommers in der Almhütte Speisen zurückgelassen. Wen wundert es, daß auch auf Türen und Türstöcken der Almhütten oftmals die gleichen *glückbringenden* Darstellungen vorzufinden sind wie an Felsritzbildstationen⁸.

Die fortwirkende Kraft des Mythos in lebendigen Bräuchen und Sagen verbindet uns auch heute noch mit der sogenannten *grauen Vorzeit*. Beispiele sind der Marienkult und die Heiligenverehrung, in denen Attribute und Wesenszüge früherer, von der Kirche *verteufelter* Götter und Heroen weiterleben.

⁸RICHARD WOLFRAM, Almbrauchtum. In: ÖVA. 6. Lieferung, 2. Teil (1979), Bl. 108-111; FRANZ MANDL, Felsritzbilder und Volksglaube. In: Felsritzbilder des östl. Dachsteinplateaus, 1988.



Abb. 1

Im Jagdbuch des Gaston Phébus sind einzigartige Jagdszenen abgebildet, die uns ein Bild der früheren Jagd ermöglichen. Diese Abbildung zeigt einen Ausschnitt einer Gemsenjagd mit der Armbrust, die als Felsritzbild sehr häufig vorzufinden ist⁹.

⁹MARCEL THOMAS, Das Höfische Jagdbuch des Gaston Phébus. Graz 1979, S. 100, Tafel XXXI (86); S. 108, Tafel XXXV (103).



Abb. 2

Ebenfalls im oben zitierten Buch (S.108) befindet sich die Darstellung einer Hetzjagd, bei der das Wild in Netze getrieben und mit Jagdspießen erlegt wurde. Darstellungen von Jagdspießen, Netzen, Hirschen etc. sind ebenfalls im Felsritzbildinventar von Lofer anzutreffen.



Abb.3

Handdarstellungen müssen wohl als ein *Ich-war-hier-Zeichen* bzw. als eine Art Unterschrift betrachtet werden. Nicht außer acht gelassen werden darf aber der Umstand, daß sie häufig als Abwehrzeichen gegen dämonische Mächte verwendet wurden. Auf der hier abgebildeten Tür eines Kasers aus dem Heimatmuseum in Bad Reichenhall sind nicht weniger als 10 Handdarstellungen zu sehen. Auf Felsritzbildstationen sind diese Darstellungen selten anzutreffen.



Abb. 4

Sexualsymbolik findet in verschiedensten Ausführungen in der Felsritzbildwelt ihren Niederschlag. An einer Holztür, die sich im Heimatmuseum in Unken befindet, ist eine solche Darstellung zu sehen, wobei das Dreieck das weibliche und die keilartige Darstellung mit den Halbkreisen an seinen Enden das männliche Geschlechtsorgan symbolisieren.



Abb. 5

Kasertür aus dem Heimatmuseum Unken mit Initialen, einer Hirsch- und einer Gemse-darstellung. Ähnliche Darstellungen sind relativ häufig an Felsritzbildstationen vorzufinden.



Abb. 6

Eine interessante Hirschdarstellung ist auf der Kasertür der mit der Jahreszahl 1689 datierten Hütte (Königbachalm) des Freilichtmuseums Murren unterhalb des Museums in Berchtesgaden zu sehen. Ähnliche Verzierungen wie im Körper dieser Hirschdarstellung findet man immer wieder in der Felsritzbildwelt.

Es gilt nicht so sehr, komplizierte Gedankengänge zu erforschen, sondern ganz Banales aus dem täglichen Leben unserer Altvorderen. Vielleicht reicht als Antwort zur Enträtselung der *Motivation*, Zeichen und Symbole in den Fels zu ritzen, in den meisten Fällen folgende einfache Bemerkung: *Weil es die Eltern auch so gemacht haben...!* Das Wissen um die Bedeutung der Handlung spielte bei unseren Vorfahren dann nur noch eine sekundäre Rolle. Der Glaube, daß die Handlung Glück oder Unglück bewirken könne, war maßgebend. Diese Handlungen als magische Praktiken zu bezeichnen, ist in der Folge nur noch ein richtiger und abrundender Weg der Interpretation. Die *Urgeschichte* der einfachen Leute endet erst mit der allgemeinen Alphabetisierung im 19./20. Jahrhundert. Zuvor wurde wie vor Jahrtausenden mit Zeichen und Symbolen versucht, sich verständlich zu machen. So gesehen stellen die Felsritz-bilder ein wertvolles Zeugnis einer heute fast völlig versunkenen schriftlosen Volkskultur dar.

Ein interessantes Beispiel einer alpinen Symbolsprache findet man in der Chronik von Großarl. In dem sogenannten *Liebesbrief eines Knechtes an seine herzlichste Sennerin* aus den letzten Jahrhunderten (eine genaue Datierung liegt nicht vor) wurden Gefühle anhand von einigen wenigen Zeichen ausgedrückt.

Auch heute noch sind wir trotz unserer Logik und unserem rationalen Handeln einem Weltbild verhaftet, das sich noch lange nicht von magischen Denkformen entfernt hat. Nur haben sich die Wünsche und Hoffnungen in unserer industrialisierten Gesellschaft auf andere Bereiche verlagert. Beispiele modernen magischen Denkens können das glückbringende Hufeisen am Kühlerrost des Autos, aber auch die Fahrzeugweihe sein.

DIE FELSRITZBILDER UM LOFER

Die schroffen Kalkgebirge um Lofer (Leoganger Steinberge, Loferer Steinberge, Loferer Alpe, Unkenberg, Achberg, Reiter Alpe, Steinernes Meer) weisen sporadisch an ihren steilen, mit Felswänden, Felsbändern und Sturzblöcken versehenen Hängen Felsritzbildstationen auf (siehe Fundkarte).



Abb. 7

Ein typisches Felssturzgelände bei St. Martin bei Lofer, das sich für Wildeinstände und die Jagd gut eignet. Hier verbrachten weidmännische Jäger oder auch Wilderer viel Zeit, um auf die Jagdbeute zu warten. Felsritzbilder aus mehreren Jahrhunderten zeugen von dieser Tätigkeit.



Abb. 8
Eine Felsritzbildstation an einem überhängenden Felsband. In einer vor der Witterung gut geschützten Nische sind Felsritzbilder zu erkennen.

Die Höhenlage dieser Stationen bewegt sich von 540 m Sh.(Saalach) bis in die Almregionen um 1700 m Sh. Der Großteil der Felsritzbilder befindet sich in den unteren Talregionen. Bis dato sind 280 Felsritzbildstationen mit über 5000 Einzeldarstellungen bekannt. Sehr wahrscheinlich dürften noch zahlreiche Darstellungen im verborgenen liegen, wodurch sie aber auch vor Zerstörungen geschützt sind. Mit dem vorliegenden Material ist eine sehr gute Präsentation gewährleistet. Bisher wurden 276 Felsritzbildstationen mit 4944 Einzeldarstellungen dokumentiert. Davon sind weniger als 1% möglicherweise älter als 1000 Jahre, etwa 3% sind mit Vorbehalt dem Hochmittelalter (12./13. Jh), 6% dem Spätmittelalter (14./15. Jh.), 25% der frühen Neuzeit (16./17. Jh.), 30% der späten Neuzeit (18./19. Jh.) und etwa 35% dem 19./20. Jahrhundert (rezente Ritzungen) zuzurechnen. Das bisher bekannte Felsritzbildinventar setzt sich aus 2 Oktogrammen, 2 Hexagrammen, 3 Spiralen, 5 konzentrischen Kreisen, 5 Handdarstellungen, 10 Mühledarstellungen und 4 mühleartigen Darstellungen, 8 Darstellungen sakraler Gebäude, 10 Hausdarstellungen, 25 Raddarstellungen mit 4, 6, 8 und mehr Speichen, 25 Tierdarstellungen, 30 Leiterdarstellungen mit verschiedensten Sprossenanzahlen, 30 Netz- und Gitterdarstellungen, 35 Menschendarstellungen, 40 Zirkelkreisen, 50 Chaos- oder multistratalen Formen, 65 Quadraten und Rechtecken mit Unterteilungen, 200 Pentagrammen in verschiedensten Ausführungen, 200 Waffendarstellungen (Armbrust), 200 Näpfchen und Schalen, 200 Jesus- und Marienmonogrammen, 250 Sexualdarstellungen, 300 Jahreszahlen und Initialen aus dem 15. bis zum 18. Jahrhundert, 600 Kerbenresten von komplexen Darstellungen, 700 sonstigen Darstellungen, 1000 Kreuzzeichen in verschiedensten Ausführungen und 1000 Jahreszahlen mit Initialen oder Namen aus dem 19./20. Jahrhundert zusammen.

Der Impuls für systematische Feldforschungen ging vom Kustos des Heimatmuseums Unken, Herrn Mag. Helmut Adler, einem der großen österreichischen Pioniere der Felsbildforschung, aus. Bereits in den 60er Jahren wies er auf Felsritzbilder um Lofer hin und be-

suchte damals schon mit Ernst Burgstaller und Richard Pittioni einige dieser Stationen¹⁰. Zu den berühmten Funden von damals zählen die *Lenzenklamm*, der *Schmiederer-Felsen* und die *Adler-Felsen*. In den Jahren danach wurden weitere Stationen gefunden, wobei vor allem Willi Repis¹¹ und Rudi Leitinger aus Gumping bei Lofer zu erwähnen sind. Letzterem ist die Entdeckung eines wichtigen Teiles der Felsritzbildstationen des Kirchentales, der sogenannten *Leitinger-Felsen* zuzuschreiben. Der Autor dieses Beitrages beschäftigt sich seit nunmehr elf Jahren mit den Loferer Felsritzbildern und hat einen großen Teil der in diesem Buch vorgestellten Funde entdeckt bzw. erkundet.

Für das Entdecken der Felsritzbilder ist eine sorgfältige Erkundung der Landschaft und deren Geschichte notwendig. Außerdem bedarf es eines geschulten Auges, um unter Tausenden von Sturzblöcken und Felsbändern die Felsritzbildstationen ausfindig machen zu können. Durch systematische Geländebegehungen und durch die Beschäftigung mit der einschlägigen Literatur konnte eine jahrhundertertealte rege Begehung und Besiedlung der Wälder und alpinen Region nachgewiesen werden¹² (siehe auch bei H. Adler in diesem Buch).

Maßgeblich für das Zustandekommen dieses nun vorliegenden, populärwissenschaftlich gehaltenen Bildbandes war die Unterstützung meines Freundes Helmut Adler, der mir 1982 ein Inventar von 1200 Felsritzbildern zur Dokumentation übergab und mich immer wieder dazu ermunterte weiterzuarbeiten. Ihm sei auf diesem Wege herzlichst gedankt. Für das Erstellen des Bildmaterials mußten, ohne

¹⁰ERNST BURGSTALLER, Felsbilder in Österreich. 2. Aufl., Spital a. P. 1981, S. 38f; RICHARD PITTIONI, Gutachten v. 24. 10. 1967 zur Datierung d. österr. Felsbilder. In: ebda, S.97, Anm. 298.

¹¹WILLI REPIS, Ritzzeichnungen. Lamprechtsofen. In: Lamprechtshöhle St. Martin bei Lofer. Salzburg 1976, S. 23.

¹²HEINZ DOPSCH (Hrsg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Salzburg 1983-1984; 850 Jahre Unken. FS. Unken 1988 und die Heimatkundliche Zeitschrift des Museumsvereins "Festung Kniepaß", Kniepaß-Schriften; FRANZ MANDL, Die Felsritzbilder der Kallbrunnalm-Kopfstein (1340 m - 1490 m Sh.). In: Mitt. d. Anisa, 8.(1987), H. 2/3.

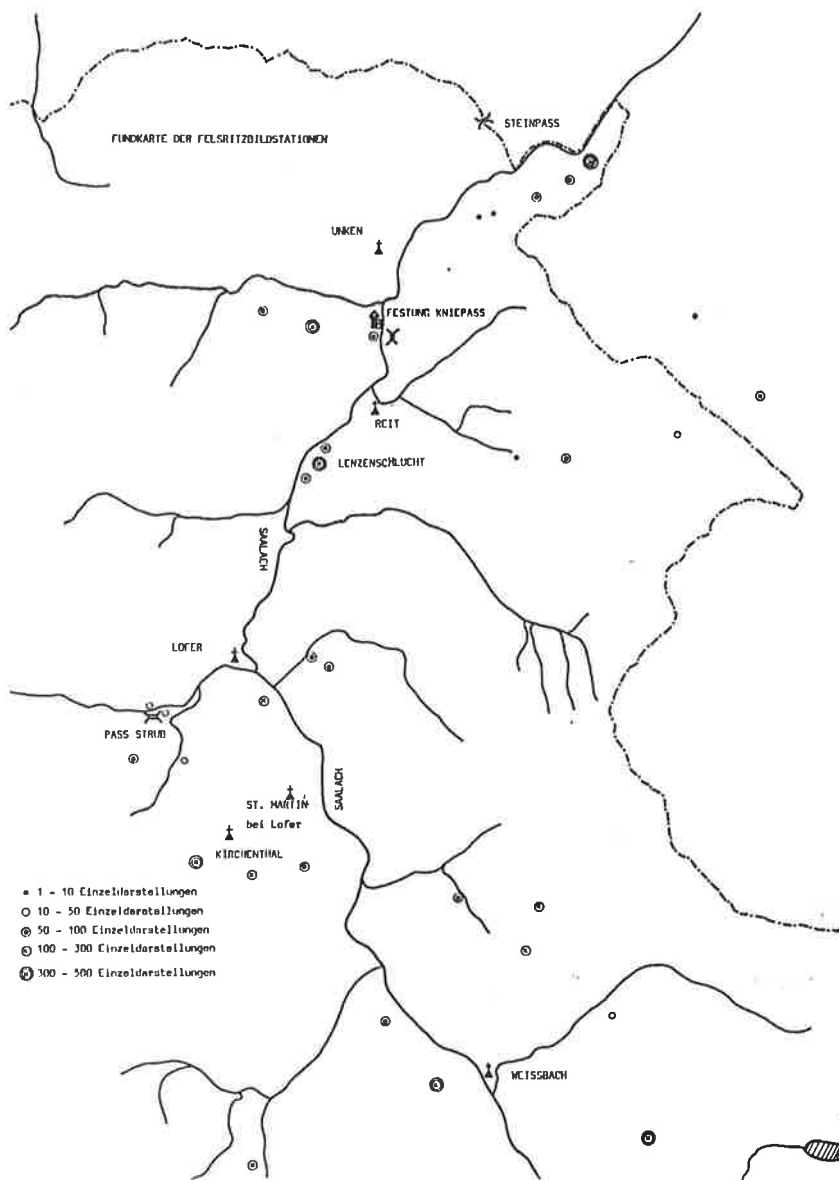




Abb. 9

Almhütte auf der etwa 1550 m hoch gelegenen Reiter Alm. Im Vordergrund sind Reste eines alten Fundamentes einer Hütte zu erkennen. Ein Überrest mittelalterlicher Almwirtschaft um Lofer.



Abb. 10

Fundamentreste einer Almhütte auf der Ebersbergalm. Viele solcher Fundamentreste um Lofer weisen auf eine ehemals rege, heute jedoch meist verblühte Almwirtschaft hin.

die vielen Tage der zuvor notwendigen Geländebegehungen miteinzuberechnen, etwa 100 Tage in teils äußerst steilem Gelände verbracht werden. Dazu kommt das Tragen des schweren Dokumentationsmaterials (Fotoausrüstung, Silikonkautschuk und Vermessungsinstrumente). Das Fotomaterial wurde in tagelanger Arbeit selbst entwickelt und vergrößert. Von den 12 m² bzw. 62 Stück Silikonkautschukabzügen - es wurden 80 kg verarbeitet -, die in erster Linie aus Denkmalschutzgründen, um den Zerstörungen durch Überritzungen zuvorzukommen, angefertigt wurden, sind Gipsabgüsse für die 1991 stattfindende Ausstellung in Lofer (Kniepaß) hergestellt worden. Für all diese Arbeit war ein gehöriges Maß an Idealismus aller, die am Zustandekommen dieses Projektes mitgewirkt haben, erforderlich.

Die Felsritzbilder um Lofer zeichnen sich durch ihre Vielfalt in Symbolik und Darstellungsweise aus. Ihr Erhaltungszustand ist, außer in der Lenzenklamm, wo sie zum Teil überritzten wurden und werden und damit einer fortschreitenden Zerstörung unterworfen sind, als gut zu bezeichnen. Die Verwitterung ist wie überall in den nördlichen Kalkalpen sehr unterschiedlich. Je nach ihrer vor der Witterungsbeeinflussung geschützten Lage sind sie relativ gut erkennbar. Sie zeigen einfache geometrische Zeichen wie Kreuze, Näpfchen, Kreise, Quadrate, mählespielartige, durchkreuzte turmartige Gebilde, Haus- und Kirchendarstellungen, Tier- und Menschendarstellungen bis hin zu abstrakten Linienkombinationen. Sie lassen sich bis auf einige Besonderheiten, wie z.B. auf dem Adler-Felsen, nahtlos in die restliche ostalpine Felsritzbildwelt einordnen. Um einen Überblick über die Felsritzbilder von Lofer zu ermöglichen, wurden Tabellen und eine Fundkarte erstellt, die am Ende dieses Kapitels vorzufinden sind. Die Tabellen wurden am oberen und am linken Rand mit Buchstaben und Zahlen versehen, um Querverweise zu ermöglichen.

Auch die Felsritzbildorte aus dem Berchtesgadener Land müssen noch erwähnt werden, da sie häufig Parallelen zu den Loferer Felsritzbildern aufweisen und auf eine ähnliche bäuerliche Volks-



Abb. 11

Exkursion zum Schmiedererfels. Nachdem diese Felsritzbildstation seit vielen Jahren als verschollen galt, konnte sie mit dem einstigen Entdecker Albin Ebster 1989 wieder gefunden werden. Von links nach rechts sind die Entdecker der Felsritzbilder um Lofer; Rudi Leitinger, Franz Mandl, Albin Ebster und Helmut Adler, zu sehen.

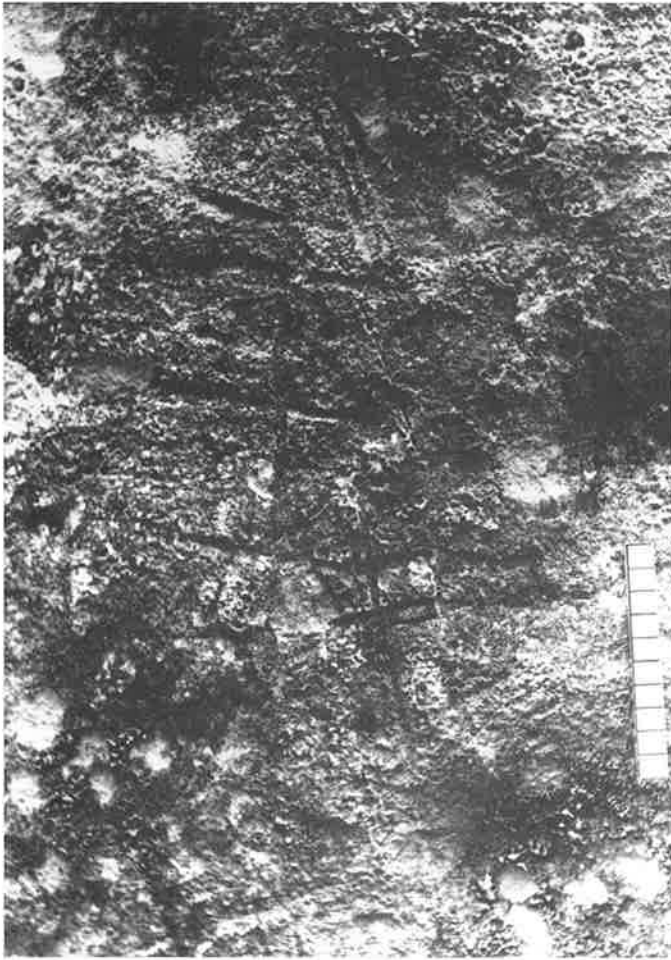


Abb. 12

Stark verwitterte Kerbenreste von kreuzähnlichen Darstellungen. Eine Interpretation dieser Darstellungen scheint meist nicht sehr sinnvoll, da dies nur spekulativ erfolgen kann. Und gerade Spekulationen führten bisher zu äußerst fragwürdigen Ergebnissen in der Felsritzbildforschung.



Abb. 13

Auch hier sind die Felsritzbilder durch den Witterungseinfluß über Jahrhunderte hinweg beinahe unkenntlich geworden. Nun wäre jedoch die Frage aufzuwerfen, ob denn nicht zuvor schon vorhandene Darstellungen bereits gänzlich verwittert sind. Möglicherweise kann man manche Felsritzbildstationen mit einer Art von Schreiftafel vergleichen, die immer wieder neu beschrieben wird, wenn das Vorhergehende (durch die Verwitterung) ausgelöscht worden ist. Manchesmal wurde dies aus Platzmangel noch heute sichtbar manuell durchgeführt. Leider sind dadurch ältere und vielleicht wichtigere Felsritzbilder für immer zerstört worden.

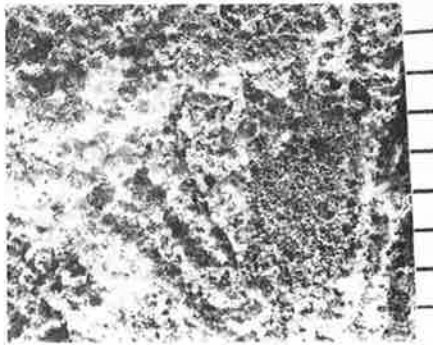


Abb. 14

Detail eines beinahe gänzlich verwitterten Felsritzbildes. Hier ist auch die poröse Oberfläche des Gesteines erkennbar. Bei sehr gut vor der Witterungsbeeinflussung geschützten Felsritzbildstationen ist die Felsoberfläche glatt und gleichmäßig, und die Bilder sind meist noch relativ gut erhalten, auch wenn sie schon mehrere Jahrhunderte alt sein sollten. Hier ist der Ansatz für eine relative Vergleichsdatierung gegeben, besonders dann, wenn sich ältere Jahreszahlen neben anderen Darstellungen befinden.

kultur schließen lassen¹³. Sicherlich nicht unwesentlich hat die Wallfahrt von Maria Kirchenthal bei St. Martin bei Lofer über das Steinerne Meer nach St. Bartholomä (u. a. auch Schutzheiliger der bäuerlichen Bevölkerung) am Königssee und weiter nach Dürrnberg bei Hallein als Kulturmittlerin zwischen dem mittleren Pinzgau und Berchtesgaden gedient. Und so manches Felsritzbild dürfte während einer Wallfahrt auf steinigen, beschwerlichen hochalpinen Wegen im Laufe der letzten Jahrhunderte entstanden sein (z. B. Funtensee)¹⁴.

Ein kleiner Teil der in den 60er Jahren entdeckten Felsritzbilder um Lofer und Bayern wurde bereits publiziert¹⁵. Leider wurden aber auch Felsritzbilder durch falsche Dokumentationsmethoden (Abbürsten der Moose und Flechten, wodurch aber auch die weiche Oberfläche des Felsens beschädigt wird) teilweise zerstört und befinden sich heute in schlechtem, kaum dokumentationswürdigem Erhaltungszustand. Die Felsritzbildstation bei der schon seit der Jahrhundertwende aufgelassenen unteren Grünangeralm weist aufgrund ihrer Abgelegenheit keine Zerstörungen auf. Ihr Inventar beschränkt sich allerdings vorwiegend auf Initialen mit Jahreszahlen, die bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen, Kreuzzeichen und Kerbenreste.

¹³PAUL WERNER, Almen. Bäuerliches Wirtschaftsleben in der Gebirgsregion. München 1981; R. KRISS, Sitte und Brauch im Berchtesgadener Land. In: Berchtesgadener volkskundliche Schriften, Bd. 3, München-Passing 1947.

¹⁴HELMUT PAUL FIELHAUER, Schutzheilige der Haustiere. In: Österr. Volkskundeatlas, 3. Lieferung (1968), Bl. 53 u. 54; KARL ZINNBURG, Salzburger Volksbräuche. Salzburg 1977, S. 504 ff.

¹⁵FRANZ FELIX WOLLENIK, Abwehrhand und Drudenfuß. Felsbilder in Bayern. Hallein 1982. ERIKA KITTEL, Die Felsbilder der "Kirche" und der Reiteralpe. In: Materialhefte zur Karst- und Höhlenkunde 9/1990. DIES., Alte Bilder, neue Gravuren. Felsbildforschung 1985. Tennengebirge, Lofer. In: Atlantis. Mitt. LVHK. Salzburg, Nr. 2/1986. SEPP ZOBL, Felsbilder vom Rauhenberg. In: Kniepaßschriften VI/1973. Alte Folge. In diesem kurzen Bericht werden eine Leiter, Kreise und die Initiale "W" neben einem sogenannten *prähistorischen Schiff* präsentiert, das aus zwei gebogenen Linien und einem Kreuzzeichen bestehen soll.

Die Arbeiten einiger Heimatforscher bzw. Felsritzbildforscher (z.B. E. Kittel, F. Wollenik) konnten und können sich dem Bann der Urgeschichte und der irrationalen, mythensüchtigen Interpretation (*keltischer Hirschgott, Däniken-Männchen* etc.) nicht entziehen. Eklatant ist auch ihr Informationsmangel (Unkenntnis einschlägiger Literatur und wichtiger Fundplätze, z.B. Dachsteinplateau).

Tabelle 3, Lofer

	A	B	C	D	E	F	G	H
1		1666	MF 1721	1755	1795	1897	W	W
2	1570	1666	1722	1758	1800	1945-34	W	RH
3	1573	1674	1732	1760	1827	1955	*:A.S.	C.F.
4	1601	G1683.M	1734	1766	1831		F.1	
5	1606	1690 HM	M.M. 1737	1767	1W 1838			
6	1611	1690		17668	18AM39		M.M.	181.27.3 194
7	1630	1695		1770	1839K		FM	
8	1632	1696		1772	1844 1844		AA	
9	1656	X1701		11781	1847		GW	
10	1660	1715	1604	1787	1860	L.S. 1865	A.E	
11	1660	1715	1604	1787	1868	181512	L.S	
12	1661	1720	1647	1794	1881		P.B	

Tabelle 4, Lofer

	A	B	C	D	E	F	G	H
1								
2								
3								
4								
5								
6								
7								
8								
9								
10								
11								
12								

Tabelle 5, Lofer






























































































	A	B	C	D	E	F	G	H
1								
2								
3								
4								
5								
6								
7								
8								
9								
10								
11								
12								

Tabelle 6, Lofer

	A	B	C	D	E	F	G	H
1								
2								
3								
4								
5								
6								
7								
8								
9								
10								
11								
12								

Tabelle 7, Lofer

	A	B	C	D	E	F	G	H
1								
2								
3								
4								
5								
6								
7								
8								
9								
10								
11								
12								

Tabelle 8, Lofer






















































	A	B	C	D	E	F	G	H
1								
2								
3								
4								
5								
6								
7								
8								
9								
10								
11								
12								

Tabelle 9, Lofer

	A	B	C	D
1				
2				
3				
4				
5				
6				

Auf der unteren Grünangeralm konnten Keramikbruchstücke aufgesammelt werden, deren älteste aus dem 13. Jahrhundert stammen dürften (Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Schreiben vom 22. 10. 1990). Dem Benützungszeitraum dieser Alm (13. bis 19. Jh.) sind auch die Felsritzbilder, die großteils aus der Neuzeit stammen, am wahrscheinlichsten zuzuordnen.



Skizze 1

Felsritzbilder aus der Umgebung des Funtensees. Neben Kreuzzeichen, Kerben, Initialen, Jahreszahlen, Näpfchen, einer Handdarstellung und einer sehr kleinen Mühledarstellung sind auch ein schöner Bannknoten und ein mit Näpfchen verzierter Davidstern zu sehen. Diese Felsritzbilder am Funtensee gehören zu den wenigen bisher entdeckten, interessanten und unzerstörten des Berchtesgadener Landes.



Abb. 15

Dokumentation von Felsritzbildern mit Hilfe von Silikonkautschuk. Auf die trockene, aber sonst weiters nicht vorbehandelte Felsoberfläche wird ein spezielles Silikonkautschukgemisch schonend aufgetragen. Nach ein bis zwei Tagen - je nach Witterung - werden Abzüge abgenommen, die die Herstellung naturgetreuer Gipsabgüsse ermöglichen. Diese nach dem momentanen *state of art* optimale Dokumentationsmethode dient auch dem Denkmalschutz, da später zerstörte Felsritzbilder durch sie rekonstruiert werden können.

KLEINES LEXIKON DER FELSRITZBILDER

Aufgabe dieses Lexikons ist es, nicht auf jedes Detail oder jede Variation des Felsritzbildinventares einzugehen, sondern die eindeutig unterscheidbaren und häufig wiederkehrenden Darstellungen, Zeichen und Symbole zu erläutern. Viele Fragen zur Symbolik werden nur knapp angerissen oder, da kein Anhaltspunkt für Erklärungen zu finden war, absichtlich nicht berücksichtigt.

Amulett und Talisman:

Das Amulett dient als Abwehrmittel gegen feindliche Mächte, wie den bösen Blick, Dämonen und Geister etc. Der Talisman soll hingegen das Glück anziehen. Im bäuerlichen Bereich entwickelten sich Schmuck und Verzierungen auch aus diesen magischen Motiven. Ein Amulett besteht in der Regel aus ausgesuchten Naturprodukten, die zu ganz bestimmten Formen für bestimmte Zwecke (Fraisenkette etc.) verarbeitet werden. Bestimmte Symbole und Zeichen können ebenfalls amuletthaften Wert besitzen (Pentagramm, Kreuzzeichen etc.) Solche Symbole und Zeichen wurden auch auf den Fels geritzt.

Armbrust: (siehe Tabelle 5/A bis C)

Die in vielen Ausführungen anzutreffende Armbrust wurde im Hoch- und Spätmittelalter sowie zu Beginn der Neuzeit für den Kampf, aber auch für die Jagd verwendet. Eine Armbrust besteht aus dem Bogen, dem Schaft, der Abzugsstange und dem Steigbügel. Das bildliche Festhalten dieses Gegenstandes kann als Bildzauber und in weiterer Folge als Jagdzauber verstanden werden, wobei der

Jäger auf die wirkende Kraft seines Bildes vertraute. Da der Jäger auf das Wild warten mußte, ist auch die Wartezeit als mögliche Ursache für das Einritzen von Jagdwaffen zu berücksichtigen. In der österreichischen Felsbildliteratur werden Armbrustdarstellungen häufig fälschlich als schematisierte Menschenfiguren interpretiert.

Bann, Bannknoten: (siehe Tabelle 2/B-14)

Mit der Zauberhandlung des Bannens wurde versucht, einen Zwang auf Menschen, Tiere, Geister etc. auszuüben. Der Sinn einer solchen Handlung war, das Gebannte unschädlich zu machen, seine Seele zu beeinflussen und ihm seinen Willen, der schützend, aber auch unheilbringend sein konnte, aufzuzwingen.

Baum: (siehe Tabelle 6/A-6 bis 9 und Tabelle 2/C-14)

Der Baum ist ein uraltes Symbol und wird als Lebensbaum, Weltenbaum und Götterbaum interpretiert. Er galt als Sitz der Seelen der Verstorbenen, als Sitz von Göttern und Geistern, aber auch als Geburtsstätte (Fruchtbarkeitskult) des Menschen. Der Weltenbaum verbindet Himmel und Erde und spiegelt die Achse des Kosmos wider. Seine Wurzeln symbolisieren die Unterwelt und die Welt der Dämonen. Der Weltenbaum ist auch Teil des Weltbildes. Auf Bauernmöbeln und Gerät wurde der Lebensbaum meist nur noch als Verzierung verwendet. In der christlichen Welt gilt der Baum als Symbol des himmlischen Paradieses. Ein grüner Baum verkörpert Leben und Unsterblichkeit, ein abgestorbener Baum hingegen Tod und Vergänglichkeit.

Bild und Bildzauber:

Das Bild als solches dient der Freude, der Unterhaltung, der Verzierung. Der Spieltrieb macht sich hier bemerkbar, oft auch die

Langeweile. Das Bild dient aber in der Regel immer der Mitteilung an Personen, aber auch der Mitteilung an geisterhafte Wesen. Das heilige Bild in der Kirche, in der Legende, im Kult, als Opfer rückt bereits in die Nähe des Bildzaubers, der wiederum in Schadenzauber, Liebeszauber, Heilzauber etc. unterteilt werden muß. Für unsere Felsritzbilder scheint vor allem die Mitteilung des Hiergewesenseins, das sogenannte *Ich-war-hier-Syndrom*, wichtig zu sein, man denke hier nur an die unzähligen Initialen, die Handdarstellungen und die Kreuz- und Malzeichen.

Aber auch komplexere Darstellungen, wie Jagdszenen, weisen auf magische Praktiken hin. Hier wurde versucht, mit Darstellungen Ziele zu erreichen, die sich aus der Alltäglichkeit abhoben. Der Mensch wollte sich durch ein Bild oder Zeichen für seine Nachwelt unvergeßlich machen. Und es besteht kein Zweifel daran, daß ein erstes Zeichen zur Anbringung weiterer aufforderte.

Nicht unerwähnt sollte das kindliche bzw. das naive Zeichenverhalten, das in vielen Darstellungen auffällt, bleiben. Der einfache Mensch aus dem Spätmittelalter und der Neuzeit besuchte keine Schule, er war in der Regel ein Analphabet und nach heutigen Begriffen auch ungebildet. Seine Schule war der Umgang mit den Menschen und der Natur. Nur sehr selten dürfte ihm eine künstlerische Vorlage in Form eines Bildes zur Verfügung gestanden sein. Damit ist auch die einfache zeichnerische Darstellungsweise zu erklären, die heute teils schon von Kindern mit fünf bis zehn Jahren erreicht wird. So treffen wir z. B. den sogenannten typischen *Kopffüßler* (Kreis mit zwei Beinen), der heute von Vierjährigen gezeichnet wird, auch in der Felsritzbildwelt an. Nur wurden bisher solche Darstellungen in der einschlägigen Literatur meist als urgeschichtliche geisterhafte Wesen bezeichnet. Auch mit anderen sehr einfachen Darstellungen verhält es sich ähnlich. So sind die Darstellungen häufig sehr abstrakt, wenig differenziert (z. B. Hände und Füße fehlen bei Menschendarstellungen häufig), und räumliche Probleme werden auf sehr einfache Weise (z.B. durch Übereinanderritzen und somit durch Sichtbarmachen von Verdecktem) gelöst. Über diese *Archaik* verfügen auch Kinderzeichnungen, daher ist die unvollkommene Darstellungsform mitnichten ein Beweis für ein hohes Alter. Hier

müßte richtigerweise von einer naiven, alpinen Volkskunst auf Fels gesprochen werden, die durchaus viele Jahrhunderte alt sein kann.

Chaos- oder multistratale Formen: (siehe z.B. Tabelle 9/C-3 u. 4)

Multistratale Formen (übereinander liegende Linien) und Chaosformen (in sich verschlungene oder kreuz und quer laufende Linien scheinbar ohne sinnvollen Zusammenhang) sind nicht rational erklärbare Liniengefüge. Hier können zwar verschiedentlich auch Spiralen, Labyrinth, Kreuze etc. integriert sein, doch läßt das ganze Bild keine eindeutige Interpretation zu. Als wichtigster Nachweis dieses Typs gelten die *Adler-Felsen* (Typus Kallbrunnalm) bei Lofer.

Christusmonogramm: (siehe Tabelle 4/B-5)

Das Christusmonogramm, auch Christogramm genannt, gilt als schützendes und heilkräftiges Zeichen. Es besteht aus einer Kombination der griechischen Buchstaben *I*, *X* und *P*.

Datierung:

Die Datierung soll anhand von verschiedenen Methoden die zeitliche Einordnung eines Objektes ermöglichen. In der Felsritzbildforschung ist dies nur mit der empirischen relativen Vergleichsdatierung sowie durch Jahreszahlen und chronologisch einordenbare Darstellungen möglich. Zu letzteren zählen u.a. der Hellebardenträger, die Armbrust, das Jesusmonogramm. Die grobe Zeitstellung der Felsritzbilder erfolgt in der Bildbeschreibung mit den Einteilungen: Hochmittelalter (12./13. Jahrhundert) oder älter; Spätmittelalter (14./15. Jahrhundert), Frühe Neuzeit (16./17. Jahrhundert) und Späte Neuzeit (18./19. Jahrhundert).

Dokumentation:

Eine fachgerechte Dokumentation stellt sich zur Aufgabe, die Felsritzbilder anhand der fotografischen Aufnahme, der Vermessung, der Beschreibung und des zeitaufwendigen Silikonkautschukabzuges für die Zukunft festzuhalten und vor etwaigen Zerstörungen zu bewahren. Der verhältnismäßig teure Silikonkautschukabzug ermöglicht einen Gipsabguß in naturgetreuer Wiedergabe, ohne dabei das Original zu zerstören (siehe Abb. 15). Durch falsche Dokumentationsmethoden, wie abbürsten, freilegen, nachritzen, nachmalen etc. wird das Felsritzbild aufgrund der porösen Felsoberfläche unweigerlich zerstört und für Interpretationsfragen und Datierungen unbrauchbar!

Für die Dokumentation der ostalpinen Felsritzbilder wurde ein zentrales Archiv eingerichtet. Dieses Archiv enthält derzeit 10.000 Fotos, unzählige Skizzen und Pläne, Silikonkautschukabzüge, Literatur und eine Felsritzbildkartei. Diese Kartei umfaßt mehr als 700 Stationen mit ca. 15.000 Felsritzbildern. Da auch eine zentrale Anlaufstelle für Felsritzbildfunde eingerichtet wurde, bitten wir diese an den *Verein ANISA* (A-8962 Gröbming 223) weiterzuleiten. Die Bekanntgabe neu entdeckter Felsritzbilder an das Österreichische Zentralarchiv ermöglicht eine fachgerechte Dokumentation der Stationen und damit auch den Schutz vor etwaigen Zerstörungen durch falsche Dokumentationsversuche oder vor dem Übertreten durch unverständige Touristen.

Dreieck: (siehe Tabelle 7/A bis C)

Das Dreieck wie auch die Raute weisen einen sexuellen Symbolinhalt auf (siehe Sexuelsymbolik). Auch als mehrfache konzentrische Darstellungen sind sie in der ostalpinen Felsritzbildwelt anzutreffen.

Egge: (siehe Tabelle 2/C-4)

Die Darstellung einer Egge - wie auch des Pentagramms - gilt als Abwehrzeichen. Die Egge ist magisch wirksam, da sie sowohl die Kraft des Eisens als auch des Kreuzes enthält und da sich auf sie etwas spießen läßt. Im bäuerlichen Alltag wurde die Egge in verschiedensten Bereichen der Magie eingesetzt. So wurde ihre Kraft für Heil- und Regenzauber und zur Vertreibung von Hexen verwendet. Besonders der Eggezahn wurde im Bereich des Heilzaubers eingesetzt.

Felsritzbild:

Allgemein bezeichnet man in den Fels punzierte oder geritzte bzw. auf den Fels gemalte Darstellungen als Felsbilder. Um aber der regionalen Besonderheit unserer Felsbilder gerecht zu werden, wurde der Begriff *Felsritzbild* eingeführt. Dieser Begriff sagt über die Technik der Erzeugung des Bildes bereits viel aus, sodaß sich auch der Laie etwas darunter vorstellen kann. Die Darstellungen wurden mit scharfen Gegenständen in den Fels geritzt. Dies ist deshalb möglich, da sich auf den in Frage kommenden Oberflächen des Kalkgesteines über Jahrtausende hinweg eine weiche, leicht bearbeitbare Verwitterungsschicht gebildet hat. Seltener sind auch im Kristallin der Tauern Felsbilder bzw. Felsritzbilder nachzuweisen.

Hand: (siehe Tabelle 8/A-1 bis 4)

Auch die Hand zeugt von magischem Variantenreichtum. Sie ist das Symbol der Aktivität und der Sprache (Handgesten). Hände bedeuten Macht und werden im Begrüßungs- und Segenszeremoniell eingesetzt. Noch heute findet die Hand als rechtsverbindliches Symbol beim Schwur Verwendung. Aber auch das Falten der Hände dient heute noch als Gebetsgebärde. Für die mit gespreizten Fingern gestalteten Handdarstellungen auf Felsritzbildstationen und Holztüren

von Almhütten scheint jedoch zuvorderst das *Ich-war-hier-Syndrom* zu gelten. Hände dienten Analphabeten sozusagen als Ersatz für Initialen. Doch auch der Abwehr- und Schutzgedanke dürfte eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben. Handdarstellungen finden sich heute noch als Graffiti an Hauswänden.

Haus-, und Hofmarken: (siehe Tabelle 4/D-5 und Tabelle 6/C-1 bis 8)

Jeder Hof hatte früher seine Marke, sein Zeichen bzw. sein Wappen, um seine Besitzansprüche zu markieren. Vergleichbar sind diese Marken mit dem heute noch verwendeten Firmenemblem. Die bauerlichen Hofmarken sind bis in das 13. Jahrhundert zurückzufolgen und wurden vor allem auf zum Hof gehörigen Besitztümern (Werkzeug und Gerät) angebracht. Ähnlich verhält es sich auch mit den Holzmarken, die vom Besitzer sicherlich auch an festen Orten in seinen Wäldern (auf Felswänden) angebracht worden sind.

Hellebardenträger bzw. Landsknecht: (siehe Tabelle 1/A-3 u. 4)

Der sogenannte "Hellebardenträger" verkörpert den typischen Landsknecht des 16. und 17. Jahrhunderts. Er wird in Protzhaltung mit Hellebarde und Schwert dargestellt und ist relativ häufig in der ostalpinen Felsritzbildwelt anzutreffen. Daß mit der Darstellung ein Abwehr- und Schutzeffekt bezweckt wurde, scheint sehr wahrscheinlich.

Heilige Quellen an Felsen und Höhlen:

Das sakrale Heilige, das Kultische, das in der Hochreligion vorkommt, begegnet uns mit ähnlichem Erscheinungsbild im Volksbrauch, in der Volksfrömmigkeit und im Aberglauben wieder. Häufig entwickelte sich eine Art Kreislauf, in dem alte Glaubensvor-

stellungen, die das Christentum absorbiert hat, über dieses wiederum ins einfache Volk gelangten, sodaß nicht alle archaisch wirkenden Glaubensphänomene tatsächlich aus der vorchristlichen Zeit stammen müssen. Heilige Orte waren mitunter Orte von Dämonen, voll von Zauber und Geheimnis. Sie waren besonders magische Plätze, Orte, die man mit Hilfsmitteln, wie Heiligenbildern und Kreuzzeichen, zu Kultstätten machte, zu denen man pilgerte, um deren Kräfte zur Heilbehandlung etc. durch kultische Handlungen (Gebet, Waschungen) zu erlangen.

Herz: (siehe Tabelle 7/G-1 bis 3)

Das Herz wird im volkskundlichen Sprachgebrauch als Sitz der Seele und der Liebe bezeichnet. Das Herz wird auch mit durchstoßenden Pfeilen dargestellt. Wie die Raute weist dieses Symbol sexuelle Bezüge auf (siehe dort). Das Herz wird aber auch als das Zentrum des Seins, der Weisheit, des Fühlens (Nächstenliebe) im Gegensatz zum Intellekt, der seinen Sitz im Kopf hat, bezeichnet. Das Herz kann auch Teil des Jesusmonogrammes sein.

Ich-war-hier-Syndrom:

Das *Ich-war-hier-Syndrom* kann vielleicht als einer der wichtigsten Animationsfaktoren für die Ritzer bezeichnet werden. Anscheinend versucht der Mensch das tragische Bewußtsein seiner eigenen Vergänglichkeit durch das Hinterlassen von möglichst unvergänglichen Spuren seiner Anwesenheit zu meistern. Zusätzlich motivierend wirkt dabei das Vorbild anderer. War bereits ein Zeichen vorhanden, so verstand häufig der nächste Vorbeikommende dies als eine Aufforderung, auch seine Marke, sein Zeichen zu hinterlassen oder aber auch seine Wünsche auf dem Fels zu manifestieren.

Initialen: (siehe Tabelle 3/G und H-1 bis 6)

Initialen sind meist in Verbindung mit Jahreszahlen anzutreffen. Sie sind deshalb auch die wenigen sicheren Datierungshilfen in der Felsritzbildforschung. Initialen ermöglichen auch lokale Namensforschungen. Auch hier kann das *Ich-war-hier-Syndrom* als ausschlaggebender Faktor für das Einritzen angesehen werden.

Interpretation:

Die Interpretation soll über den Darstellungsinhalt eines Bildes möglichst objektiv Auskunft geben. Um dies zu gewährleisten, ist eine fachgerechte Dokumentation erforderlich. Allerdings ist eine exakte Interpretation der Felsbilder selten möglich, da uns in den meisten Fällen wichtige Zusatzinformationen über die Ritzer und deren Gedankenwelt fehlen.

Jagdspieß: (siehe Tabelle 5/C-6 und 7)

Der Jagdspieß, auch Jagdschwert oder Saufeder genannt, war eine Jagdwaffe des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Der Jagdspieß fand im alpinen Bereich vor allem bei Treib- bzw. Hetzjagden Verwendung. In den Fels eingeritzte Jagdspieße wie auch Armbrüste können als Versuch, das Jagdglück zu beschwören, gedeutet werden.

Jagdzauber: (siehe Tabelle 8/C-11)

Über die Jagd, die auch als eine mystische Betätigung betrachtet wurde und wird, gäbe es unendlich viel zu berichten. Jagdmagie findet sich häufig in Märchen, Mythen und Sagen. Die Jäger bzw. die Wilderer versuchten seit jeher, sich mit magischen Kräften zu umgeben, die ihnen sowohl Jagdglück als auch die Macht verleihen sollten, anderen das Jagdglück zu verderben. Auch als Wunderheiler

wurden sie geschätzt. So wurde der Steinbock bis zu seiner Ausrottung leidenschaftlich verfolgt, da seinem *Gehörn*, seinem *Schweiß* (Blut) und seinem *Herzkreuzel* (Teil des Herzens) unfehlbare Heilkräfte zugeschrieben wurden. Der Jagdzauber als solcher umfaßt vor allem aber die Bannung des Wildes für das Erlegen mit bestimmten magischen Operationen, sei es nun mit der Heranziehung des *Bildzaubers* oder mit rituellen Handlungen zur Beschwörung von Heiligen oder Dämonen. Unterstützend wurden gegen Schwindel im Hochgebirge, gegen die Wald- und Hochgebirgsgeister Amulette bzw. Talismane verwendet. Als Felsritzbild von Bedeutung sind vor allem die Darstellungen von Jagdszenen, die von magischen (Bildzauber) Praktiken zeugen. Dazu gehören auch die Darstellungen von Jagdwaffen, wie Armbrust, Jagdspieß und Jagdgewehr.

Die Jagden waren im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit noch um einiges beschwerlicher, hatte man doch nur die Armbrust, den Jagdspieß und unterstützend das Fallenstellen, das *Einjagen*, *Aussailen* und *Ausstöchern des Gämbswilt*, die Treib- und Hetzjagd, wobei verschiedentlich Netze für Absperrungen Verwendung fanden. Auch der Hund des Jägers hatte wichtige Aufgaben zu erfüllen, und es war die Aufgabe des Jägers, darauf zu achten, daß sein Hund nicht verhext wurde. Dies galt auch für seine Jagdwaffen.

Jahreszahl: (siehe Tabelle 3)

Meist sind Initialen von Jahreszahlen begleitet, d. h., sie sind damit datiert. Solche Jahreszahlen mit arabischen Ziffern reichen bis in das 15. Jahrhundert zurück. Sie ermöglichen mit daneben befindlichen Darstellungen eine relative Vergleichsdatierung anhand des Verwitterungsgrades der Kerben.

Aber auch lateinische Zahlensysteme, die zum Teil noch in der Renaissance verwendet wurden, sind anzutreffen. Darunter befinden sich konzentrische durchteilte Halbkreise und Kreise, baumähnliche Gebilde und Strichanordnungen. So wurde z.B. der sogenannte *Dreisproß* für die Darstellung der Zahl 10.000 verwendet.

Jesusmonogramm: (siehe Tabelle 4/F und G)

Das Jesusmonogramm in der Form des abgekürzten griechischen Namens IHS, wobei das *H* der griechischen Schrift unserem *E* entspricht, bedeutet im Volksgebrauch *Jesus*, *Heilmacher*, *Seligmacher*. Das alte christliche Zeichen wird seit dem Spätmittelalter als Sinnbild Christi und seiner Verehrung verwendet. Verbreitung fand es durch den Franziskanerorden, den Jesuitenorden und die Dominikaner. Vor allem in der bäuerlichen Welt wurde es als Abwehrzeichen gegen Unglück, Naturgewalten (z.B. Blitzschaden) und Zauberei bis in das 20. Jahrhundert verwendet.

Kirchendarstellung: (siehe Tabelle 6/B-1 bis 5)

Kirchendarstellungen bzw. sakrale Darstellungen sind immer wieder in der österreichischen Felsritzbildwelt vorzufinden. Vielleicht sind diese Darstellungen mit dem Ereignis des Baus bzw. mit der Einweihung der lokalen Kirche zeitgleich. Doch gilt allgemein, daß in den alpinen Dörfern die Kirchen den Mittelpunkt bildeten und das Ortsbild prägten. Vielleicht setzten die Ritzer daher auch eine Darstellung der Kirche mit der Darstellung ihres Heimatortes gleich.

Kreis: (siehe Tabelle 5/E-1 bis 11)

Der Kreis als eines der universellsten Symbole ermöglicht u.a. eine Teilung des Ganzen in ein Drinnen und ein Draußen. Dieser innere Raum wurde auch für magische Handlungen in verschiedener Weise genutzt: z.B. durch Einschließen in einen Kreis bekommt man das Eingeschlossene in seine Gewalt. Das Eingeschlossene wird gebannt, um dieses zu schützen oder um sich vor ihm zu schützen. Das im Kreis manchenmal vorhandene Kreuz oder auch Malzeichen könnte somit auch als gebanntes oder auch geschütztes Kreuz angesehen werden. Radkreuze werden in der christlichen Symbolik verwendet. Die bis zu siebenfachen, konzentrischen Kreise haben solare

wie auch lunare Bezüge und erreichen dadurch kosmischen Symbolgehalt. Der Kreis verkörpert aber auch am deutlichsten das Vollkommene und Ewige. Vielfach ist mit dem Zirkel ein Kreis in den Fels eingeritzt worden. Dieser *Zirkelkreis* besitzt den Einstichpunkt in seiner Mitte (Näpfchen). Höchstwahrscheinlich handelt es sich um Zeichen (Spieltrieb ?) von Zimmererleuten.

Kreuz- und Malzeichen: (siehe Tabelle 4/A bis E)

Das Kreuz dürfte bereits in der Vorgeschichte als schützendes Zeichen verwendet worden sein und wurde nach der Kreuzigung von Jesus Christus zum beherrschenden Symbol der christlichen Kirche. In der christlichen Kirche blieb ihm sein Wirkungskreis erhalten, und heute noch wird es als glücksbringendes Symbol verwendet. Ähnlich dem *JHS* verfügt es auch über Abwehrkraft gegen dämonische Mächte.

Das Kreuz- bzw. Malzeichen wurde aber auch von Analphabeten bis in unser Jahrhundert als Unterschrift verwendet. Hier wäre auch auf das *Ich-war-hier-Syndrom* zu verweisen, das überall und zu allen Zeiten verbreitet war und ist.

Kosmos und Mensch:

Der Mensch stand und steht fortwährend der Frage nach dem Woher und dem Wohin gegenüber. Antworten suchte er im unzugänglichen Kosmos, bei Mond, Sonne und Sternen. Dies führte ihn immer weiter zu neuen Erkenntnissen, die durchaus praktische Verwendung fanden, aber dennoch von einem magischen Weltbild geprägt wurden. Dementsprechend geht die Astrologie davon aus, daß der Lauf der Gestirne das Schicksal der einzelnen Menschen beeinflussen kann. Für unsere Altvorderen war es zunächst aber auch wichtig, aus den astronomischen Elementarerscheinungen einen Kalender zu entwickeln, der den Jahreslauf vorhersehbar machte und z.B. dem Bauern bei seiner Feldarbeit dienlich wurde. Es entstanden

einfache Kalender bzw. Zählssysteme, wie Strichreihen, auch auf dem Fels. Aber auch komplizierte Weltenbilder wurden in den Fels geritzt.

Labyrinth:

Dem Labyrinth als irreführendes Wegenetz und als ganzheitsstiftendes Sinnbild zur Selbstfindung mit ähnlicher Grundbedeutung wie die Spirale können wir in der Felsritzbildforschung vorerst nur nebensächliche Bedeutung zuweisen. Labyrinthähnliche Darstellungen sind auf den sogenannten Adlerfelsen bei Lofer integriert. Siehe dazu die Abbildungen 127, 128, 130, 132, 135 und Skizze 142.

Leiter: (siehe Tabelle 6/G-1 bis 8)

Die Leiter, Himmels- oder Jakobsleiter (1. Buch Mose, 27,28), wird als Verbindungsglied zum Überirdischen interpretiert. In der schamanistischen Vorstellungswelt ermöglicht sie den Aufstieg in den Kosmos. Aber auch ein Toter erreicht über die Leiter den Himmel. Die Leiter führt von der Finsternis in das Licht, vom Tod in die Unsterblichkeit und zum Weltgericht. Die Sprossen der Leiter symbolisieren die Durchwanderung des Lebens, die Leiter selbst ist die Säule zum Kosmos. In Österreich und seinen angrenzenden Ländern gilt die Leiter mit dem Rauchfangkehrer auch heute noch als Glückssymbol.

Magie und Aberglauben

Allgemein wird der Begriff *Magie* für Praktiken verwendet, mit denen der Mensch seinen eigenen Willen auf seine Umgebung in einer Weise übertragen will, die nach naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise irrational erscheint. Der Mensch will aus eigener Kraft die Natur und die Welt lenken und beeinflussen, wobei vor al-

lem der Gedanke der Analogie seine Vorstellungen bestimmt. Dies gilt für Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit, Fruchtbarkeit und Dürre, Schadenzauber und Abwehrzauber. Die Magie ist aber auch in den Hochreligionen vertreten, auch wenn dies offiziell nicht gerne gehört wird. Gerade im Volksglauben ist eine Vermengung von Religion und Magie anzutreffen (Aberglauben).

Menschendarstellung: (siehe Tabelle 8)

Menschendarstellungen sind häufig in der Felsritzbildwelt anzutreffen. Sie wurden auf verschiedenste Art gestaltet und ermöglichen teilweise sogar durch ihren Typus eine Einordnung in bestimmte Zeit- und Kulturstufen.

Mühle: (siehe Tabelle 5/G-6 bis 8)

Die Mühle besteht hauptsächlich aus drei konzentrischen Quadraten, selten kann sie jedoch auch mit bis zu fünf konzentrischen Quadraten dargestellt sein. Die kleinste bisher erkundete Mühledarstellung in der ostalpinen Felsritzbildwelt weist eine Seitenlänge von 3,5 cm auf, die bisher größte Mühledarstellung eine Seitenlänge von 43 cm mal 50 cm und besteht aus fünf konzentrischen Quadraten. Ein Zahlenspiel: Die kleinste Mühle hätte in dieser großen Mühle etwa 175 mal Platz. Die Mühle wird vielfach als kosmisches, apotropäisches Symbol interpretiert und ist bestimmten Labyrinthdarstellungen nicht unähnlich. Sie kann bei horizontaler Verwendung die vier Himmelsrichtungen angeben und mit einer Mittelachse als Sonnenuhr verwendet werden. Der Mittelpunkt der Mühle ist zugleich das Zentrum, in das man mit den vier Seitensymmetralen (Linien) gelangen kann. Auch als Fruchtbarkeits- (Schoß der Mutter Erde) und Sexualsymbol kann sie gedeutet werden. Vor allem als Brettspiel ist die Mühle auch uns bekannt. Doch als solches kann sie nur in horizontaler Lage verwendet werden. In der Felsritzbildwelt jedoch kommt sie auf Felswänden ausschließlich vertikal vor. Da die

Mühle in vertikaler Position kaum als Spiel Verwendung finden konnte, dürfte entweder die glücksbringende kosmische und unheil-abwehrende Symbolik oder der Spieltrieb von Analphabeten, die sich Formen, mit denen sie häufig konfrontiert wurden, merkten und als Unterschrift bzw. als *Ich-war-hier-Zeichen* verwendeten, von Bedeutung gewesen sein. Verschiedentlich findet man auf alten Tischplatten Mühledarstellungen, die zweifelsohne zum Spielen dienten, neben anderen Brettspieltypen und Schnitzereien. Aber auch auf Tonwaren, wie Töpfen und Ziegeln, ist die Mühle als Töpfermarke anzutreffen.

Näpfchen und Schalen: (siehe Tabelle 6/A-10 bis 12)

Näpfchen wurden wohl zumeist als Verzierung an den Enden von Zeichen und Symbolen (z. B. Kreuzzeichen, Pentagramme) verwendet. Die Schalen stellen jedoch eine komplexe, großteils ungeklärte Symbolik dar.

Marienmonogramm: (siehe Tabelle 4/G-7 und 9)

Marienmonogramme stellen Zeichen der Marienverehrung dar und sind wie das Jesusmonogramm als apotropäisches Symbol zu werten. Die meisten Mariensymbole entsprechen der gängigen Kirchenlehre. Marienmonogramme treten gehäuft im bäuerlichen Lebensraum auf. Wie auch der Name Jesu erfuhren sie im Barock eine besondere Verehrung und können als typischer Ausdruck barocker Volksfrömmigkeit angesehen werden.

Netz und Gitter: (siehe Tabelle 5/H-9 bis 12)

Gitter- bzw. netzartige Darstellungen reichen weit in die Urgeschichte zurück. Netzartige Felsritzbilddarstellungen sind auffällig oft an Engstellen in steilem Gelände zu finden, da Netze bei spät-

mittelalterlichen und neuzeitlichen Treib- und Hetzjagden für Ab-sperrungen verwendet wurden.

Pentagramm oder Drudenstern: (siehe Tabelle 4/H-1 bis 6)

Das Pentagramm wird auch als *Drudenstern* oder auch *Drudenfuß* bezeichnet. Der meist fünfzackige, in einer durchlaufenden Linie geritzte Drudenstern (seltener auch mit sechs, acht und mehr Enden dargestellt) wird als altes magisches Sinnbild interpretiert. Vor allem im Mittelalter und in der Neuzeit diente es im alpinen Raum als Abwehrzeichen gegen dämonische Mächte. Das Pentagramm ist außer an Felswänden auch an Almhüttentüren, Werkzeug etc. bis in unser Jahrhundert eingeritzt worden. Heute wird das Pentagramm von den Graffitikünstlern weiter verwendet.

Quadrat, Rechteck, unterteiltes Viereck: (siehe Tabelle 5/G-H)

Die Zahl *Vier* steht im engen Zusammenhang mit dem Quadrat und symbolisiert die vier Himmelsrichtungen. Das Quadrat wird auch als Weltenplan mit den Kardinalpunkten verstanden, der göttliche Ehrfurcht, Dauer und Stabilität des irdischen Lebens symbolisiert. Vierecke weisen auch Unterteilungen auf, die von fensterartigem Aussehen bis hin zu kompliziertem Liniengewirr reichen können.

Rad: (siehe Tabelle 5/E-5 bis 10)

Dem Rad wird eine apotropäische Wirkung zugesprochen. Es schützt Mensch und Tier, aber auch Haus und Hof. Das Rad gilt als Sonnensymbol, als solare Macht. Die Sonne ist die Achse (Zentrum) des Rades, und die Speichen sind ihre Strahlen. Die bei Jahresfeuern in Brand gesteckten Räder sollen das Böse abwehren und Glück bringen. Aber auch die Speichenanzahl der Raddarstellungen muß

berücksichtigt werden. So weisen die in den Fels geritzten Räder meist vier, seltener sechs oder acht Speichen auf. Dieser Zahlensymbolik wird sowohl glücksbringende als auch dämonische Wirkung zugeschrieben. Das Rad ist ein Symbol der Bewegung und der Zeit, des Sonnenweges wie auch des Lebenslaufes und versinnbildlicht (durch seine ständige Bewegung) Vergänglichkeit.

Raute und Dreieck: (siehe Tabelle 7)

Die in den Fels geritzte Raute wird wohl meist in Verbindung mit der Sexualsymbolik gebracht werden müssen. Dies zeigen unzählige Darstellungen mit abstrahierten Kombinationen von weiblichen und männlichen Geschlechtsorganen. Auch mehrfache konzentrische Rauten sind anzutreffen.

Schamanismus:

Der Schamanismus ist keine eigenständige Religion und war deshalb in verschiedensten Religionen anzutreffen. Mit Hilfe von Hilfsmitteln, wie rhythmischer Musik, Tanz, Narkotika, wurde vom *Schamanen* eine Seelenreise durchgeführt, um magische Kräfte zu gewinnen. Seine Aufgabe war es, Geister zu bannen und Kranke zu heilen. Der "Vogelflug" ermöglichte ihm den Abstieg und den Aufstieg in ein übersinnliches Bewußtsein. Auch in der ostalpinen Felsritzbildwelt sind immer wieder Vögel dargestellt. Ob sie allerdings zwingend mit dem Schamanismus in Verbindung gebracht werden können, bleibt vorerst eine offene Frage.

Schutzstellung:

Alle Felsritzbildorte, die sich im Besitz der Republik Österreich (Bundesforste) befinden, stehen *ex lege* unter Denkmalschutz und

unterliegen den einschlägigen Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes.

Sexualsymbolik: (siehe Tabelle 7/A bis G)

Beinahe an allen Fundorten der ostalpinen Felsritzbildwelt ist die Sexualsymbolik nachweisbar und muß zu den wichtigsten Darstellungen gezählt werden. Sie drückt sich in zahlreichen Darstellungsvarianten aus. Die Vulva ist mit ovalen Formen, Rauten, Dreiecken, seltener Rechtecken in verschiedensten Darstellungsarten, oftmals mit Schamhaarandeutungen eingeritzt worden. Ähnliches gilt für den Penis, der mit längeren, meist vertikalen Linien und teils mit Hodenandeutungen dargestellt ist. Zur Symbolerklärung sollte nicht nur die Lust an der Sexualität in den Vordergrund gestellt, sondern auf die Fruchtbarkeitsmagie hingewiesen werden, die sowohl auf die Fruchtbarkeit der Frau und des Mannes, auf die Ernte des Bauern, auf die Kraft und das Jagdglück des Jägers etc. übertragen werden muß.

Spirale: (siehe Tabelle 5/F-6 und 7)

Die Spirale verkörpert Flexibilität und zyklische Bewegung und versinnbildlicht sowohl das Leben als auch den Tod. Sie wurde auch gerne als Verzierungsornament in der christlichen mittelalterlichen Kunst verwendet. Die Spirale scheint relativ oft unter den Felsbildern der ganzen Welt auf. In der österreichischen Felsritzbildwelt ist sie dagegen selten anzutreffen.

Tierdarstellung: (siehe Tabelle 7/H-1 bis 7)

Tierdarstellungen sind wohl meist mit Bildzauber in Verbindung zu bringen. Vor allem trifft dies dann zu, wenn es sich um Jagdsze-

nen handelt. Als häufigste Motive werden die Gemse und der Hirsch verwendet.

Vergleichsobjekte zu den Felsritzbildern:

Als Vergleichsobjekte sind Schnitzereien und Ritzungen auf Holztüren und Tischen von Almhütten, auf Bauernhäusern, auf der Rückseite von alten Altären in Kirchen und verschiedentlich auch auf Dachziegeln, Dachgebälk etc. geeignet. Sie ermöglichen Vergleichsdatierungen und seltener auch Interpretationsversuche.

Volksfrömmigkeit:

Die Religion der Elite unterscheidet sich im Spätmittelalter und der Neuzeit von der Religion des Volkes vor allem durch den Versuch, heidnische Kulturformen auszumerzen, und die Einführung neuer Moral- und Sittenvorstellungen. Dies gelingt jedoch nur sehr langsam im alpinen Retentionsgebiet. Hier halten sich Volksfrömmigkeit (Wallfahrten, Volksandachten, Segnungen, Prozessionen, deren Symbole und Zeichen), Brauchtum und Volkskunst länger, als dies dem Klerus lieb ist. Der Vollzug von Riten (z. B. Wallfahrten) läßt Kommunikationsformen entstehen, die Beharrungstendenzen zur Weitergabe an die Nachkommen aufweisen. Viele Felsritzbilder zeugen von religiöser Symbolik (z.B. *IHS*) oder beruhen auf magischen Denkformen (z.B. Fruchtbarkeit, Jagdmagie).

Volkskunst:

Sie ist die Kunst der einfachen Volksschichten. Ein Großteil der Felsbilder muß dieser zugezählt werden. Auch die Felsbilder wurden von zumeist anonymen Menschen aus dem *Volk* geschaffen, sie sind einfach in Motivik und Darstellungsform.

Der Volkskunst muß ein gewisses Maß an Naivität im gutgemeinten Sinne der Ursprünglichkeit zugewiesen werden. Die Ausdruckskraft äußert sich in der *Einfachheit*, die überzeugend, aber auch ungemein komisch und kitschig sein kann. (Siehe auch *Bild und Bildzauber*)

Zerstörung von Felsbildern:

Wir bitten Sie, liebe(r) Leser(in), falls Sie einmal die Absicht haben, selbst Felsritzbildorte zu besichtigen, diese nicht durch Überritzungen, Nachzeichnungen mit Farbe oder harten Gegenständen sowie durch Reinigungsversuche zu zerstören. Nachkommende Wanderer, Kulturfreunde und Felsritzbildforscher werden es Ihnen danken, wenn sie die Darstellungen im *ORIGINALZUSTAND* vorfinden, sie betrachten und fotografieren können.

Viele Menschen verbringen ihre Freizeit gerne in der Natur. Wanderer, Bergsteiger, Höhlengeher und Felsritzbildbesucher gehören zu diesen naturbegeisterten Menschen. Aber wie überall gibt es auch hier schwarze Schafe, die Spuren der Verwüstung (Müll und Kritzleien) zurücklassen

Zerstörungen von Felsritzbildern erfolgen aber nicht nur durch Felsritzbildforscher und Wanderer, sondern vor allem durch den Forststraßenbau, bei dem ganze Felswände und Sturzblöcke gesprengt oder verschüttet werden. Auch der saure Regen dürfte die Verwitterung der Felsritzbilder beschleunigen.

Auswahl aus der verwendeten Literatur:

ADLER, Margot: "Heilmittel für vielerlei Weh". In: Kniepaß-Schriften (Neue Folge) (1989) H. 17.

BAXANDALL, Michael: Die Wirklichkeit der Bilder. Malerei und Erfahrung im Italien des 15. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 1980.

Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters. Veröff. d. Instituts f. Mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Nr. 7. Österr. Akad. d. Wiss. phil.- hist. Kl., Sitzungsberichte, 439. Bd. Wien 1984.

BIEDERMANN, Hans: Lexikon der Felsbildkunst. Graz 1976.

- DERS.: Handlexikon der magischen Künste. Graz 1986.
- DERS.: Bildsymbole der Vorzeit. Graz 1977.
- BLACKMORE, Howard L.: Die schönsten Jagdwaffen. Stuttgart 1983.
- Christentum, 2000 Jahre. Illustrierte Kirchengeschichte. Salzburg 1980.
- Da schau her. Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen. Liezen.
- Das Buch der Zeichen und Symbole. Graz 1980.
- DEVEREUX, Georges: Baubo. Die mythische Vulva. Frankfurt am Main 1985.
- Die Ritter. Katalog zur Burgenländischen Landesausstellung 1990. (= Burgenländische Forschungen. Sonderband VIII) Eisenstadt 1990.
- Die wundertätige Medaille, ein Unterpfand der Gnaden. Graz 1926.
- DRURY, Nevill: Lexikon Esoterischen Wissens. München 1988.
- ERGERT, Bernd: Die Jagd in Bayern. Von der Vorzeit bis zur Gegenwart. Rosenheim 1984.
- FÖLDES-PAPP, Karoly: Vom Felsbild zum Alphabet. Stuttgart 1984.
- GRUBER, Elmar R.: Kultur & Magie. Eine Reise durch die Welt des geheimen Wissens. (= Katalog zur Ausstellung Kult & Magie auf Schloß Schwarzenau) Wien 1990.
- GURJEWITSCH, Aaron J.: Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen. München 1982.
- DERS.: Mittelalterliche Volkskultur. München 1987.
- HALLER, Franz: Die Welt der Felsbilder in Südtirol. Schalen und Zeichensteine. München 1978.
- Handbuch der Ornamentik. Hrsg. v. Franz Sales MEYER. (1888), Wiesbaden 1989.
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. v. Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI. Nachdruck. Berlin, New York 1987.
- HANSMANN, Liselotte/KRISS-RETTENBECK, Lenz: Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte. München 1977.
- HARMUTH, Egon: Die Armbrust. Graz 1986.
- HEFNER-ALTENECK, J. H.: Waffen. Ein Beitrag zur historischen Waffenkunde. Graz 1969.
- Herder Lexikon. Symbole. Freiburg, Basel, Wien 1978.
- Hexen und Zauberer. Hrsg. v. Helfried VALENTINITSCH. (= Katalog zur Landesausstellung 1987) Graz 1987.
- HONEGGER, Magdalene: Ziegel - Baustein seit Jahrtausenden. Aus der Geschichte der Ziegelerzeugung in der Steiermark. (= Kleine Schriften der Abt. Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, H. 18.) Trautenfels 1990.
- HUBER, Axel: Der Knappenstein in der Leppener Alm. In: KLM, H.4, S. 12 ff. Klagenfurt 1988.
- Idole. Frühe Götterbilder und Opfergaben. Katalog zur Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung München. Mainz 1985.
- IFRAH, Georges: Universalgeschichte der Zahlen. Frankfurt am Main 1986.
- Jahrbuch der Gesellschaft für vergleichende Felsbildforschung, Graz.
- JARITZ, Gerhard/BRUNNER, Karl: Landherr, Bauer, Ackerknecht. Der Bauer im Mittelalter: Klischee und Wirklichkeit. Wien, Köln, Graz 1985.
- KERN, Hermann: Labyrinth. Erscheinungsformen und Deutungen. 5000 Jahre Gegenwart eines Urbildes. München 1983.
- KOPECNY, Angelika: Fahrende und Vagabunden. Berlin 1980.
- KOREN, Hanns: Sitte oder Unsitte? Bemerkungen zu Inschriften auf Kapellenwänden. In: Blätter für Heimatkunde 24 (1950), H. 1, S. 21 - 29.

- KÖNIG, Marie P.: Am Anfang der Kultur. Die Zeichensprache der frühen Menschen. Berlin 1973.
- KREUZER, PETER: Das Graffiti-Lexikon. Wand-Kunst von A - Z. München 1986.
- KÜHN, Herbert: Die Felsbilder Europas. Stuttgart 1971.
- KÜHNEL, Harry (Hrsg.): Alltag im Spätmittelalter. Graz, Wien, Köln 1984.
- LEACH, Edmund: Kultur und Kommunikation. Zur Logik symbolischer Zusammenhänge. Frankfurt am Main 1978.
- Lexikon christlicher Kunst, Freiburg im Breisgau 1987.
- Liebesbrief eines Knechtes in Bildern. Ein uraltes Alphabet alpiner Bilderschrift aus der Chronik von Großarl. In: Salzburger Nachrichten vom 12. Jänner 1988, S. 9.
- LINDNER, Kurt (Hrsg.): Das Jagdbuch des Martin Strasser von Kollnitz. (=Das Kärntner Landesarchiv 3. Bd.) Klagenfurt 1976.
- LOMMELE, Andreas: Schamanen und Medizinmänner. Magie und Mystik früher Kulturen. München 1980.
- LURKER, Manfred (Hrsg.): Wörterbuch der Symbolik. Stuttgart 1985.
- MANDL, Franz: Dokumentationsmethoden zur Erforschung österreichischer Felsbilder unter Berücksichtigung der Methoden internationaler Felsbildforschung. In: Mitt. d. Anisa, 3(1982) H. 2, S. 19 - 32.
- DERS.: Zur Symbolik ostalpiner Felsritzbilder. In: Felsritzbilder des östlichen Dachsteinplateaus. (= Kleine Schriften der Abt. Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum. H. 14) Trautenfels 1988.
- DERS.: Sexuelsymbolik ostalpiner Felsritzbilder. In: Mitt. d. Anisa, 8 (1987) H. 1, S. 3 - 35.
- DERS.: Armbrust- und armbrustähnliche Darstellungen in ostalpinen Felsritzbildern. In: Mitt. d. Anisa 9 (1988) H. 1, S. 14 - 19.
- DERS.: Bemerkungen zur spätmittelalterlichen Jagdszene und zur Reiterfigur bei Golling (Bluntal). In: Mitt. d. Anisa 8 (1987) H. 2/3, S. 96 - 104.
- MANDL-NEUMANN, Herta: Überlegungen zur Interpretation der österreichischen Felsritzbilder. In: Mitt. d. Anisa 9 (1988) H. 1, S. 20 - 25.
- MARINGER, Johannes: Das Kreuz als Zeichen und Symbol in der vorchristlichen Welt. St. Augustin bei Bonn 1980.
- MAZAL, Otto: Himmels- und Weltenbilder. Wien 1973.
- Mitteilungen der Anisa, Gröbming.
- NEUMANN, Eckhard: Herrschafts- und Sexuelsymbolik. Stuttgart 1980.
- NOWAK, Herbert/WOLLENIK Franz: Salzburger Felsbilder. Der Tennengau. Bd. 1. Hallein 1986.
- Österreichische Zeitschrift für Volkskunde.
- Österreichischer Volkskundeatlas. Wien.
- Salzburger Höhlenbuch. Band 2. Salzburg 1977.
- SEIPEL, Wilfried: Mensch und Kosmos. Katalog zur OÖ Landesausstellung 1990. Linz 1990.
- SOUKUP, Rudolf Werner: Zur Symbolgeschichte von Leiter und Rad. In: Mitt. d. Anisa 10 (1989) H. 1, S. 13 - 22.
- STÖBER, Otto: Drudenfuß-Monographie. Neydharting 1981.
- Wallfahrt kennt keine Grenzen. Katalog zur Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum, München 1984.
- WÖRNLE, Peter: Wege übers Gebirg`. In: Berchtesgadener Heimatkalender 1988. S. 151ff.

DIE LENZENKLAMM

Ein Naturwunder und seine Felsritzbilder

Wer gerne wandert und sich für die Geschichte des Landes und dessen Einwohner interessiert, dem sei eine etwa 4 km lange Wanderung, die auch durch die Lenzenklamm führt, empfohlen. Ausgangspunkt zu dieser Wanderung ist die Antonikapelle, ca. 2 km nördlich von Lofer gelegen. Von hier aus folgt man flußabwärts der Saalach, überquert diese über eine Brücke, um dann weiter flußabwärts die Straße zum Lenzenbauer hinaufzugehen. Dort zweigt man links ab und geht den Weg bis zu einem kleinen Fischteich hinunter. Hier befindet man sich bereits im oberen Teil der Lenzenklamm (siehe Plan), die nach Angaben von Gewährsleuten ein Teil eines alten Pilgerpfades von Unken nach Kirchenthal war. Man folgt dem immer undeutlicher werdenden, steinigen und morastigen Steig bis zum Ende der postglazialen Klamm (ca. 700 m) und erreicht steil bergab einen Forstweg am Ostufer der Saalach, der nach Reit führt. Diese Wanderung sollte nur mit gutem Schuhwerk unternommen werden und kann natürlich auch von Reit aus erfolgen.

Die Lenzenklamm ist ein wichtiger Felsritzbildort in der Gegend von Lofer und besitzt 21 Stationen mit 45 mehr oder weniger interessanten Bildstellen, wovon die wichtigsten hier beschrieben und anhand von Fotos und Skizzen dokumentiert werden. Der mitfotografierte Maßstab hat eine Unterteilung in Zentimetern. Die Beschreibung der Felsritzbilder erfolgt vom unteren Bereich der Klamm (Bildstelle 1) ausgehend bis hinauf zum kleinen Fischteich (Bildstelle 45) und orientiert sich am beiliegenden Vermessungsplan der Lenzenklamm.

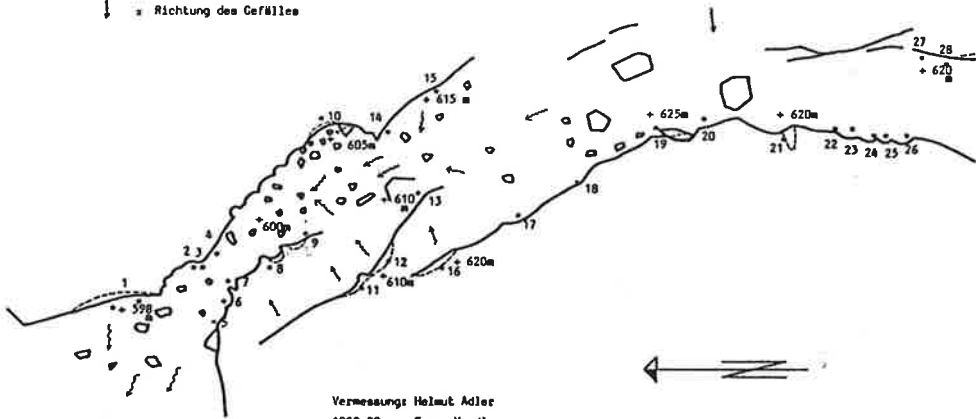
Zur Bedeutung der Zeichen, Symbole und Darstellungen siehe: *Kleines Lexikon der Felsritzbilder.*

LENZENKLAMM Felsritzbildort Bereich Lofer

DK 92, N = 293 mm - 296 mm, O = 180 mm - 181 mm

Legende:

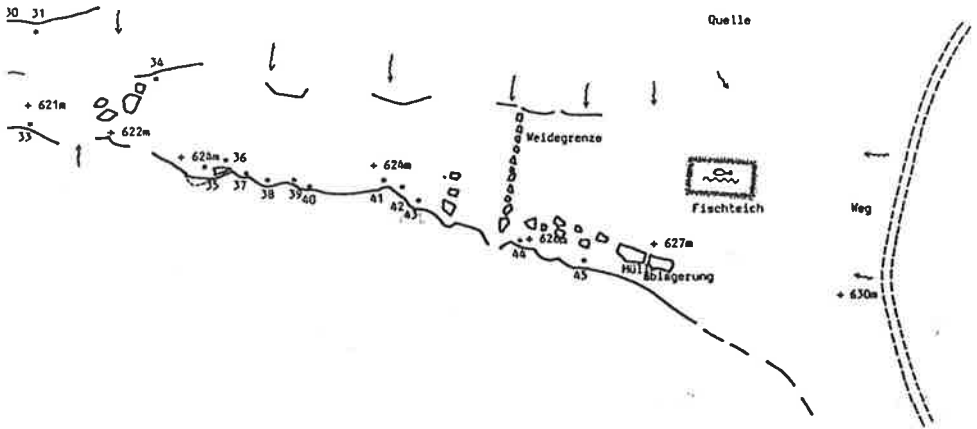
- * = Felsritzbildung
- + = Vermessungspunkt
- = Felswand
- ◊ = Stein (Sturzblock)
- ↓ = Richtung des Gefälles



Vermessung: Helmut Adler
1988-89 Franz Mandl
Zeichnung: Franz Mandl
1989/7

0 5 10 15 20 25 m

Seehöhe: 595 m - 630 m
Länge der Klamm ca. 290 m
Vermessene Länge 669 m
Höhenunterschied ca. 35 m



Die Ritzungen der 1. Bildstelle bestehen aus einem Jesusmonogramm, Kreuzzeichen, einem kleinen Kreis und Kerbenresten. Zeitstellung: Neuzeit.



Abb. 16; Bildstelle 2

Etwas weiter auf derselben Wandseite wurde eine Menschendarstellung, die am Körper mit einem Kreuzzeichen versehen ist, eingeritzt. Zeitstellung: Neuzeit.



Abb. 17; Bildstelle 3 und 4

Diese teils rezenten Ritzungen befinden sich auf den Bildstellen 3 und 4. Neben einem Jesusmonogramm, dessen *I* und *S* spiegelverkehrt eingeritzt wurden, was darauf schließen läßt, daß sein Schöpfer ein Analphabet war, sind Initialen mit Jahreszahlen und Kreuzzeichen zu sehen. Leider wurden in jüngster Zeit Kritzeleien über ältere Darstellungen geritzt, die diese zerstören bzw. beeinträchtigen. Zeitstellung: Neuzeit.

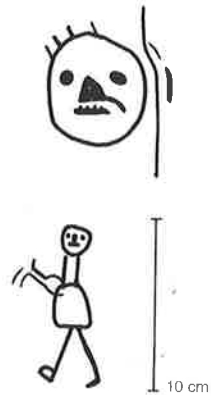


Abb. 18 und Skizze 2; Bildstelle 5

Unter einer maskenartigen Kopfdarstellung ist eine nach links die Klamm hinaufschreitende Mensendarstellung eingeritzt worden. Sowohl die Kopf- als auch die Mensendarstellung befindet sich gegenüber von Station 24. Zeitstellung: Neuzeit.

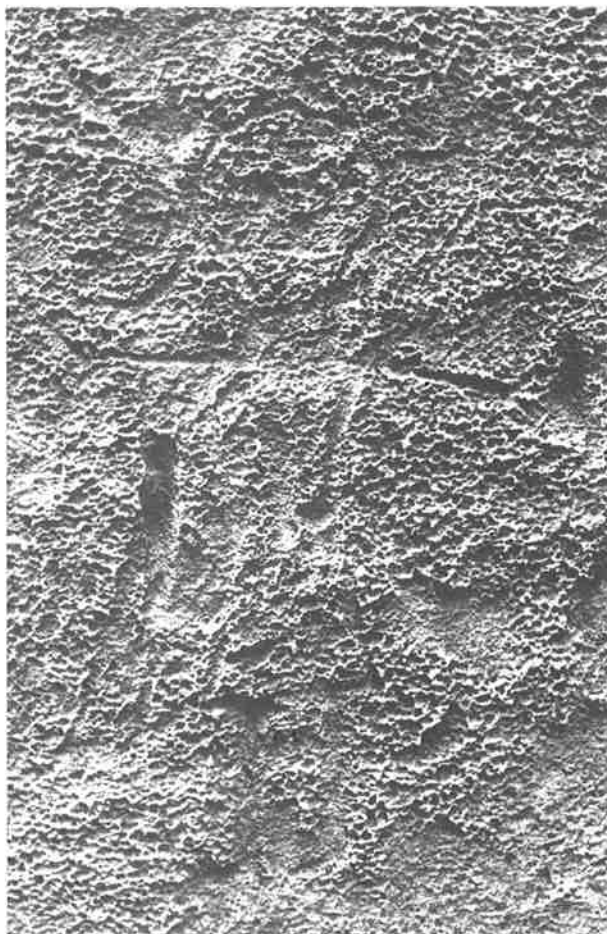


10 cm

Abb. 19 und Skizze 3; Bildstelle 6

Abbildung 17 zeigt einen Hellebardenträger. Die Kerben dieser Darstellung sind teils stark verwittert. Zeitstellung: 16./17. Jahrhundert.

Die Bildstellen 7 bis 9 weisen neben Kerbenresten Kreuzzeichen sowie ein Dreieck mit Näpfchen und vertikaler Linie auf. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.



10 cm

Abb. 20 und Skizze 4; Bildstelle 10

Die stark verwitterte, mittelalterliche Menschendarstellung mit ausgestreckten Armen und Resten eines Oberkleides ist auf der rauhen Felsoberfläche nur schwer ausnehmbar. Sie gehört aber zu den interessantesten und ältesten Darstellungen der ostalpinen Felsritzbildwelt gezählt. Zeitstellung: Spätmittelalter oder älter.

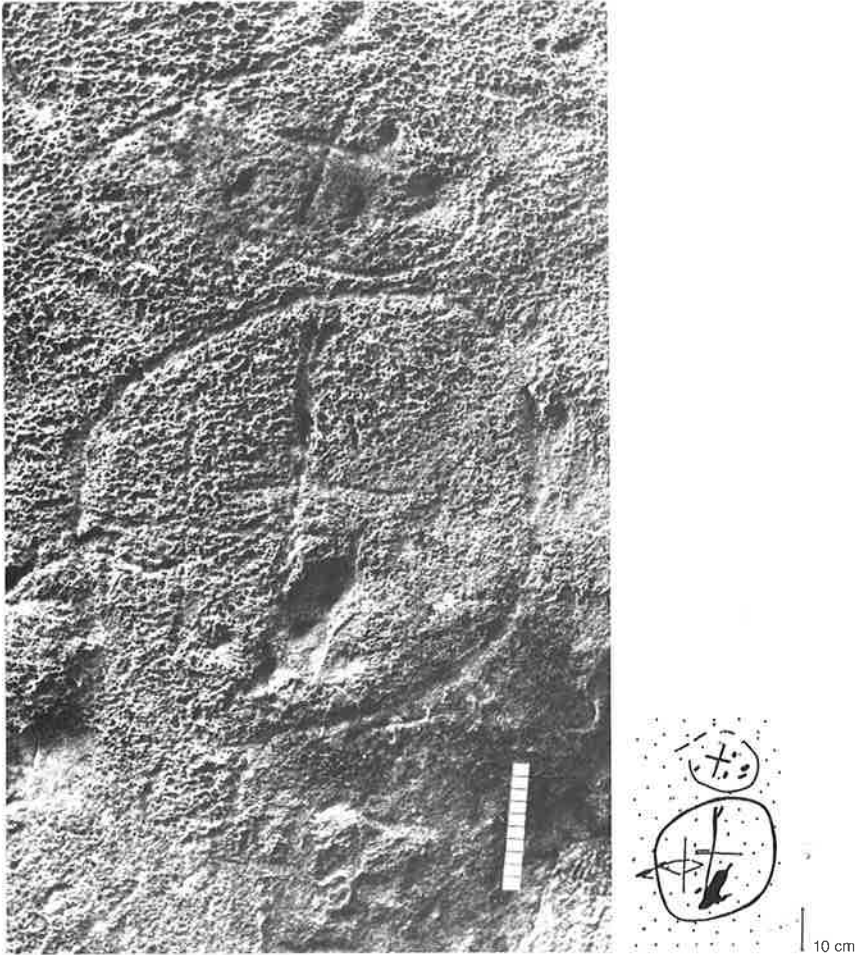


Abb. 21 und Skizze 5; Bildstelle 10

Noch relativ gut sind einzigartige, umrandete Kreuzzeichen zu sehen. Auch die Größe der Darstellungen ist bemerkenswert. Auf der Bildstelle 11 befinden sich eine Raddarstellung und Kreuzzeichen. Zeitstellung: Spätmittelalter oder älter.

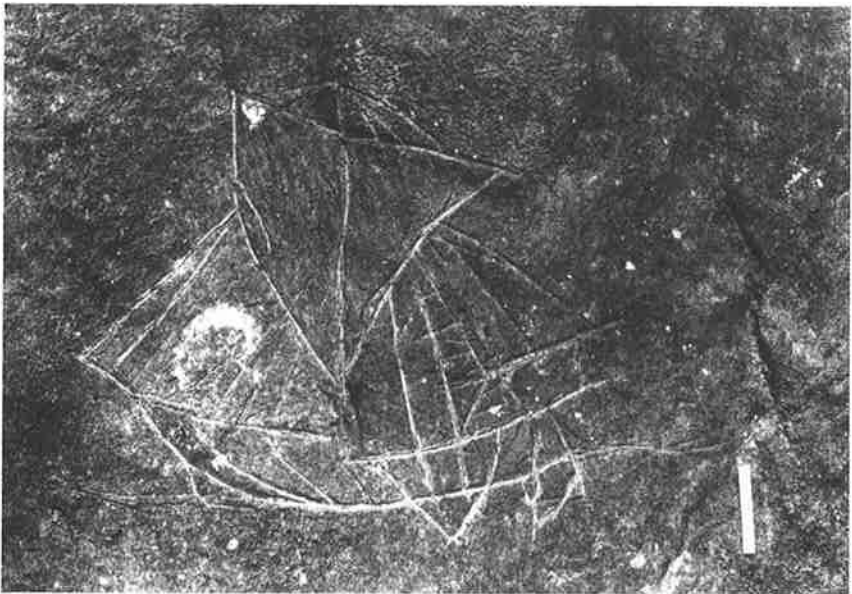


Abb. 22; Bildstelle 12

Hier handelt es sich nach Auskunft von H. Adler um eine in den 70er Jahren unseres Jahrhunderts angefertigte Schiffsdarstellung.

Die Bildstellen 13 bis 18 zeigen vorwiegend Initialen mit Jahreszahlen und Kerbenreste. Zeitstellung: Neuzeit.

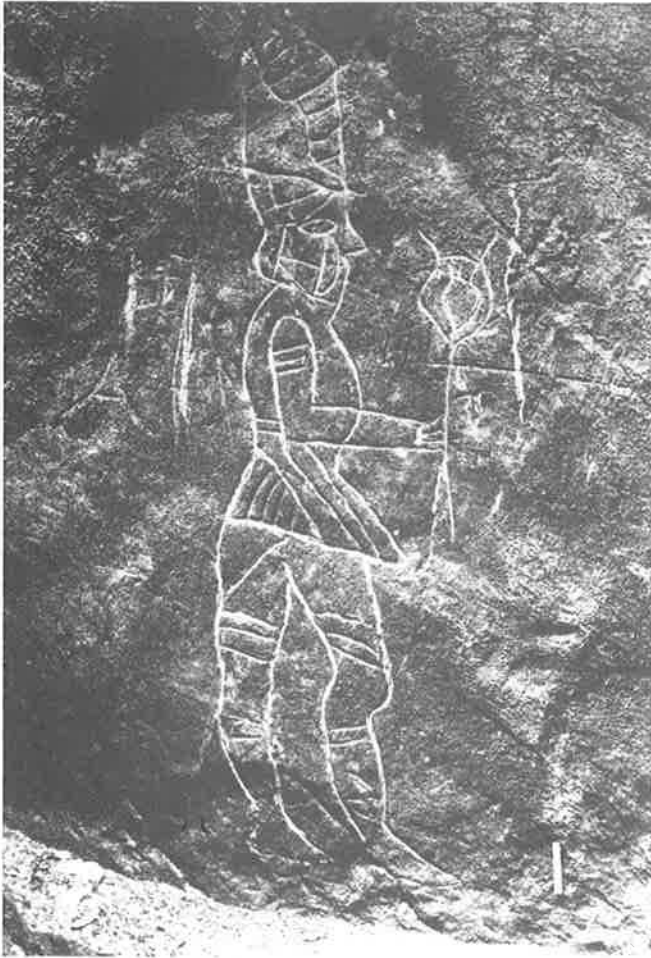


Abb. 23; Bildstelle 19

Der berühmte Soldat aus dem Franzosenkrieg zu Beginn des 19. Jahrhunderts weist beinahe Lebensgröße auf. In seiner rechten Hand hält er eine möglicherweise von anderer Hand eingeritzte, blumenähnliche Darstellung. Auch an ein Triumphzeichen nach dem Sieg am Paß Strub bei Lofer 1805 könnte gedacht werden. Die Franzosen hielten sich immerhin von 1805 bis 1809 im Loferer Bereich als Herrscher auf.

Bildstelle 20 bis 23 zeigt neben Kerbenresten Kreuzzeichen, Initialen und Jahreszahlen. Zeitstellung: Neuzeit.

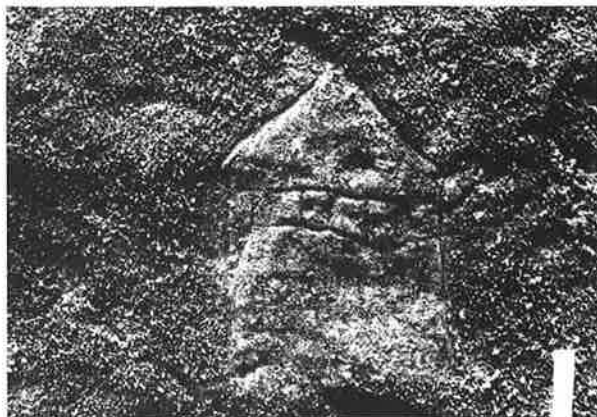


Abb. 24; Bildstelle 24

Hausähnliche Darstellung mit Näpfchen- und Kästchenverzierung. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.

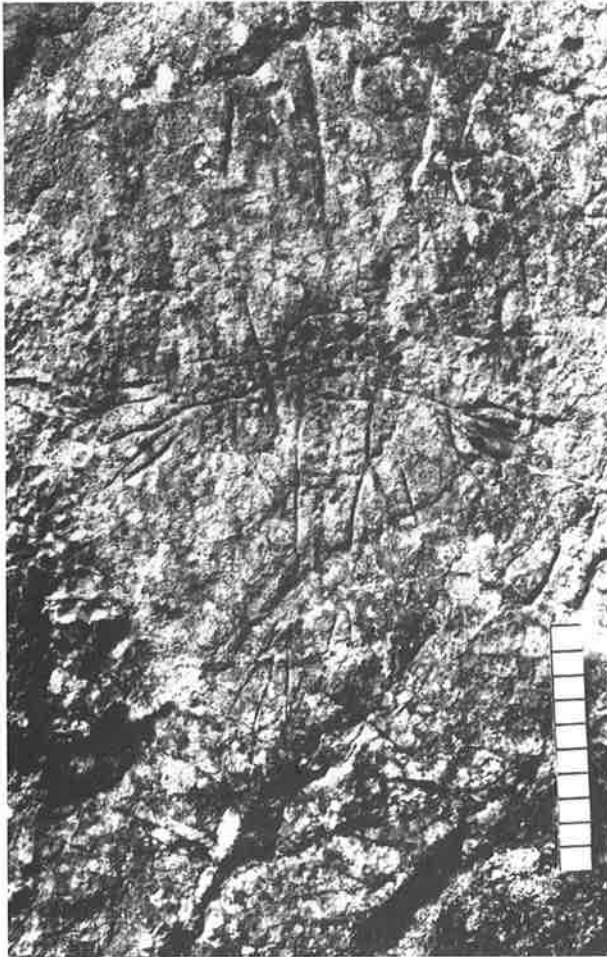
Die Bildstellen 25 bis 29 weisen Kreuzzeichen mit Näpfchen, eine Menschendarstellung, Kerbenreste, Jahreszahlen und Initialen etc. auf. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.



Abb. 25; Bildstelle 30

Hausdarstellung mit Dachdeckung, Fenstern und Türen. Zeitstellung: 19. Jahrhundert.

Auf den Bildstellen 31 bis 37 lassen sich mehr oder weniger gut Kreuzzeichen, Initialen, Jahreszahlen und ein Jesusmonogramm erkennen. Zeitstellung: Spätmittelalter und Neuzeit.



10 cm

Abb. 26 und Skizze 6; Bildstelle 38

Auf dieser Bildstelle befindet sich neben anderen Ritzungen der sogenannte *Geist*, eine Menschendarstellung mit ausgestreckten Armen und gespreizten Fingern. Die Augen, die Nase und der Mund wurden mit Grübchen angedeutet. Die Füße weisen gespreizte Zehen auf. Ob sie vom Schöpfer dieser Darstellung bewußt mit symbolträchtigem Inhalt eingeritzt wurden, muß indessen ein Geheimnis bleiben. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.

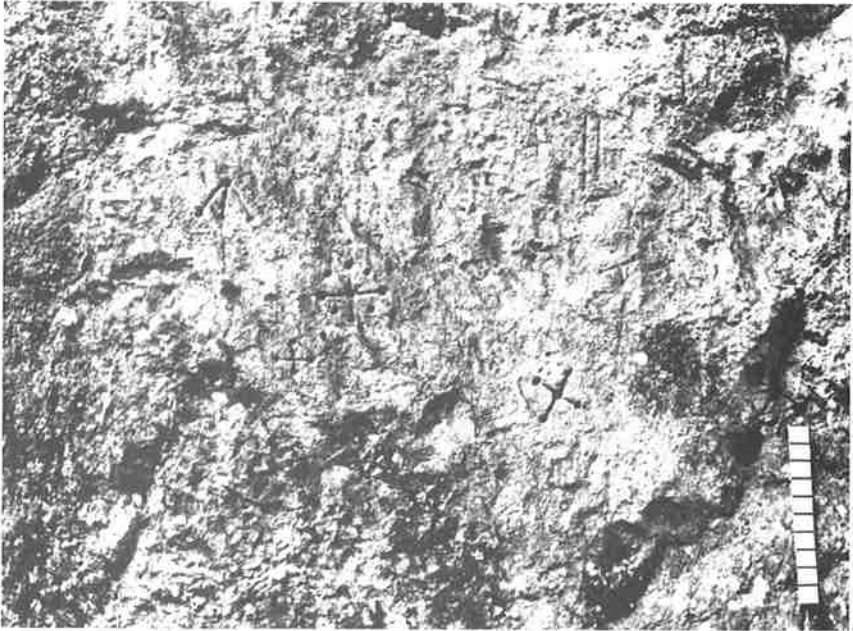


Abb. 27; Bildstelle 39

Neben Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung und Kerbenresten gibt es eine von einem Näpfchen nach unten ausgehende, dreistrahlige Linienanordnung, die an ihren Enden ebenfalls mit Näpfchen verziert ist. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.

Die Bildstellen 40 bis 43 weisen vorwiegend Kreuzzeichen und Kerbenreste auf. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.

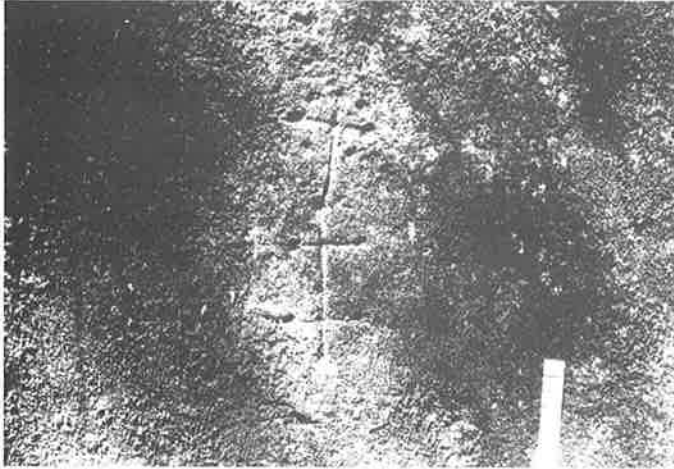


Abb. 28; Bildstelle 44

Zu sehen sind hier unter anderem interessante Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung. Zeitstellung: 17./18. Jahrhundert.

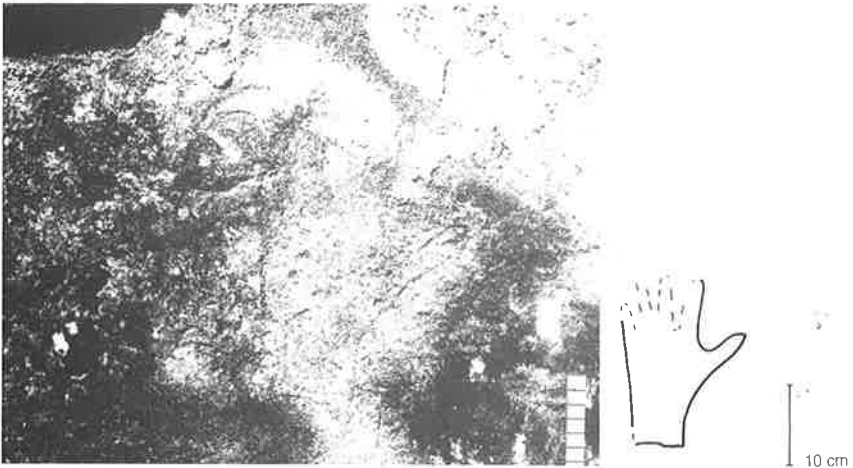


Abb. 29 und Skizze 7; Bildstelle 45

Neben einer kleinen Armbrustdarstellung ist noch eine sehr stark verwitterte Handdarstellung zu sehen. Zeitstellung: 16./17. Jahrhundert.

ABBILDUNGEN UND BILDBESCHREIBUNGEN:

Der Hauptteil dieses Buches besteht aus dem folgenden Bildteil und den Bildbeschreibungen. Die hier ausgewählten 221 wichtigsten Abbildungen (Skizze und Foto) aus dem Felsritzbildinventar des mittleren Pinzgaues (Bereich Lofer) sind zum Teil einzigartig und bisher ohne Beispiel in der ostalpinen Felsritzbildwelt. Sie werden soweit als notwendig mit Skizzen ergänzt und beschrieben bzw. interpretiert. Der mitfotografierte Maßstab hat eine Unterteilung in Zentimetern. Zur Zeichen- und Symbolerklärung wird auf das *Kleine Lexikon der Felsritzbilder* in diesem Buch verwiesen.

Es wird um Verständnis dafür gebeten, daß in dieser nun folgenden Dokumentation aus Denkmalschutzgründen keine Wege- und Ortsbeschreibungen erfolgen.

Ausgewählte Bildstellen der Felsritzbildorte

Der Felsritzbildort mit einer Namensbezeichnung kennzeichnet ein in einer Region befindliches Felsritzbildvorkommen. Dieser Ort kann aus einer oder mehreren Stationen bestehen (siehe z. B. Lenzenklamm), die zumindest eine Bildstelle aufweisen. Diese Bildstelle wiederum hat eine oder mehrere Einzeldarstellungen, deren interessanteste aus dem Loferer Raum in dieser Arbeit vorgestellt werden.

Als Einführung werden 11 Abbildungen von Bildstellen, die dem Betrachter eine Übersicht über die Zusammensetzung und Situation der Felsritzbilder ermöglichen sollen, gezeigt. Die wichtigen Einzeldarstellungen werden nach diesem Kapitel separat besprochen.

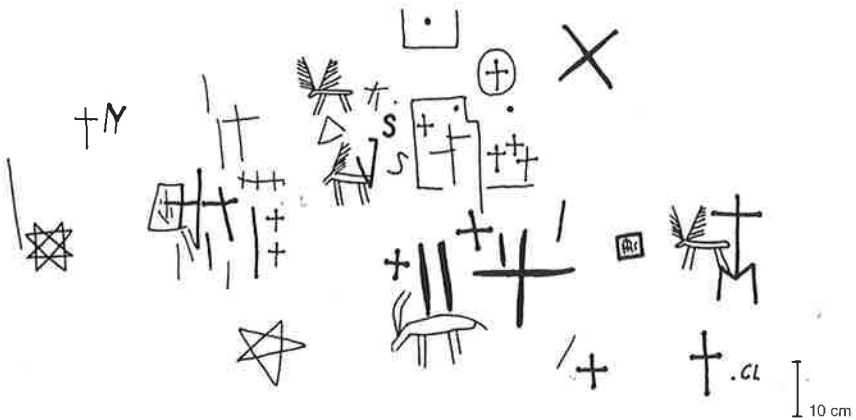


Abb. 30 und Skizze 8

Von links nach rechts sind Pentagramme, Kreuzzeichen, Hirscharstellungen, Kerben und Kerbenreste und Näpfchen zu sehen. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.

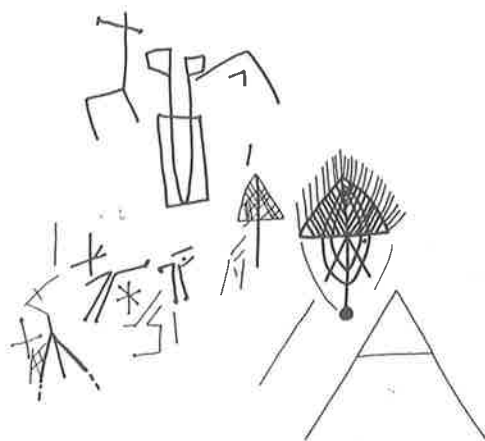


Abb. 31 und Skizze 9

Neben Kerbenresten und Kreuzzeichen sind interessante Sexuelsymbole zu sehen. Zeitstellung: 12. bis 14. Jahrhundert, teils vielleicht älter.

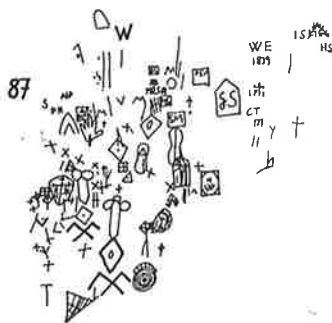
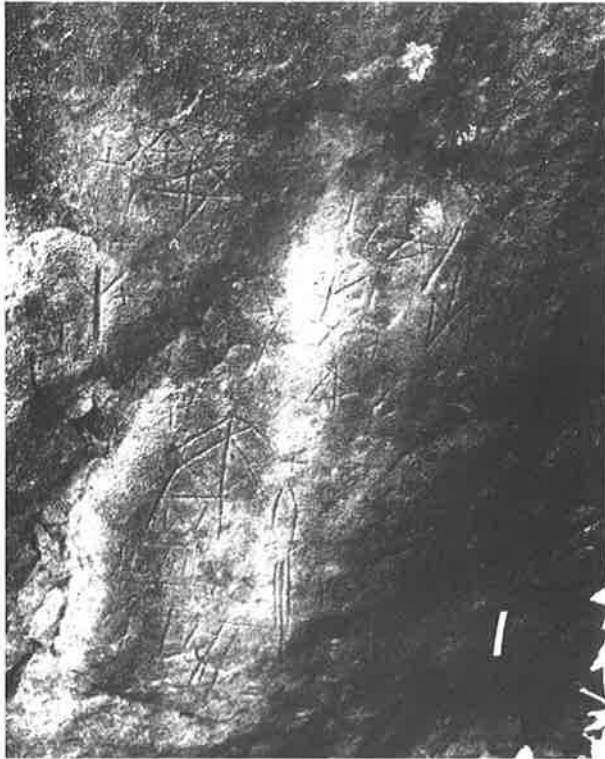


Abb. 32 und Skizze 10

Unter der Vielzahl von Felsritzbildern sind vor allem eine Handdarstellung, Kreise, Schuhsohlenabdrücke, Armbrustdarstellungen, Kreuzzeichen und Sexuelsymbole vorhanden. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.



10 cm

Abb. 33 und Skizze 11

Zu sehen sind Pentagramme, haus- und höfmarkenähnliche Zeichen, Kreuzzeichen, ein Jagdspieß, Kerbenreste und Initialen mit Jahreszahlen. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.

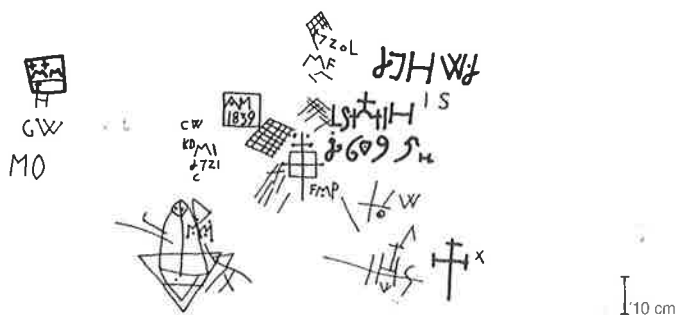


Abb. 34 und Skizze 12

Neben schön eingravierten Initialen mit Jahreszahlen befinden sich hier *IHS*-Zeichen, Kreuzzeichen, Gitterdarstellungen, eine menschenähnliche Darstellung und Kerbenreste.
 Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.



Abb. 35 und Skizze 13

Auffällig sind unter der Vielzahl von Darstellungen ein spiralenähnliches Gebilde, Bögen und tiefe Kerben. Zeitstellung: Hochmittelalter bis Neuzeit.

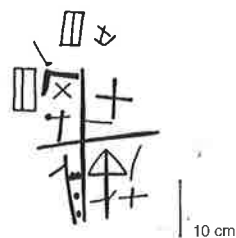
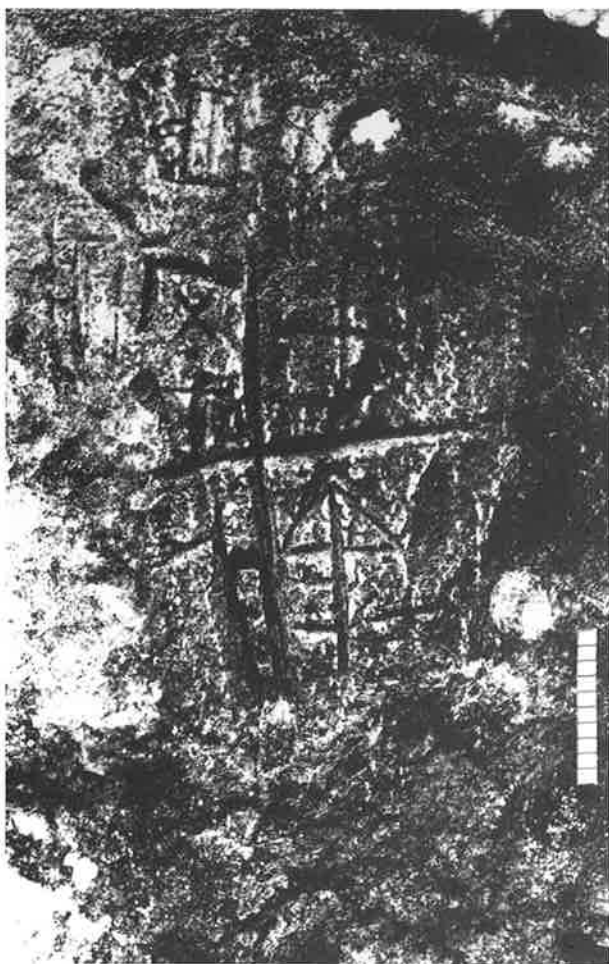


Abb. 36 und Skizze 14

Um ein markantes Kreuzzeichen sind kleinere Kreuzzeichen, ein armbrust- oder hausmarkenähnliches Gebilde und Kerben mit Näpfchen angeordnet. Zeitstellung: 16./17. Jahrhundert.



Abb. 37 und Skizze 15

Trotz der vor der Witterung gut geschützten Lage der Bildstelle sind die Kerben teils stark korrodiert. Zu sehen sind noch Kreuzzeichen, ein Pentagramm, Kerbenreste und nicht definierbare Darstellungen. Zeitstellung: Hochmittelalter/Spätmittelalter.

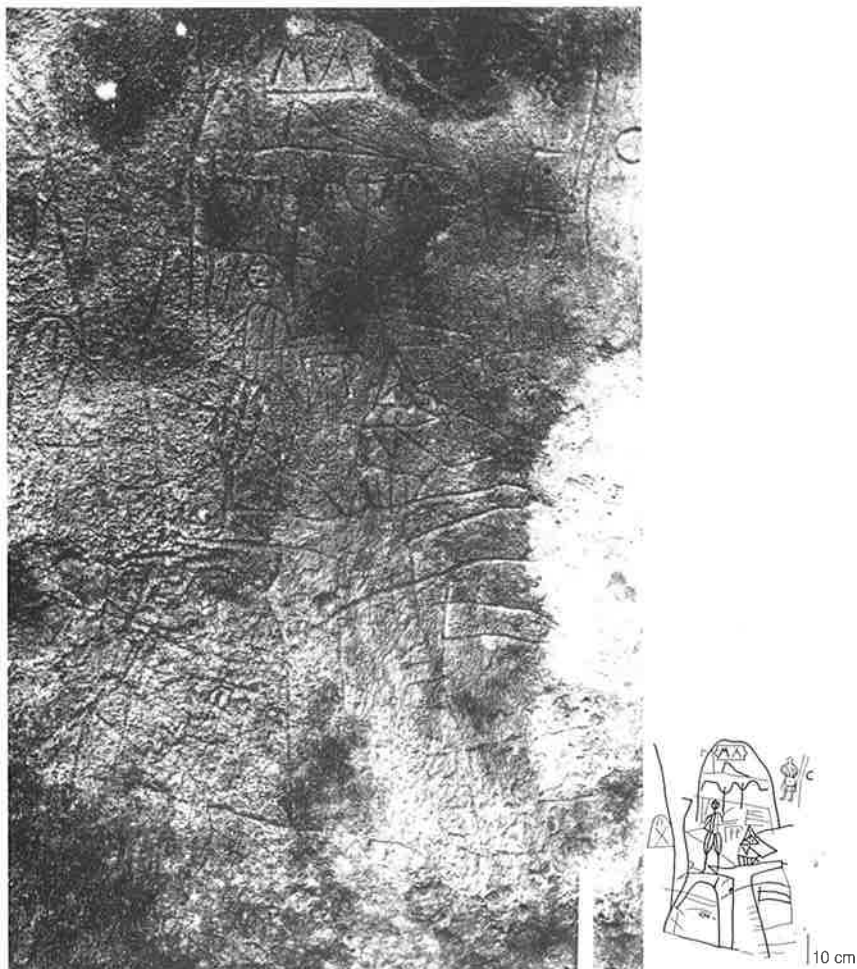


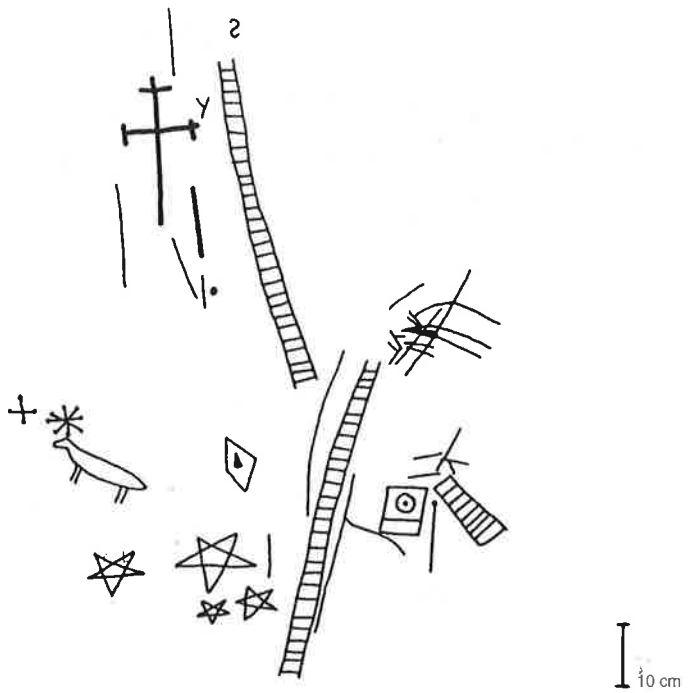
Abb. 38 und Skizze 16

In einem Liniengewirr mit Kerbenresten sind zwei menschliche Darstellungen, eine menschenähnliche Darstellung und Initialen zu erkennen. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.



Abb. 39 und Skizze 17

Zu sehen sind meist nur noch schwer erkennbare Darstellungen. Darunter fällt ein Halbkreis auf, in dem sich ein Kreuzzeichen, Näpfchen und Kerben befinden. Zeitstellung: Spätmit-telalter/Neuzeit.

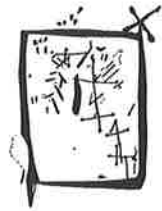


Skizze 18

Auffällig sind hier die langen Leitern, eine Gemsendarstellung, Pentagramme und ein Viereck mit einem Zirkelkreis. Zeitstellung: Hochmittelalter bis Neuzeit.

EINZELABBILDUNGEN:

Kreuzzeichen und Kreuzzeichenkombinationen; schriftähnliche Zeichen; Näpfchen; Kerben und Rillen; Mühle- und mühleähnliche Darstellungen; Pentagramme.



10 cm

Abb. 40 und Skizze 19

Von der Mitte der Umrahmung nach unten rechts ziehende, immer kleiner werdende Kreuzzeichenanordnung mit Näpfchen (6 Kreuze) und Kerbenanordnungen mit tiefen Kerben. Die geglättete Felsoberfläche der Kartusche ermöglichte eine schreibtafelähnliche Unterlage. Diese Darstellung könnte als Zählsystem für den Besuch dieses Felsbildortes gedient haben. Zeitstellung: Spätmittelalter.

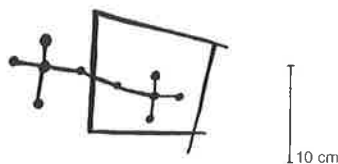


Abb. 41 und Skizze 20

Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung. Das rechte Kreuzzeichen befindet sich in einem Viereck und ist mit dem linken Kreuzzeichen durch eine Kerbe verbunden. Zeitstellung: Hochmittelalter/Spätmittelalter.

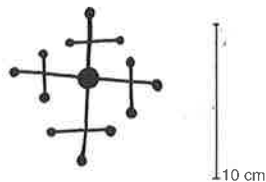
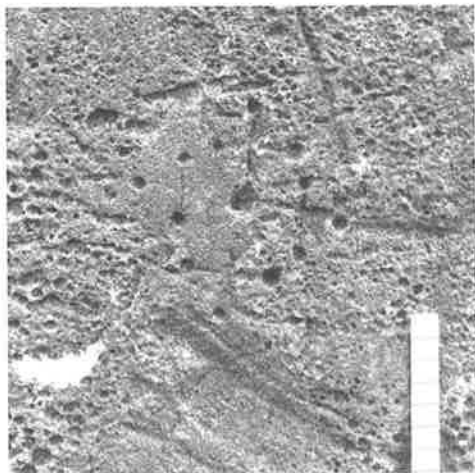


Abb. 42 und Skizze 21

Ein größeres Näpfchen bildet den Mittelpunkt eines Kreuzes, an dessen Enden vier Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung angebracht wurden. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

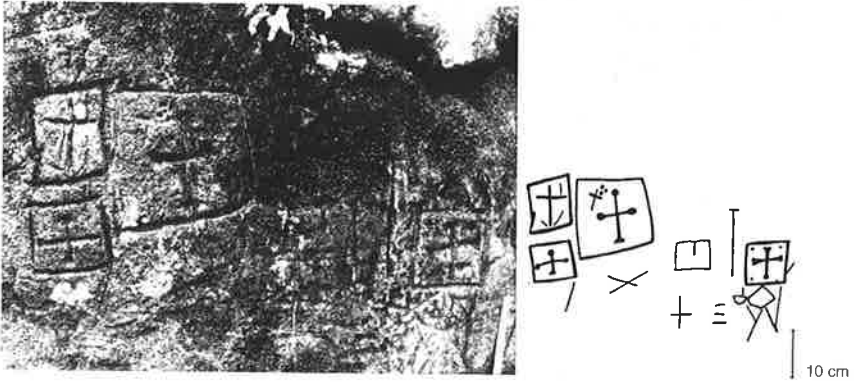


Abb. 43 und Skizze 22
Eingerahmte Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung, Kreuzzeichen und Kerbenreste. Zeitstellung: Neuzeit.



Skizze 23
Kreuzzeichen und Kerbenanordnung. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Skizze: 24
Kreuzzeichen mit drei Balken und Näpfchenverzierung. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Skizze 25

Ovales, mit horizontalen Linien versehenes Gebilde mit Doppelkreuz und Näpfchenverzierung. Eine schematisierte Grabdarstellung wäre hier denkbar. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.

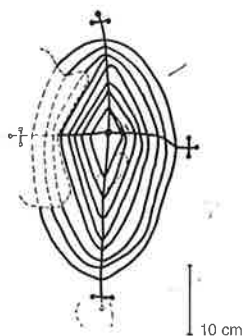


Abb. 44 und Skizze 26

Teils stark verwitterte Kreuzdarstellung (Fadenkreuz) mit Näpfchen im Kreuzmittelpunkt und acht konzentrischen ovalen Umrahmungen. An den vier äußeren Balken wurden Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung eingeritzt. Zeitstellung: Hochmittelalter?

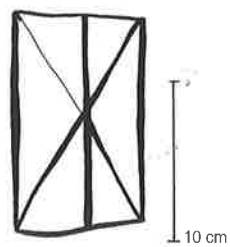


Abb. 45 und Skizze 27
Sechsfach durchteiltes Rechteck. Zeitstellung: Spätmittelalter.

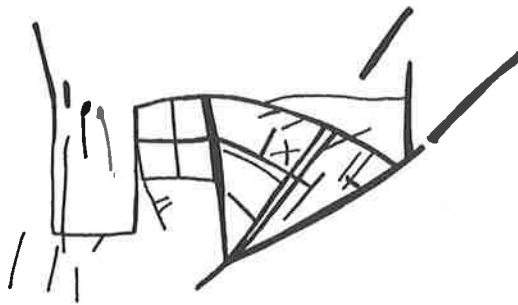
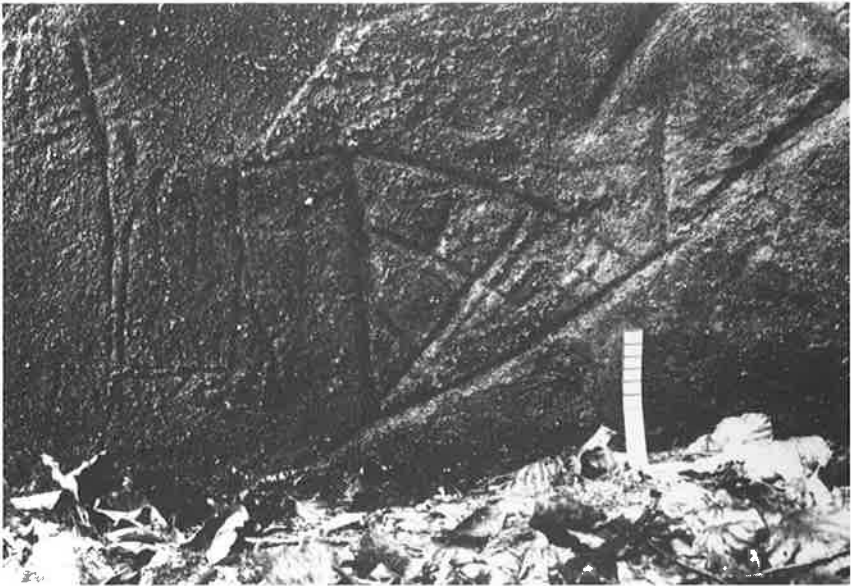


Abb. 46 und Skizze 28

Interessante Kerbenanordnung. Eine Interpretation ist hier nicht möglich. Diese Darstellung tritt bereits in den Bereich der Chaosformen. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.



Abb. 47 und Skizze 29

Durchteilte Rautendarstellung. Links unterhalb der Raute sind die Initialen *WA* eingeritzt worden. Zeitstellung: Spätmittelalter/Neuzeit.

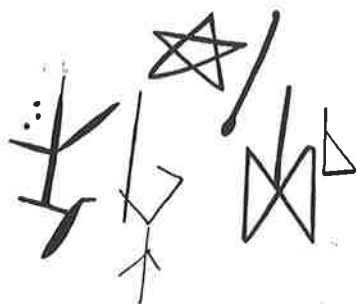


Abb. 48 und Skizze 30

Auf dieser Abbildung sind schriftähnliche Zeichen, ein Pentagramm und ein beilähnliches Gebilde zu sehen. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.

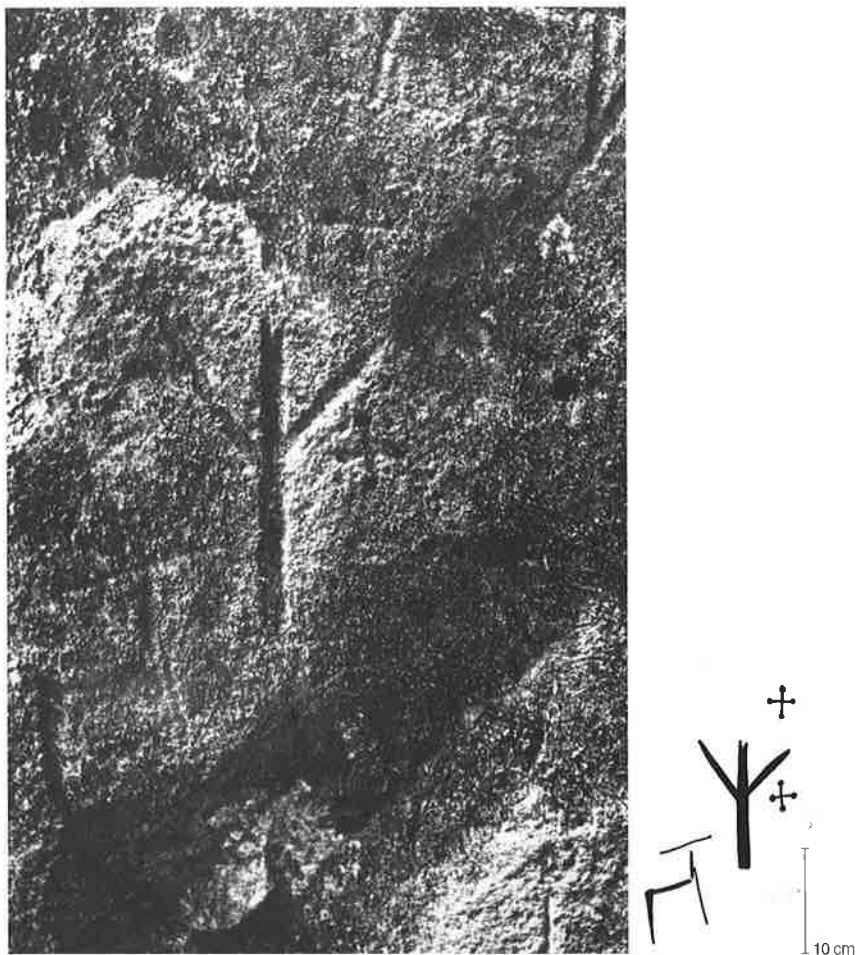
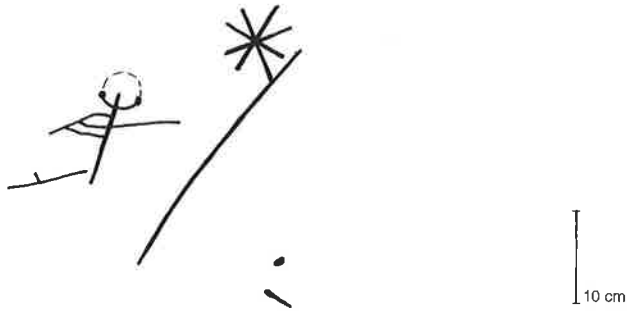


Abb. 49 und Skizze 31

Neben einem schriftähnlichen Zeichen befinden sich Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung und Kerbenreste. Zeitstellung: Hochmittelalter bis Neuzeit.



Skizze 32

Schriftähnliche Zeichen und Kerbenreste. Zeitstellung: Hochmittelalter oder älter!

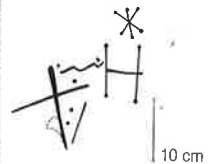
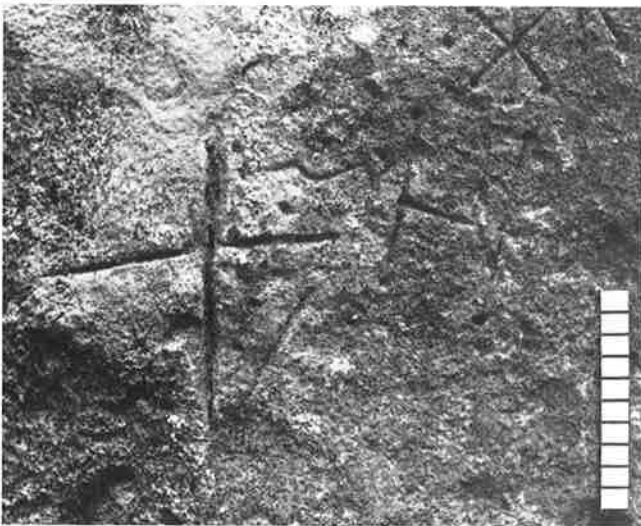


Abb. 50 und Skizze 33

Kreuzzeichen mit Näpfchen, eine geschwungene Linie und der Buchstabe *H* mit Näpfchenverzierung. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



r. L.

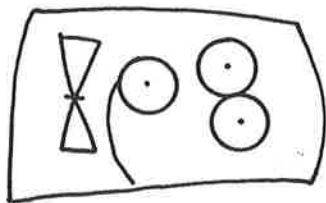


Abb. 51 und Skizze 34

Zahlenähnliche Darstellung, die aus drei Zirkelkreisen, einem Sanduhrzeichen und Kerbenresten zusammengesetzt ist. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Abb. 52 und Skizze 35

Stark verwitterte Kerben eines Kreuzzeichens, ein dreiecksähnliches Gebilde mit Kerben und Kerbenreste. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.



Abb. 53 und Skizze 36
Hausmarkenähnliches Gebilde. Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.



Abb. 54 und Skizze 37

Stark verwitterte Ankerdarstellung. Der Anker ist ein christliches Symbol der Auferstehungshoffnung der gefestigten Seele und der Bestätigung des christlichen Glaubens. Zeitstellung: Spätmittelalter?



Skizze 38

Schriftähnliches Liniengefüge. Zeitstellung: Spätmittelalter?

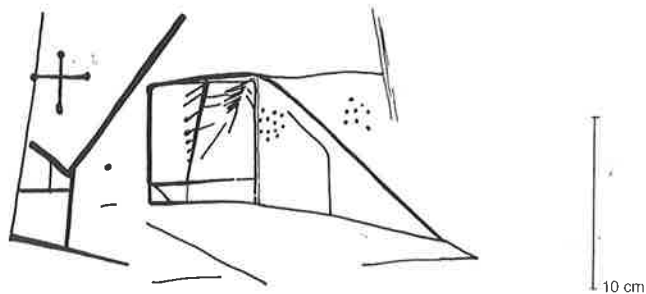
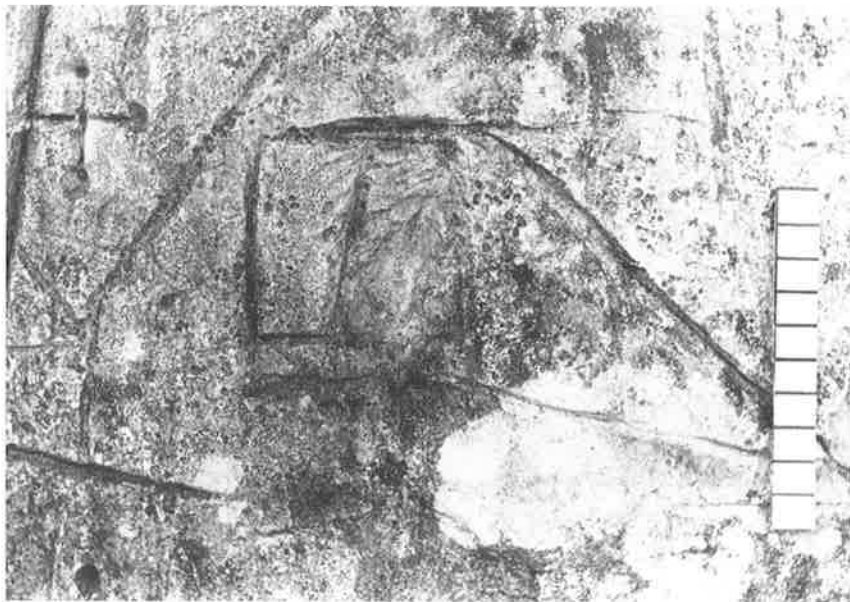


Abb. 55 und Skizze 39

Dieses interessante, relativ stark verwitterte Viereck zeigt baumähnliche Gebilde. Weiters sind Kerben und Kerbenreste zu sehen. Zeitstellung: Hochmittelalter?

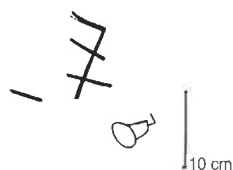
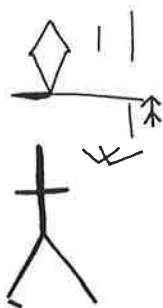


Abb. 56 und Skizze 40

Schriftähnliches Zeichen und Kerbenanordnungen. Zeitstellung: Hochmittelalter oder älter!



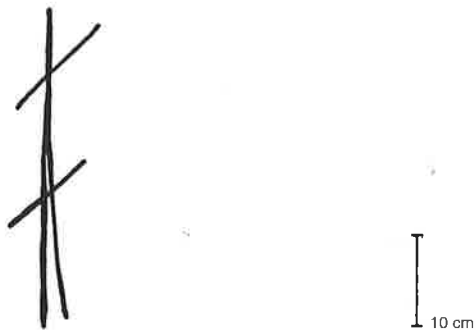
Skizze 41

Unter einer Raute sind schriftähnliche Zeichen eingeritzt. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Skizze 42

Neben Näpfchenanordnungen sind Kreuzzeichen und ein hausmarkenähnliches Zeichen zu sehen. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Skizze 43

Zweifach unterteilte vertikale Linien. Zeitstellung: Spätmittelalter.

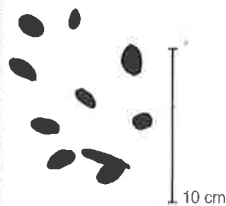
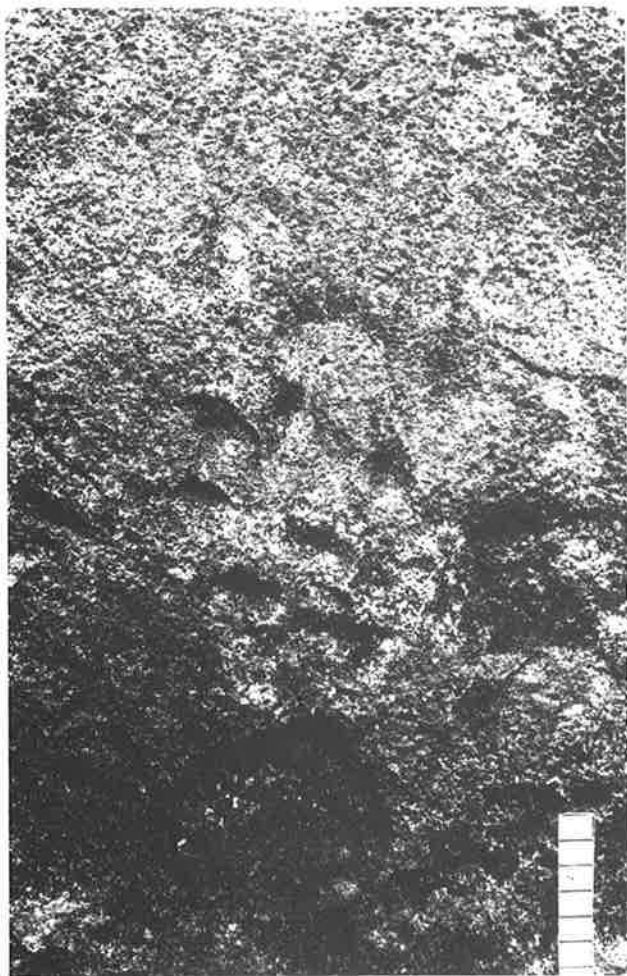


Abb. 57 und Skizze 44
 Kreisförmige Näpfchenanordnung. Zeitstellung: Spätmittelalter?



Skizze 45

Möglicherweise Kerbenanordnung eines Zählsystems? Zeitstellung: Spätmittelalter?

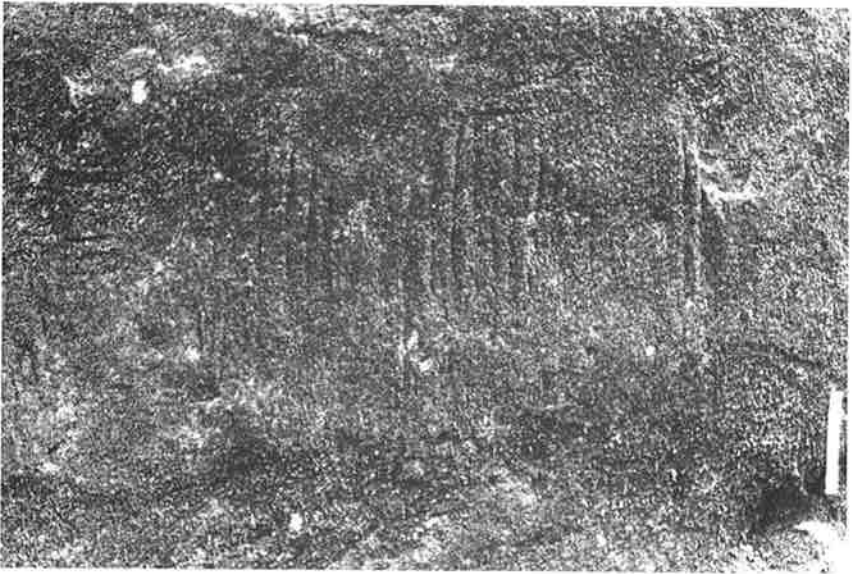


Abb. 58 und Skizze 46

Auf einer mit Moosen bewachsenen Felsoberfläche sind die Kerben eines Zählsystems(?) und Kerbenreste zu sehen. Zeitstellung: Spätmittelalter?

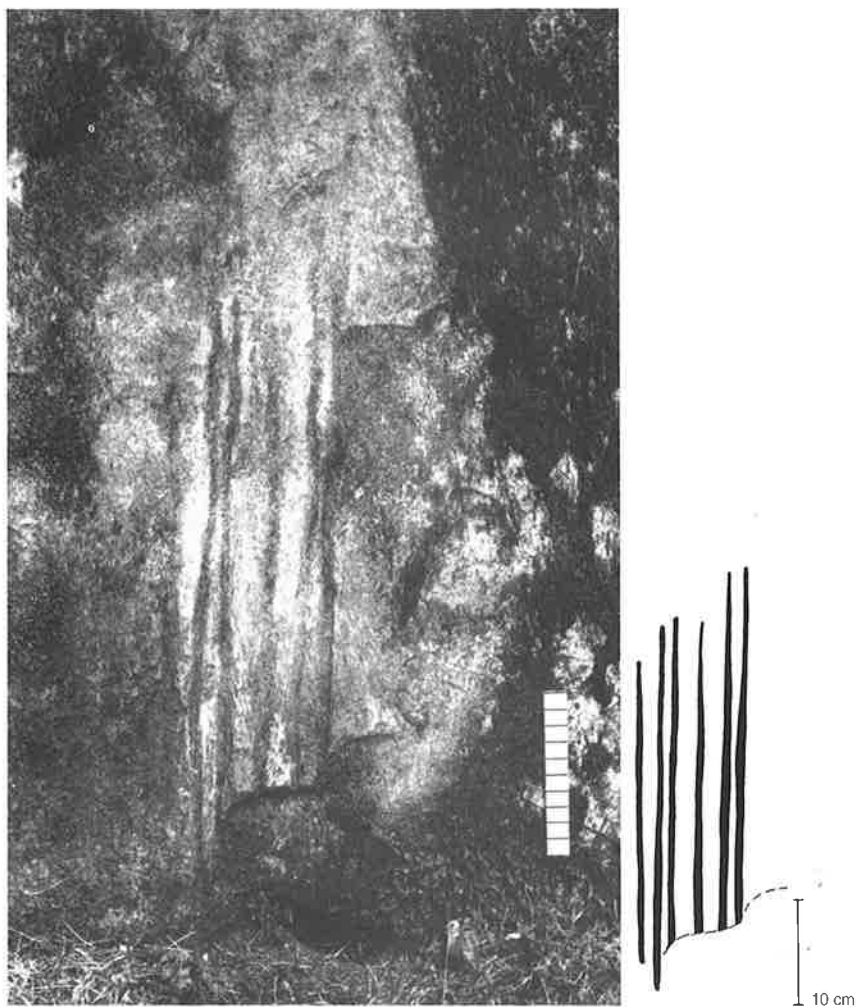


Abb. 59 und Skizze 47

Sechs nebeneinander angeordnete, ca. 40 cm lange, kräftige, jedoch teils stark korrodierte Kerben. Zeitstellung: Spätmittelalter?

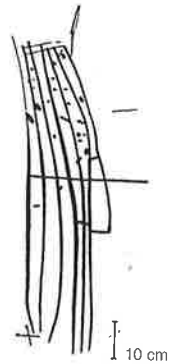


Abb. 60 und Skizze 48

Diese einzigartige, 85 cm hohe Kerben- bzw. Rillenanordnung besteht aus 7 vertikalen Linien, die in ihrer Mitte mit einer horizontalen Linie durchteilt wurden. Knapp links unterhalb dieser Darstellung ist ein Kreuzzeichen mit Nöpfchenverzierung zu sehen. Zeitstellung: Hochmittelalter?

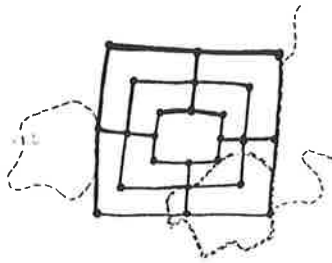
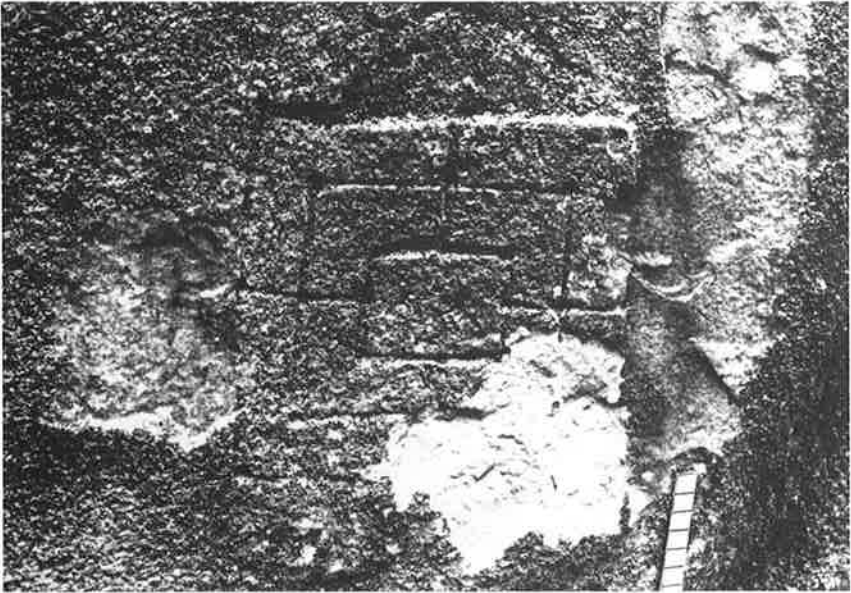


Abb. 61 und Skizze 49

Stark verwitterte Mühledarstellung mit Näpfchenverzierung und drei konzentrischen Quadraten. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

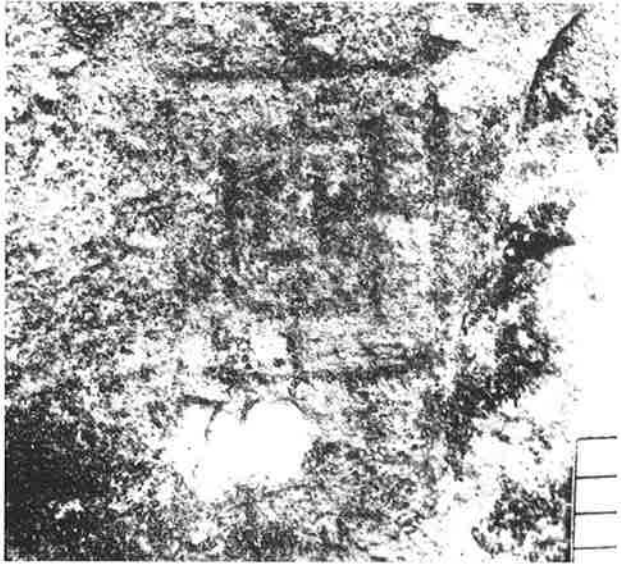
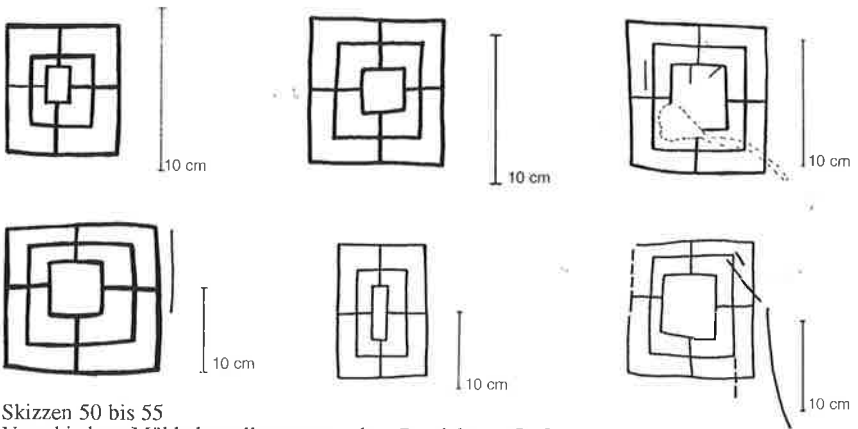
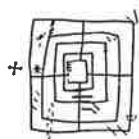


Abb. 62
Mühledarstellung aus dem Bereich von Lofer. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Skizzen 50 bis 55
Verschiedene Mühledarstellungen aus dem Bereich von Lofer.



10 cm

Abb. 63 und Skizze 56

Teils mittelstark verwitterte Mühledarstellung mit fünf konzentrischen Quadraten. Mit einer Größe von 43 cm mal 50 cm (2150 cm²) ist sie die bisher größte Mühledarstellung in der ostalpinen Felsritzbildwelt. Die kleinste Mühledarstellung, die sich am Funtensee (Berchtesgaden) befindet, weist hingegen eine Größe von ca. 3,5 cm mal 3,5 cm (12,25 cm²) auf. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

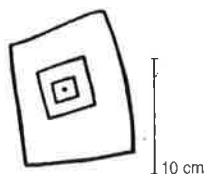
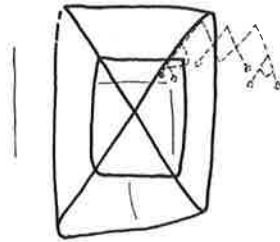


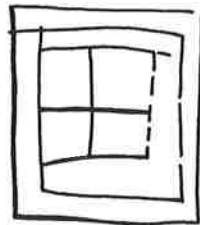
Abb. 64 und Skizze 57

Drei ineinandergeordnete Vierecke mit gemeinsamem Mittelpunkt. Eine Ähnlichkeit mit den Mühledarstellungen scheint gegeben zu sein, lediglich die vier Mittellinien fehlen. Zeitstellung: Spätmittelalter?



Skizze 58

Durchkreuztes zweifaches Quadrat. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Skizze 59

Teils stark verwitterte Quadrate mit Kreuzzeichen (Fenster?). Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

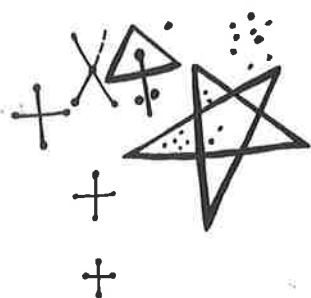


Abb. 65 und Skizze 60

Links oberhalb des Pentagrammes befinden sich Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung und ein Sexuelsymbol, das aus einem Dreieck (Vulva) und einer vertikalen Linie, die an ihrem unteren Ende zwei Näpfchen aufweist (Penis), besteht. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

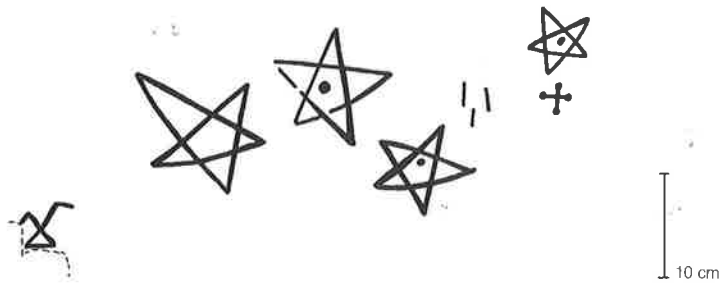
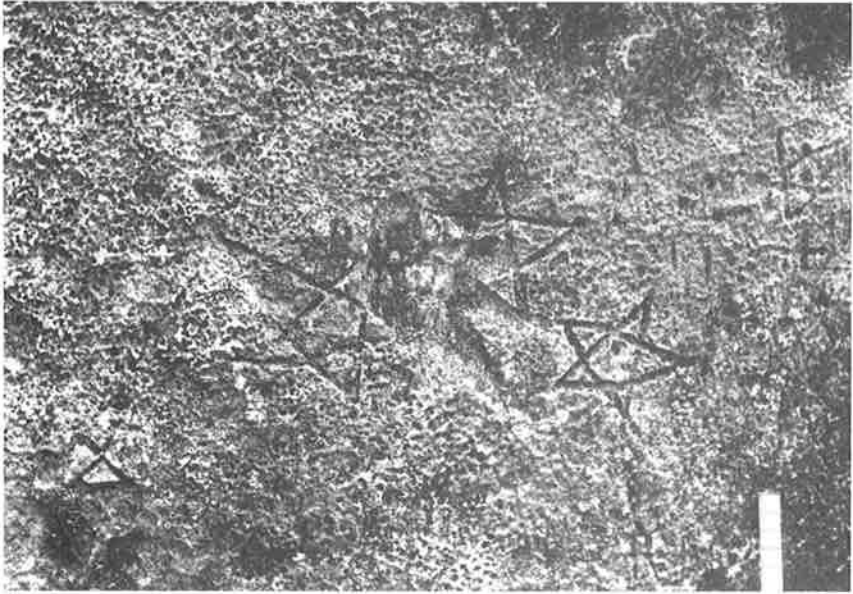


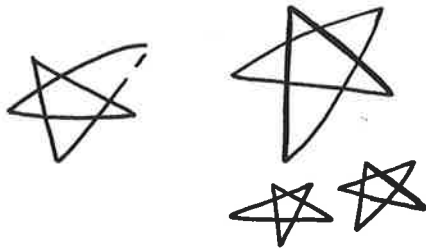
Abb. 66 und Skizze 61

Hier sind Pentagramme mit Näpfchenverzierung, ein Kreuzzeichen und Kerbenreste zu sehen. Zeitstellung: Spätmittelalter?



Abb. 67 und Skizze 62

Zwei ineinandergefügte Pentagramme. Sie sind in der ostalpinen Felsritzbildwelt bisher einzigartig. Zeitstellung: Spätmittelalter?



Skizze 63

Vier Pentagramme. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Abb. 68 und Skizze 64
 Sechszackiger Drudenfuß (Hexagramm). Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

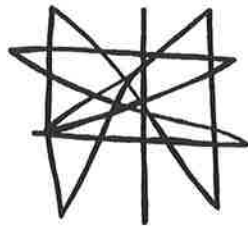
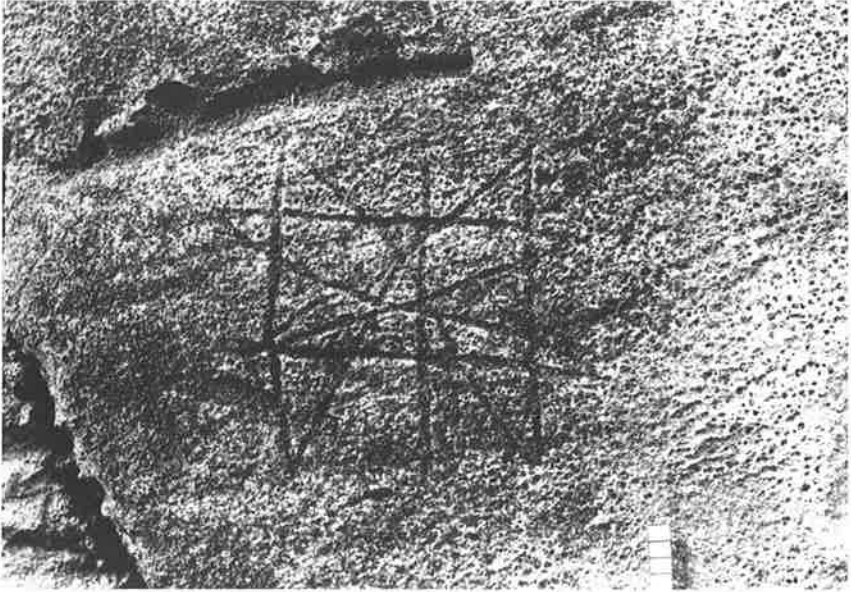


Abb. 69 und Skizze 65
 Achtzackiger Drudenfuß (Oktogramm), durch den in seiner Mitte eine vertikale Linie ge-
 ritzt wurde. Zeitstellung: Spätmittelalter?

**Sexualsymbolik, Handdarstellungen, Leitern,
Waffendarstellungen, Keramikabbildung**

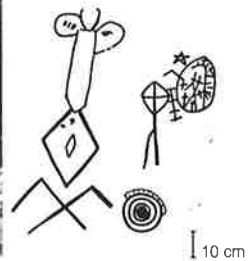


Abb. 70 und Skizze 66

Sexualsymbolik (siehe Tabelle 7), Armbrust, konzentrische Kreise und weitere Felsritzbilder, die an anderer Stelle besprochen werden. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

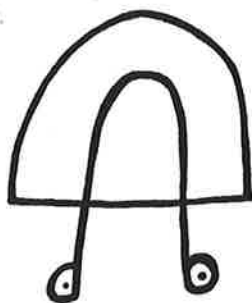


Abb. 71 und Skizze 67

Einzigartige und interessante Sexuelsymbolik. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

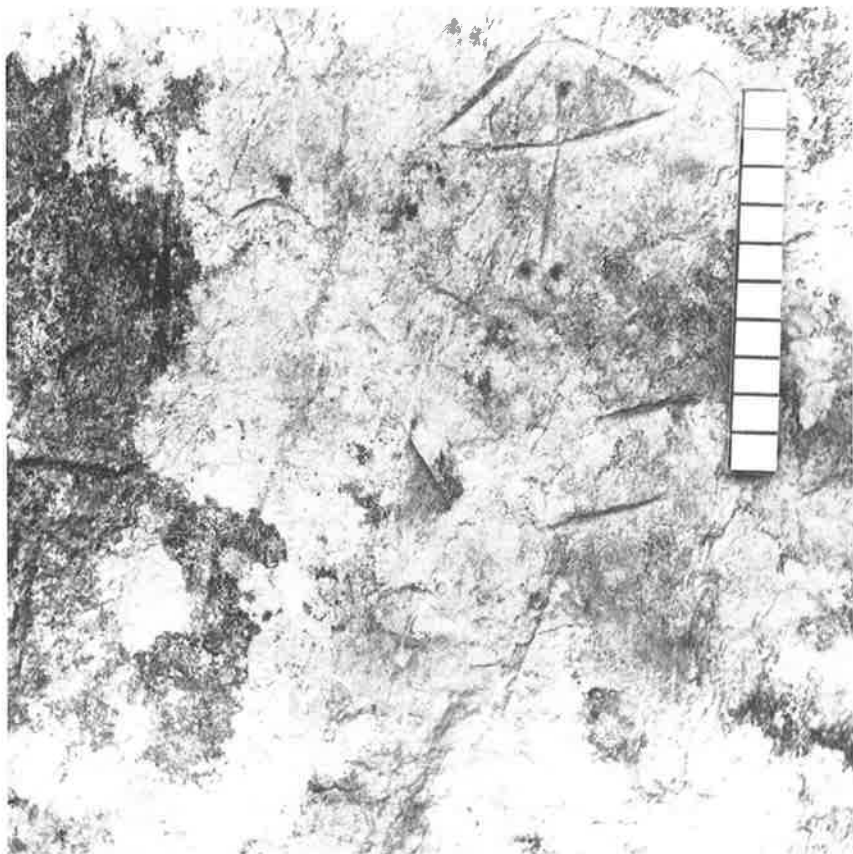
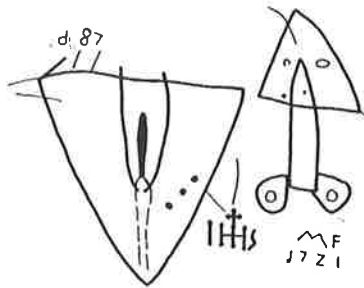
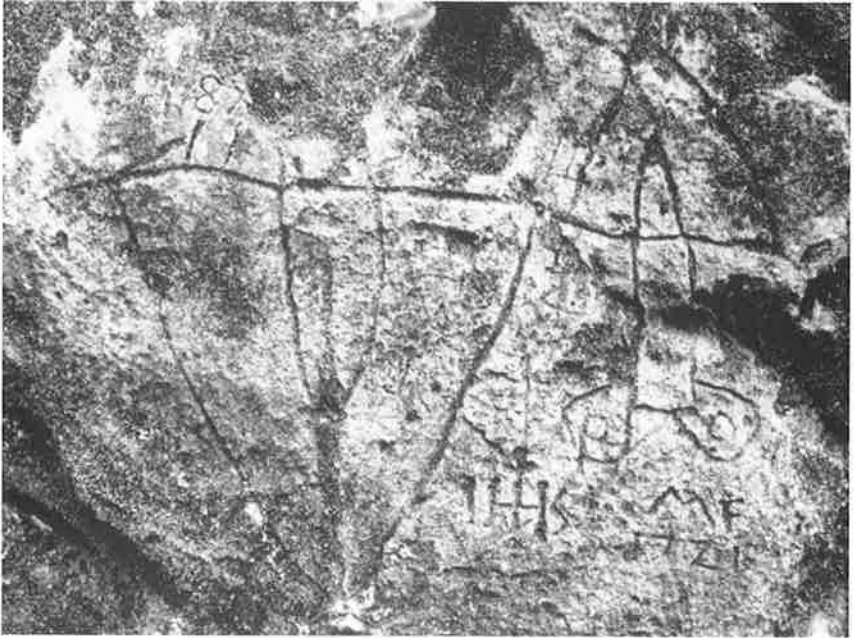


Abb. 72 und Skizze 68
Sexualsymbolik. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



10 cm

Abb. 73 und Skizze 69

Sexualsymbolik. Zu sehen sind ein Jesusmonogramm, die Initialen *MF* und die Jahreszahl 1721. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Abb. 74 und Skizze 70

Sexualsymbolik in Form von Rauten. Weiters befinden sich auf dieser Bildstelle Kreuzzeichen, die Initialen *PS* und die Jahreszahl 1666. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

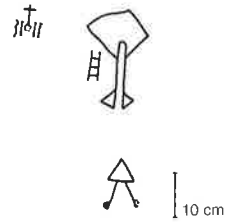
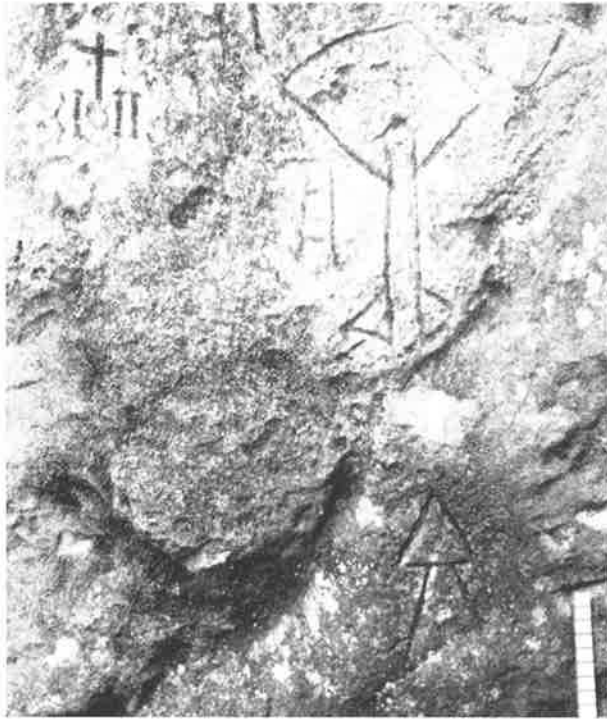
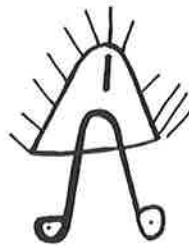


Abb. 75 und Skizze 71

Neben einem Jesusmonogramm, einer Leiter sind zwei Sexuelsymbole zu sehen. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Skizze 72

Sexualsymbolik mit Schamhaarandeutung. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

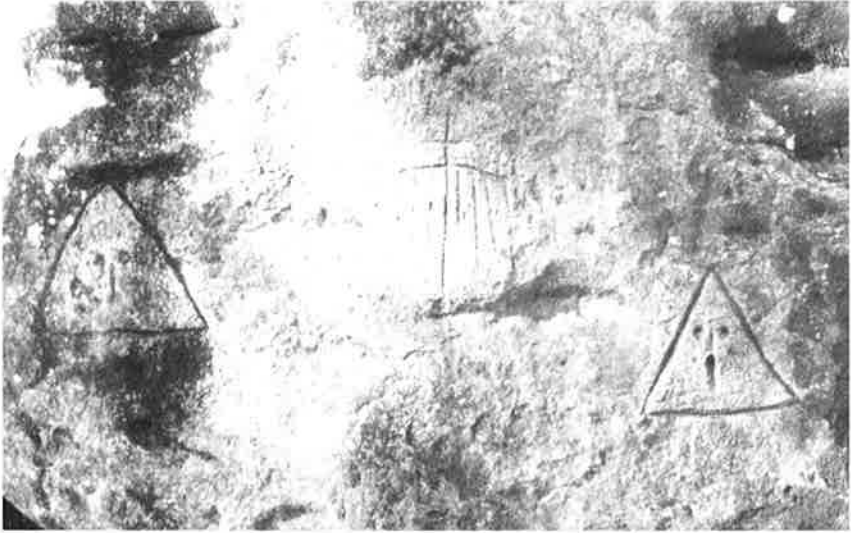
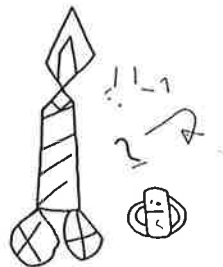


Abb. 76 und Skizze 73

Zwischen zwei einzigartigen, gesichtsähnlichen Sexuelsymbolen wurde eine Pilgerfahne(?) eingeritzt. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



10 cm

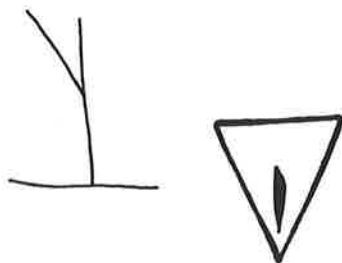
Skizze 74

Sexuelsymbolik, die Linien als Verzierung aufweist. Daneben sind Kerbenreste und ein undeutbares Zeichen zu sehen. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Skizze 75

Sexualsymbolik, in der ein Herz die Raute bzw. das Dreieck zur Darstellung der Vulva abgelöst hat. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Skizze 76

Sexualsymbolik und Kerbenreste. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Skizze 77

Verziertes Dreieck mit vertikaler Linie und Kerbenanordnungen. Eine gesicherte Sexualsymbolik scheint hier nicht gegeben zu sein. Zeitstellung: Spätmittelalter?

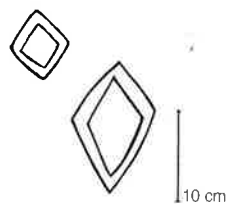
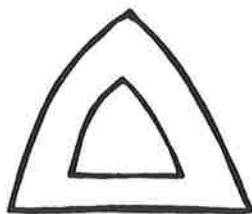


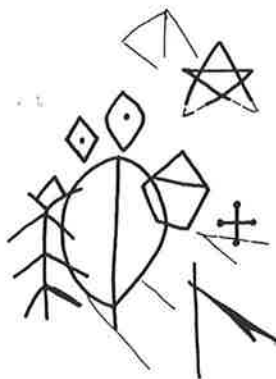
Abb. 77 und Skizze 78
 Einzigartige Sexuelsymbolik mit zwei zweifachen Rauten. Zeitstellung: Spätmittelalter.



Skizze 79
Sexualsymbolik mit zweifachem Dreieck. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Skizze 80
Sexualsymbolik(?) mit Kerbenresten. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Skizze 81
Sexualsymbolik, Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung, Pentagramm, baumähnliches Gebilde und Kerbenreste. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Abb. 78 und Skizze 82
 Kreuzdarstellung mit Raute und Sexuelsymbolik. Zeitstellung: Hochmittelalter?



10 cm

Abb. 79 und Skizze 83

Torsoartige Figur mit integrierter Sexuelsymbolik und Kerben. Weiters befinden sich auf diesem Bildausschnitt eine tierähnliche Darstellung, Kreuzzeichen, Nöpfchen, eine vier-speichrige, halb Kreis-, halb Rautedarstellung und Kerbenreste. Zeitstellung: Hochmittelalter?



10 cm

Abb. 80 und Skizze 84

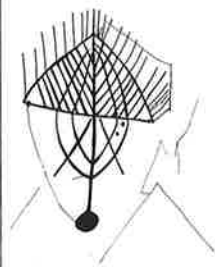
Dreieck mit Strahlenkranz und vertikaler Linie. Auch hier dürfte es sich um eine Sexualsymbolik handeln. Zeitstellung: Spätmittelalter?



10 cm

Skizze 85

Interessante ovale Darstellung (Vulva?) mit Kerbenverzierung und Spirale. Zeitstellung: Hochmittelalter.



10 cm

Abb. 81 und Skizze 86

Vulva. Dreieck mit Kerbenverzierung, Strahlenkranz (Schamdreieck) und vertikaler Linie, die von zwei ovalen Linien umschlossen ist (große und kleine Schamlippe) und an ihrem unteren Ende ein größeres Näpfchen aufweist (After). Weiters gehen zwei nach unten gespreizte Kerben aus der Mitte der ovalen Linien hervor (Phallus?). Diese beinahe anatomische Darstellung des weiblichen Geschlechtsorganes ist bisher in ihrer Komplexität und Abstraktheit einzigartig. E. Burgstaller interpretierte diese Darstellung als *mythische Idee* eines prähistorischen Hauses. Dagegen sprechen aber schon die von ihm verwendeten Vergleichsobjekte, zu denen sich absolut keine Parallelen herstellen lassen. Ein Gipsabguß dieser Ritzung wurde verschiedenen unbeflügelten Personen vorgelegt, die alle auf eine Sexualsymbolik hingewiesen haben. Zeitstellung: Hochmittelalter?



10 cm

Abb. 82 und Skizze 87
 Handdarstellung und weitere Ritzungen. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

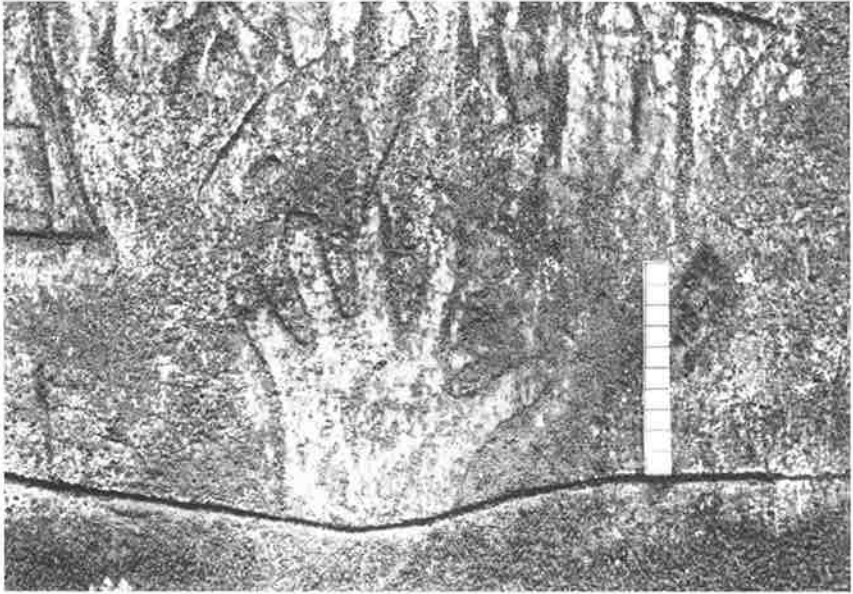
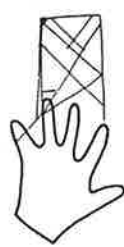
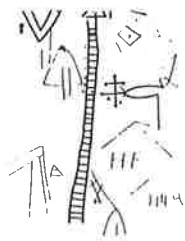
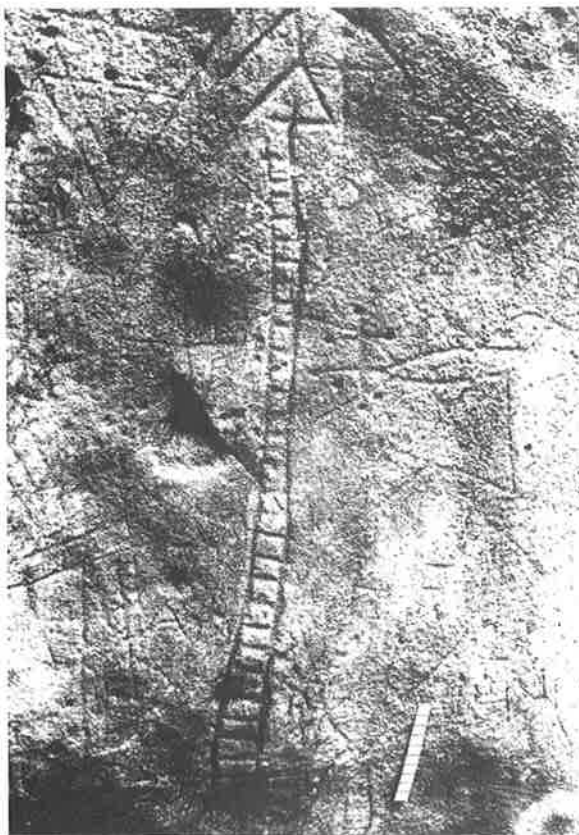


Abb. 83 und Skizze 88
Handdarstellung. Zeitstellung: Frühe Neuzeit

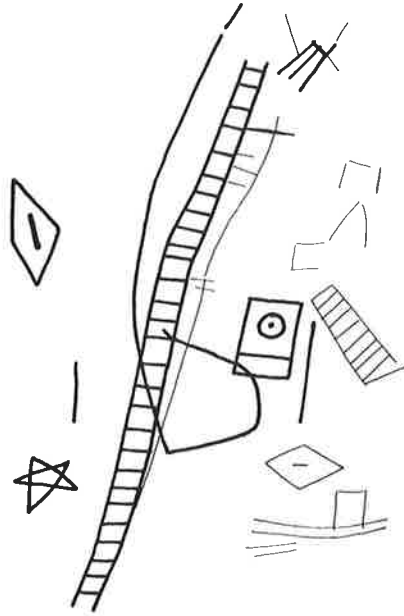


Skizze 89 und 90
Zwei Handdarstellungen. Zeitstellung: Frühe Neuzeit



10 cm

Abb. 84 und Skizze 91
 Vielsprossige Leiterdarstellung und weitere Ritzungen. Zeitstellung: Spätmittelalter?



10 cm

Skizze 92

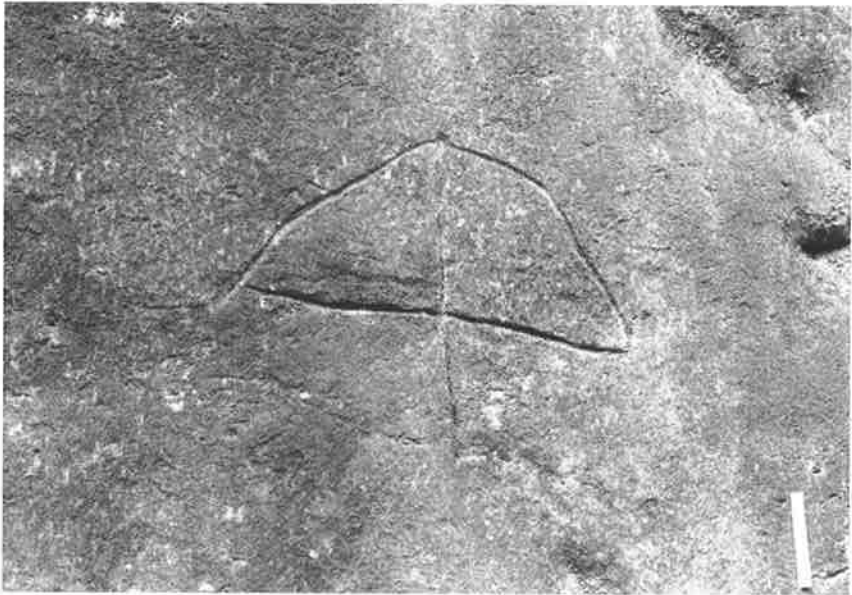
Vielsprossige Leiterdarstellungen, die von einem Pentagramm, einem Sexuelsymbol, einem Rechteck mit Zirkelkreis und Kerben bzw. Kerbenresten umgeben sind. Zeitstellung: Hochmittelalter?



Abb. 85 und Skizze 93

Armbrustdarstellung. Es handelt sich hier um eine *Einfußarmbrust*, die in das 15. Jahrhundert einzuordnen ist. Sie besteht aus dem Steigbügel für den Spannfuß, dem Armbrustbogen, der Armbrustsehne, dem wichtigen Knie der Abzugstange und dem Schaft.

Auffällig scheint die Platzierung der Armbrustdarstellungen, die meist in Nischen, Halbhöhlen und Höhleneingangsbereichen zu finden sind. Also an Orten, die sich dazu eignen, auf das Wild anzusitzen. Der Jäger wollte einen guten abgeschirmten Jagdstand haben, der ihm auch vor schlechtem Wetter Schutz ermöglichte, da er auf seine Jagdbeute warten mußte. Und gerade dieses Warten auf die Jagdbeute und die Hoffnung auf das Jagdglück dürfte ihn zum Einritzten seiner Wünsche, d.h. seiner Jagdbeute und seiner Waffe, animiert haben.



10 cm

Abb. 86 und Skizze 94

Diese größte bisher erkundete Armbrustdarstellung in der ostalpinen Felsritzbildwelt weist beinahe die Größe einer echten Armbrust auf. Der Schaft ist 35 cm lang, und der Bogen hat eine Spannweite von 38 cm. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

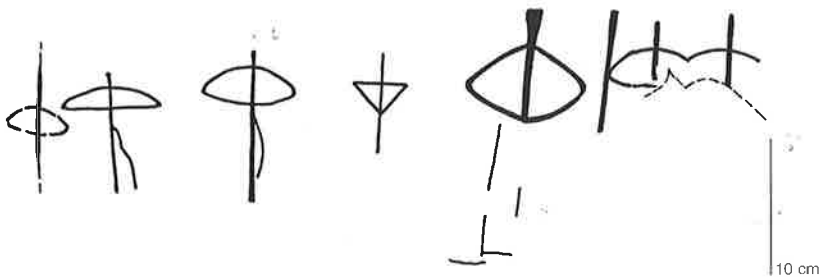


Abb. 87 und Skizze 95
Sieben nebeneinander eingeritzte Armbrustdarstellungen. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe
Neuzeit.



Skizze 96

Armbrustdarstellung mit gespanntem Bogen, Fußbügel und Abzugstange. Daneben sind eine Raute mit Kreuzzeichen und Kerbenreste zu sehen. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

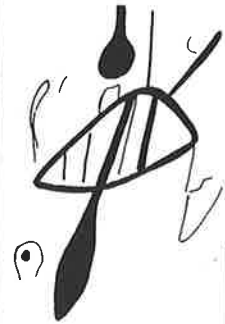


Abb. 88 und Skizze 97

Vereinfachte Armbrustdarstellung. Zeitstellung: 14. bis 17. Jahrhundert.

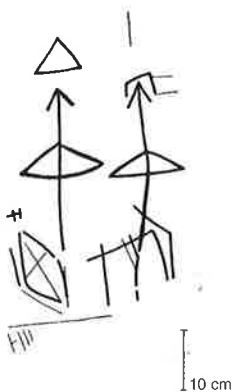
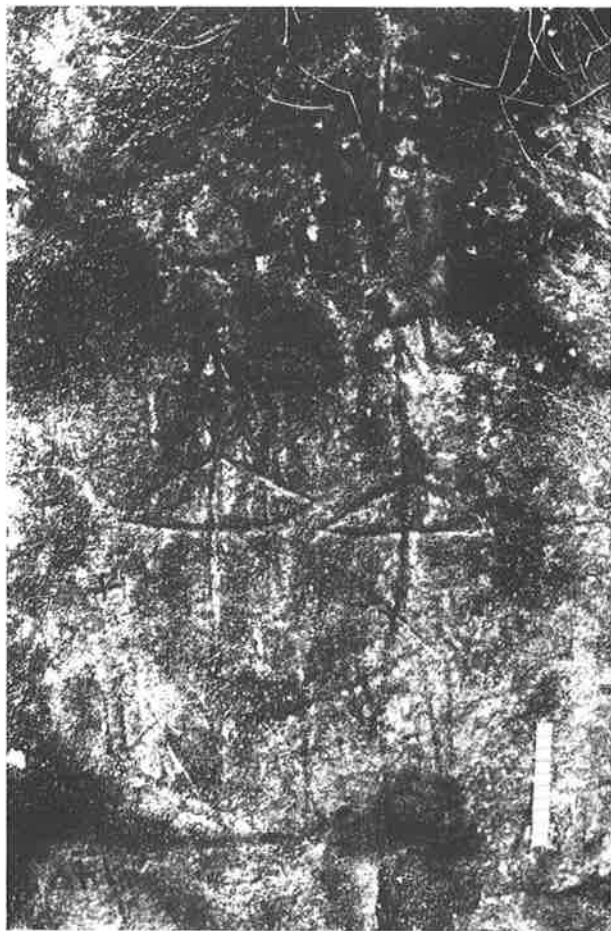


Abb. 89 und Skizze 98
 Armbrust- bzw. Pfeilbogendarstellungen. Die Pfeile oder Bolzen sind gut zu erkennen.
 Zeitstellung: Spätmittelalter?



Abb. 90 und Skizze 99

Spitze eines Bolzens oder Pfeiles. Oberhalb die Initialen *I R. H* und Kerbenreste. Zeitstellung der Spitze: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

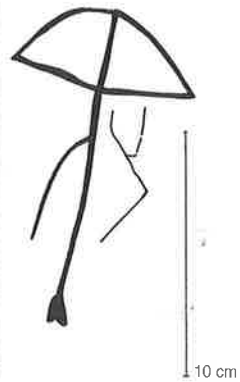
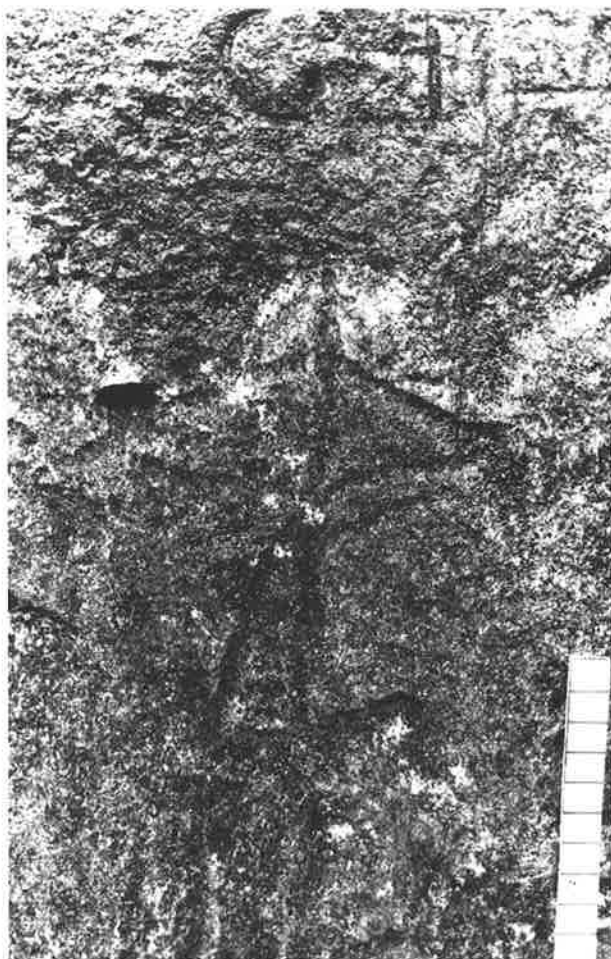


Abb. 91 und Skizze 100
 Armbrustdarstellung. Zeitstellung: 14. bis 17. Jahrhundert.



10 cm

Abb. 92 und Skizze 101
Armbrustdarstellung. Zeitstellung: 14. bis 17. Jahrhundert.

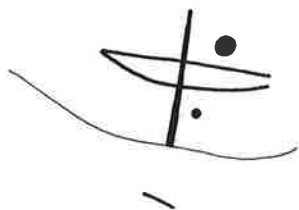
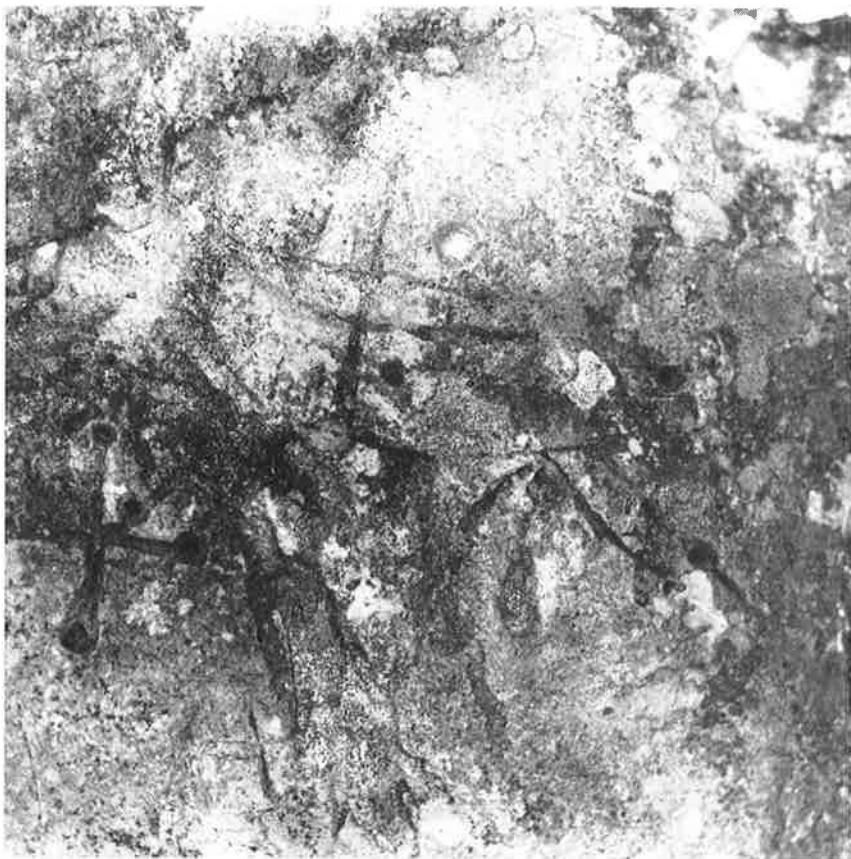


Abb. 93 und Skizze 102

Bogendarstellung mit Schaft bzw. Pfeil und Näpfchen. Zeitstellung: 12. bis 17. Jahrhundert.

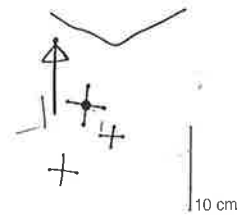


Abb. 94 und Skizze 103

Vereinfachte Armbrustdarstellung mit Spannbügel und Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung. Zeitstellung: 14. bis 17. Jahrhundert.

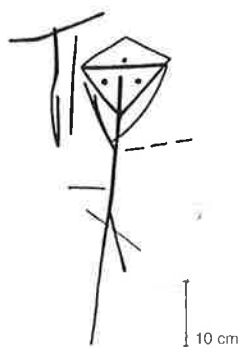
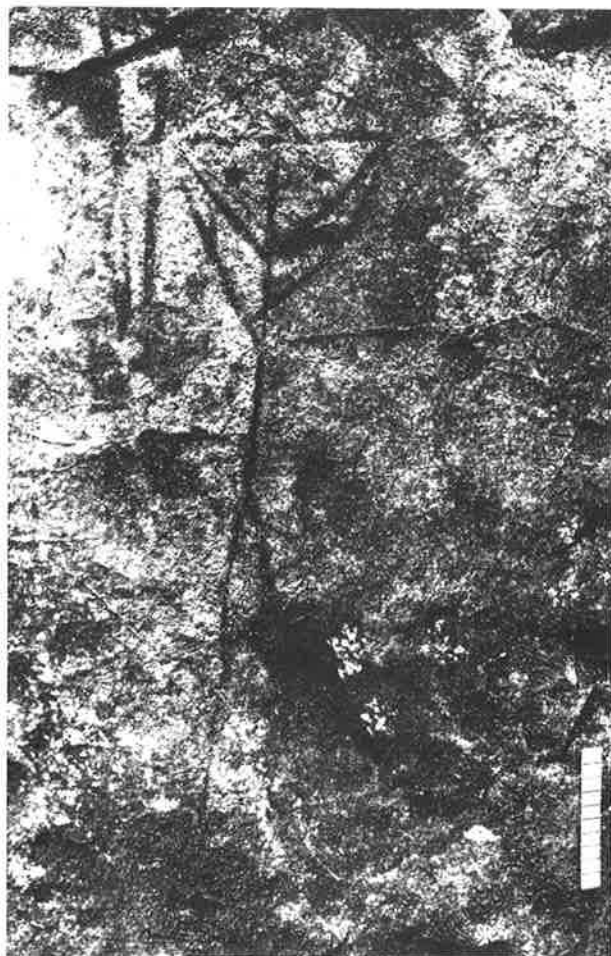


Abb. 95 und Skizze 104

Armbrustähnliche Darstellung mit Näpfchen und Kerben. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

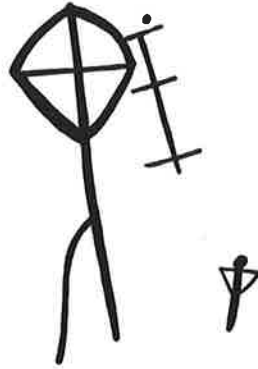


Abb. 96 und Skizze 105
Armbrustdarstellung mit Abzugstange und weitere Ritzungen. Zeitstellung: 14. bis 17. Jahrhundert.

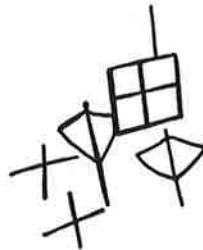


Abb. 97 und Skizze 106
Zwei Armbrustdarstellungen, Kreuzzeichen und ein durchteiltes Quadrat. Zeitstellung: 14. bis 17. Jahrhundert.



10 cm

Abb. 98 und Skizze 107

Neben Kerben und Kerbenresten von Darstellungen ist eine Armbrust gut erkennbar. Zeitstellung: 14. bis 17. Jahrhundert.



10 cm

Skizze 108

Armbrustdarstellung. Zeitstellung: 14. bis 17. Jahrhundert.



10 cm

Skizze 109

Zu sehen sind Näpfchenanordnungen, Kreuzzeichen, ein Dreieck, Kerben und Kerbenreste und ein Jagdspieß. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

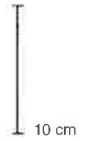
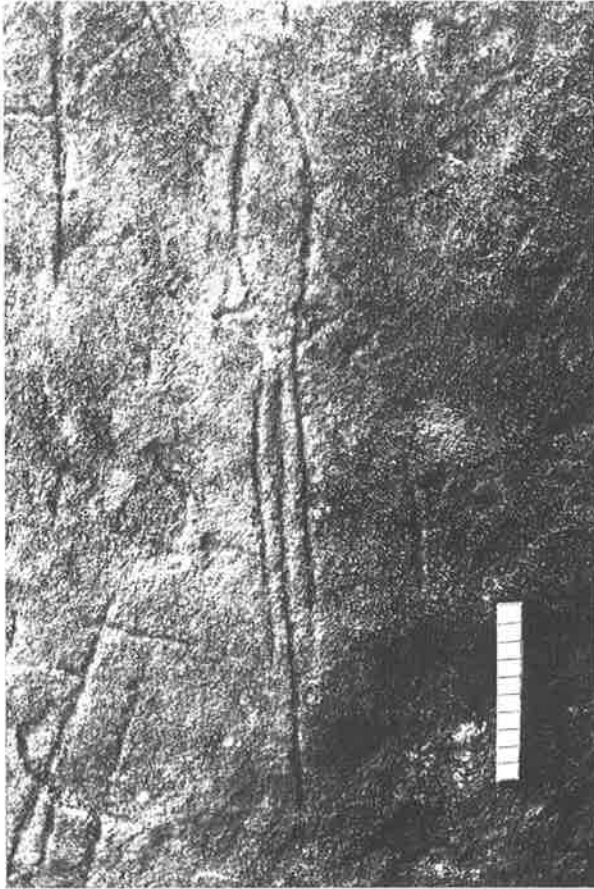


Abb. 99 und Skizze 110
38 cm langer Jagdspieß (Saufeder). Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Skizze 111
Gefäßähnliche Darstellung. Zeitstellung: Spätmittelalter?

**Räder, Kreise, Zirkelkreise; kreisartige und gefelderte
Darstellungen;**

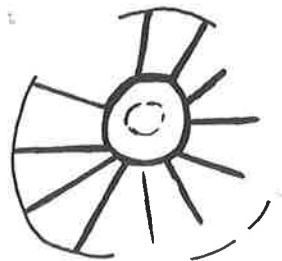


Abb. 100 und Skizze 112

Stark verwitterte Wagenraddarstellung. In dieser Art ein Unikat in der österreichischen Felsritzbildwelt. Zeitstellung: Hochmittelalter?

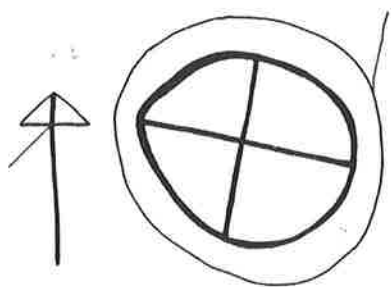


Abb. 101 und Skizze 113
Ebenfalls eine einzigartige Raddarstellung mit vier Speichen, die von einem Kreis umgeben wird. Zeitstellung: Spätmittelalter?



Abb. 102 und Skizze 114
 Markante Raddarstellung mit vier Speichen. Zeitstellung: Spätmittelalter?



Abb. 103 und Skizze 115

Vierspeichrige Raddarstellung, deren Kerben mit einem Stein oder Schaber geritzt wurden, in einer vor der Witterung sehr gut geschützten Halbhöhle. Daneben befinden sich weitere Raddarstellungen und Kerben. Zeitstellung: Hochmittelalter oder älter!



Skizze 116 und 117

Siebenspeichrige und achtspeichrige Raddarstellung. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

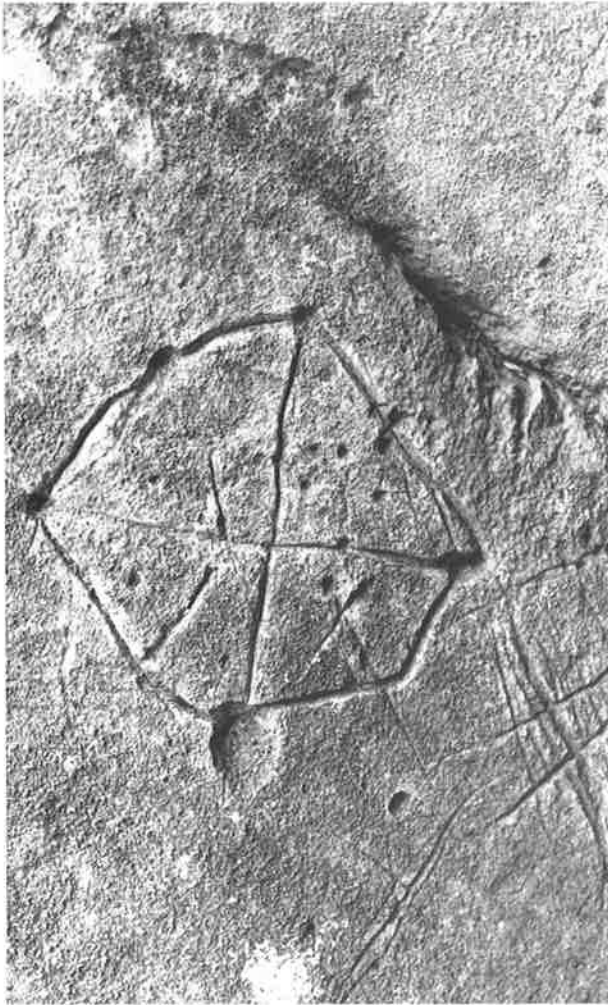


Abb. 104 und Skizze 118

Radähnliche, durchkreuzte Darstellung mit Näpfchen- und Kreuzverzierung. Zeitstellung:
Hochmittelalter?



Abb. 105 und Skizze 119

Teils stark verwittertes, sechssprossiges, radähnliches Gebilde mit davon ausgehender, spiralenartiger Umrahmung. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

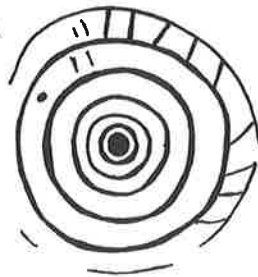


Abb. 106 und Skizze 120

Sechs konzentrische Kreise mit Nöpfchen als Mittelpunkt. Die zwei äußeren Kreise waren mit strahlenähnlichen Linien versehen. Zeitstellung: Hochmittelalter?

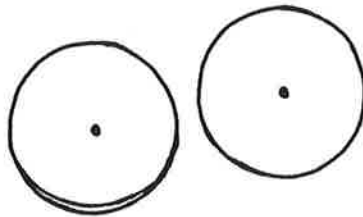
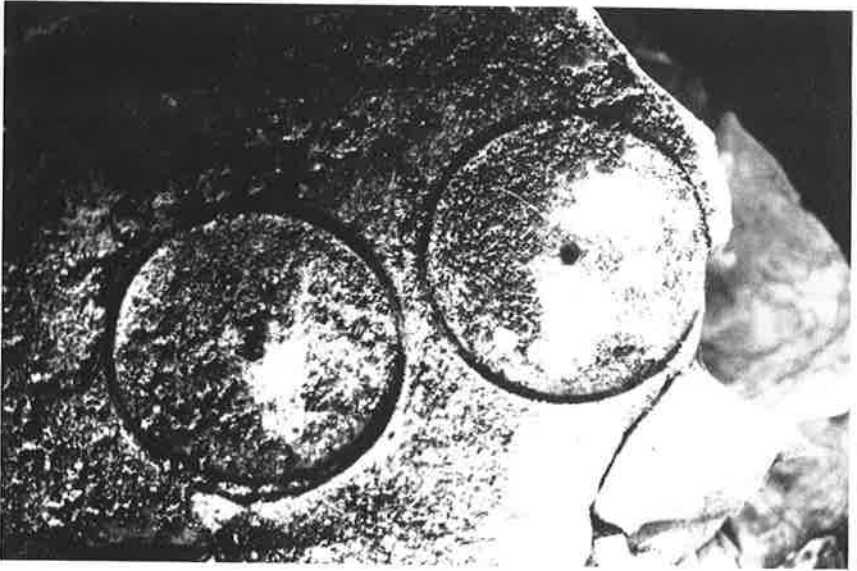


Abb. 107 und Skizze 121

Zwei mit einem Zimmererzirkel angefertigte Zirkelkreise. Natürlich liegt auch der Schluß nahe, daß diese Zirkelkreise von einem Tischler, Zimmerer oder Forstarbeiter angefertigt wurden. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.

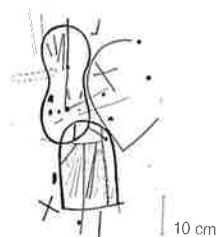
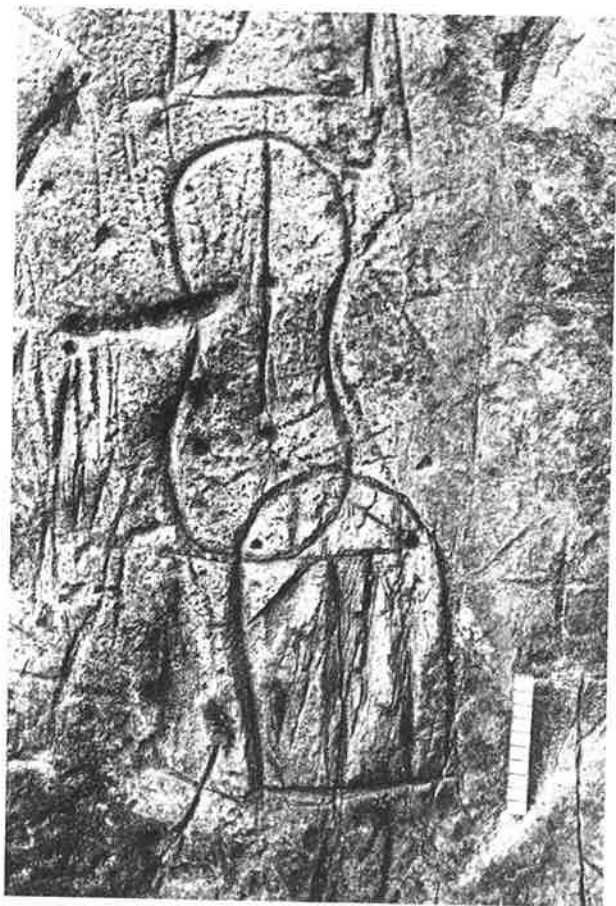
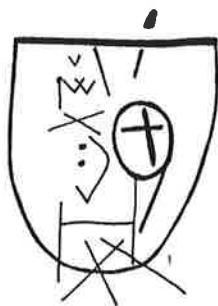
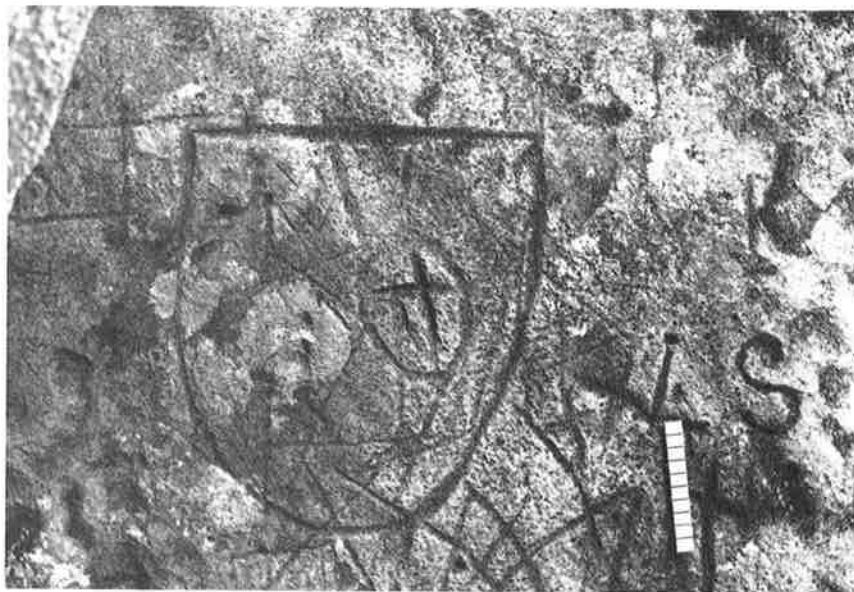


Abb. 108 und Skizze 122

In einem Gewirr von Kerbenresten und Kreuzzeichen wurden eine schuhsohlenähnliche und eine halbrunde Darstellung mit Näpfchen und Linien eingeritzt. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



10 cm

Abb. 109 und Skizze 123

Wappenähnliche, halbrunde Darstellung mit Kreis, in dem sich ein Kreuzzeichen befindet. Weiters wurden später ein W und Linien eingeritzt. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

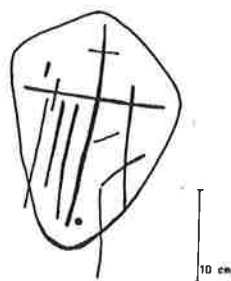
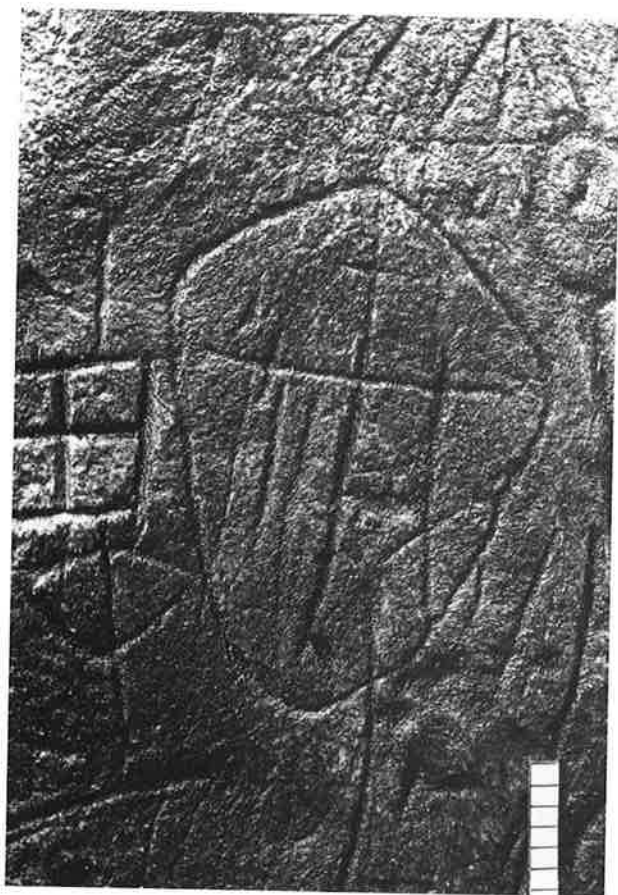


Abb. 110 und Skizze 124
 Amulettähnliche Abbildung mit Kreuzzeichen und Kerben. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

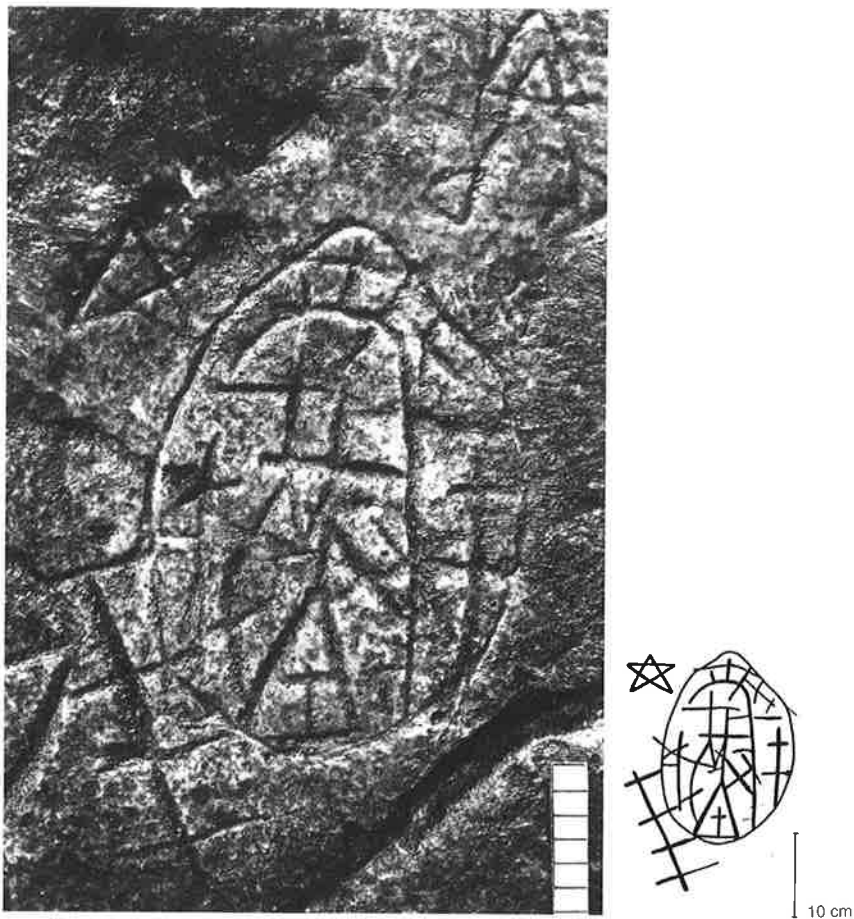


Abb. 111 und Skizze 125

Amulettähnliche Darstellung mit Kreuzzeichenkombination und Kerben. Zu sehen sind noch ein Pentagramm und ein Sexuelsymbol. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

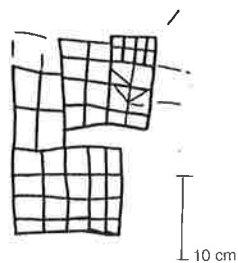
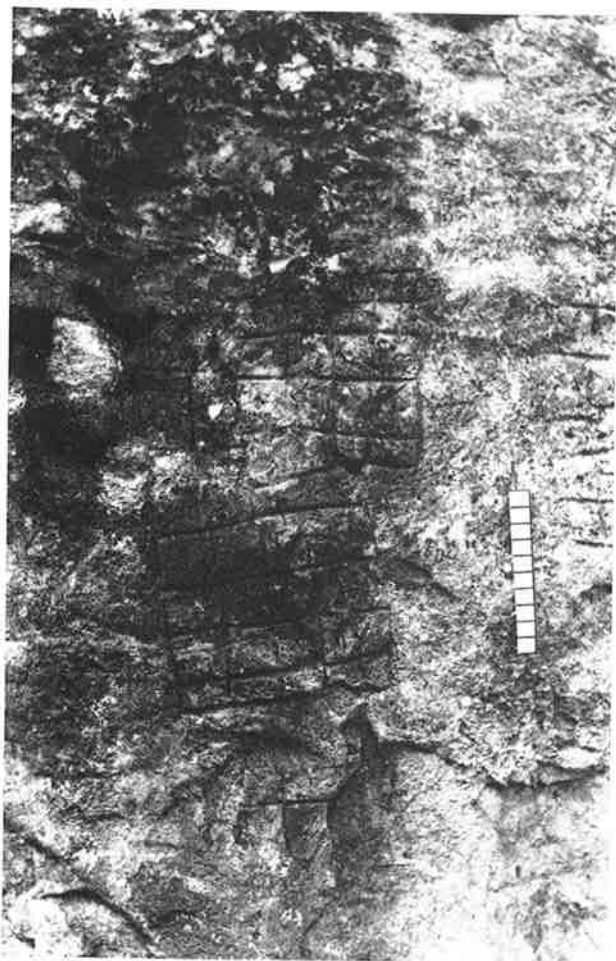


Abb. 112 und Skizze 126
 Interessante Kästchenanordnung. Zeitstellung: Spätmittelalter?

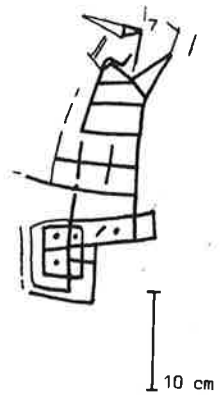


Abb. 113 und Skizze 127
Stark verwitterte, netzartige Kästchenanordnung. Zeitstellung: Spätmittelalter?

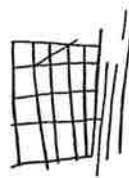


Abb. 114 und Skizze 128
 Netzartiges, gefeldertes Rechteck und Kerbenreste. Zeitstellung: Spätmittelalter?

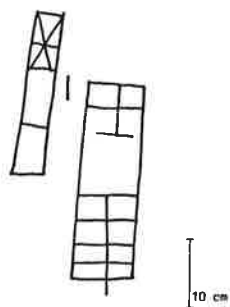
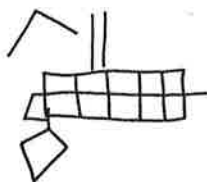


Abb. 115 und Skizze 129

Netzartige Kästchenanordnung. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Skizze 130

Gefeldertes Rechteck (10 Kästchen) und Kerbenreste. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.

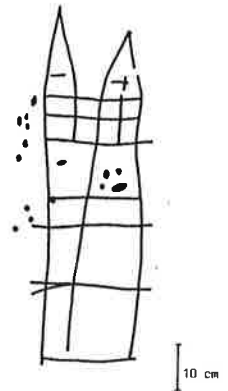


Abb. 116 und Skizze 131
 Turmartige Abbildung. Zeitstellung: Spätmittelalter?

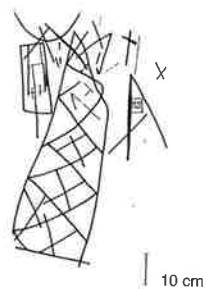
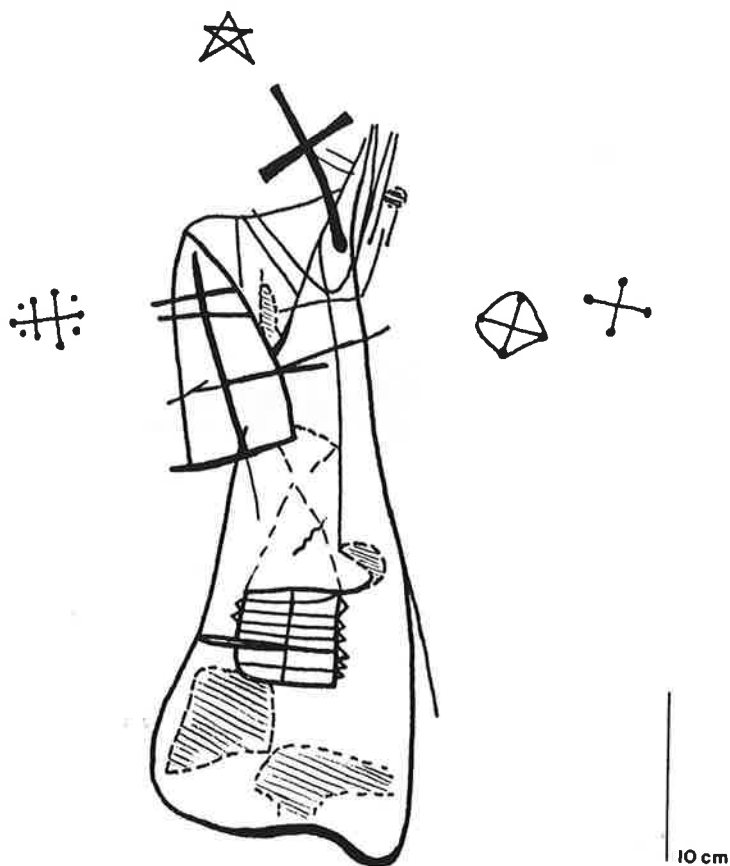


Abb. 117 und Skizze 132
Turmartige, mit Zickzackmuster und Kreuzzeichen verzierte, 65 cm hohe Darstellung und weitere Kerben. Zeitstellung: Hochmittelalter?



Skizze 133

Eigenartiges Liniengefüge mit einem unterteilten Viereck und Kreuzzeichen. Zu sehen sind weiters ein Pentagramm und mehrere verschiedenartige Kreuzzeichen mit Näpfchen. Zeitstellung: Hochmittelalter?

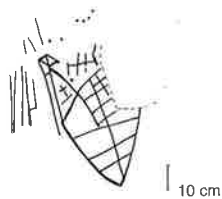
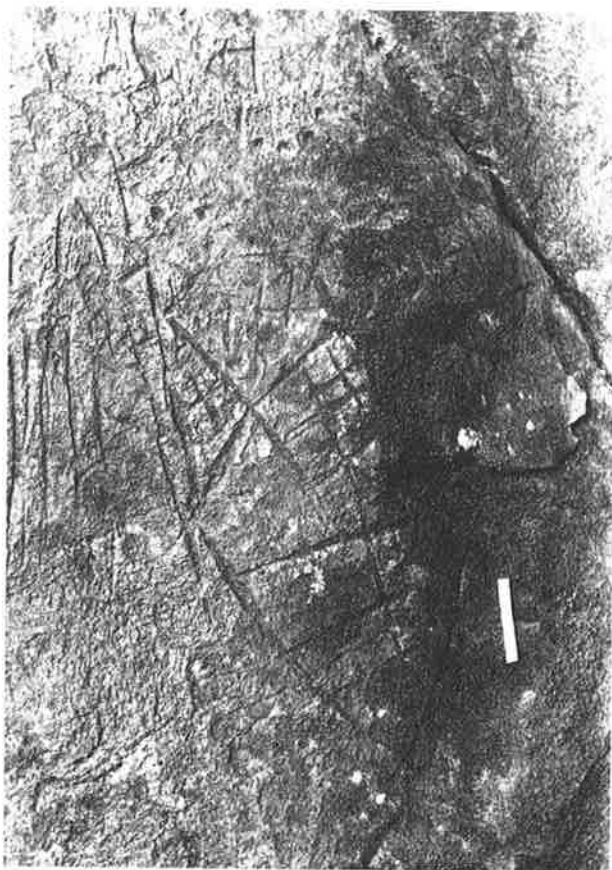


Abb. 118 und Skizze 134
Netzartige Darstellung und Kerbenreste. Zeitstellung: Spätmittelalter?

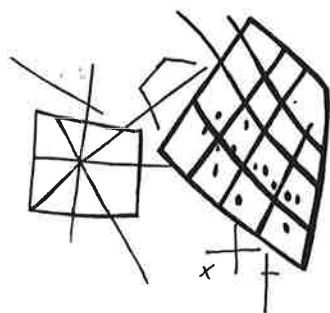
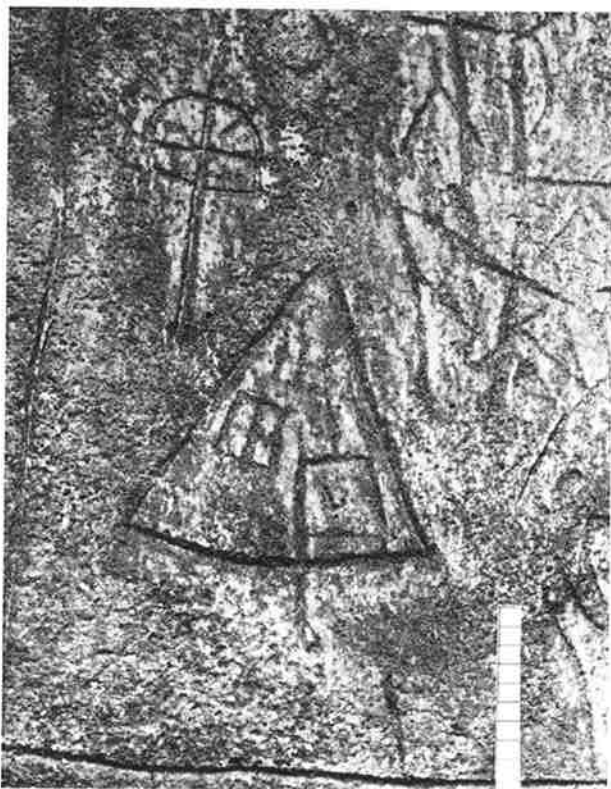


Abb. 119 und Skizze 135

Kästchenanordnung mit Näpfchen und Kreuzzeichen. Zu sehen sind auch ein Viereck mit achtfacher Unterteilung und Kerbenreste. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

Haus- und Kirchendarstellungen

20 cm

Abb. 120 und Skizze 136

Naive Hausdarstellung mit Fenster und Tür. Darüber befindet sich ein Kreuzzeichen mit Kreis. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Abb. 121 und Skizze 136 (siehe Abb. 120)

Hier handelt es sich möglicherweise um den Grundriß eines Sakralbaues, der mit Kreuzzeichen umgeben ist (Gräber). An die obere Seite des Grundrisses wurde schematisch der Chor oder Turm angefügt. Im Inneren des Grundrisses sind Seitenaltäre oder auch Fenster angedeutet. Am unteren Seitenteil des Grundrisses ist der Eingang durch drei Querlinien zu erkennen. Das Gesamtbild läßt an eine Kirche mit Friedhof oder an den Leidensweg Christi denken. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Abb. 122 und Skizze 137

Dieses stereotype Muster könnte ebenfalls auf einen Grundriß eines Sakralbaues hinweisen, vor allem durch die Kreuzdarstellung. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

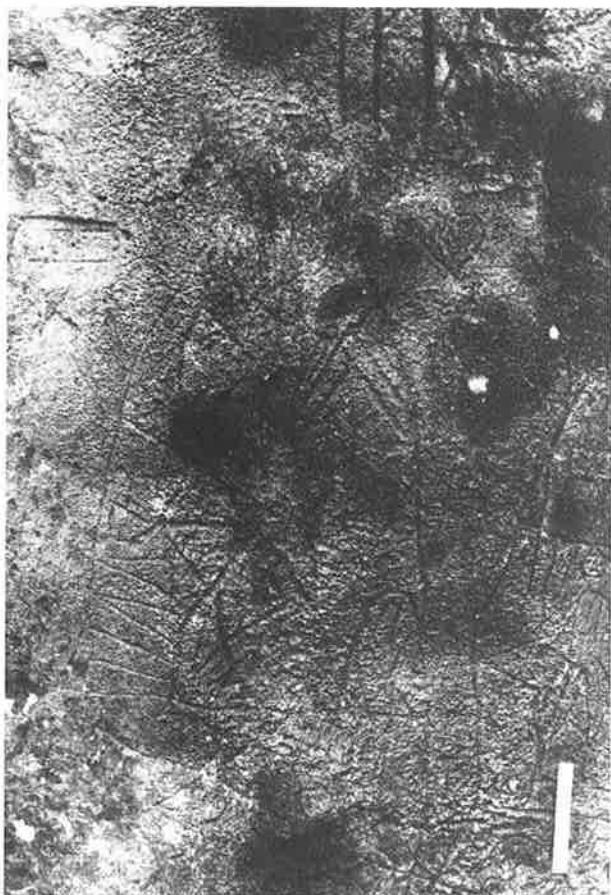


Abb. 123 und Skizze 138
 Relativ stark verwitterte Darstellung einer gotischen Kirche, Kreuzzeichen, ein Herz und Kerbenreste. Zeitstellung: Spätmittelalter.

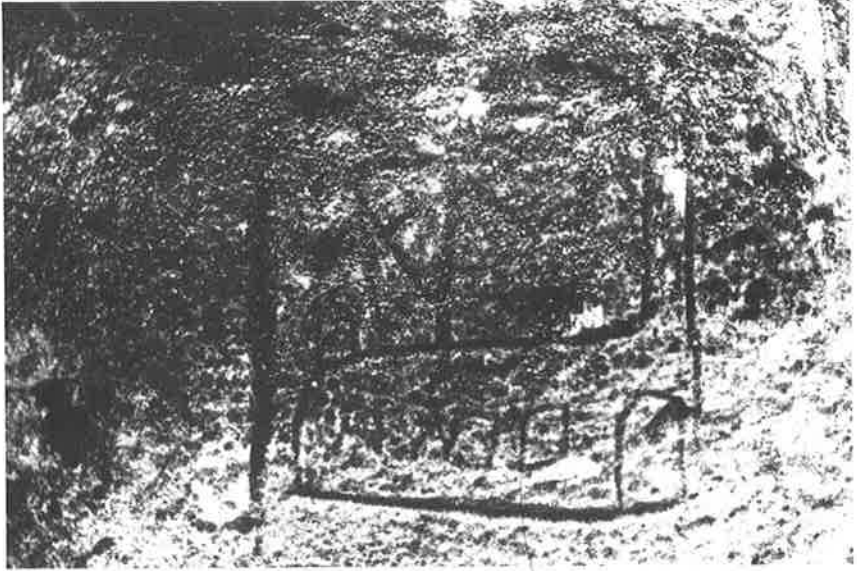


Abb. 124 und Skizze 139
Kirchendarstellung mit Fenster und Eingangstür und Kerbenreste. Zeitstellung: Spätmittelalter?



10 cm

Abb. 125 und Skizze 140

Hochinteressante mittelalterliche Hausdarstellung. Das Gebäude weist vier Fenster mit Butzenscheiben und fischgrätartiges Mauerwerk auf. Links davon befinden sich ein vogelähnliches Tier (Huhn?) und zwei Bäume. Zeitstellung: Spätmittelalter?

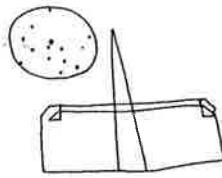
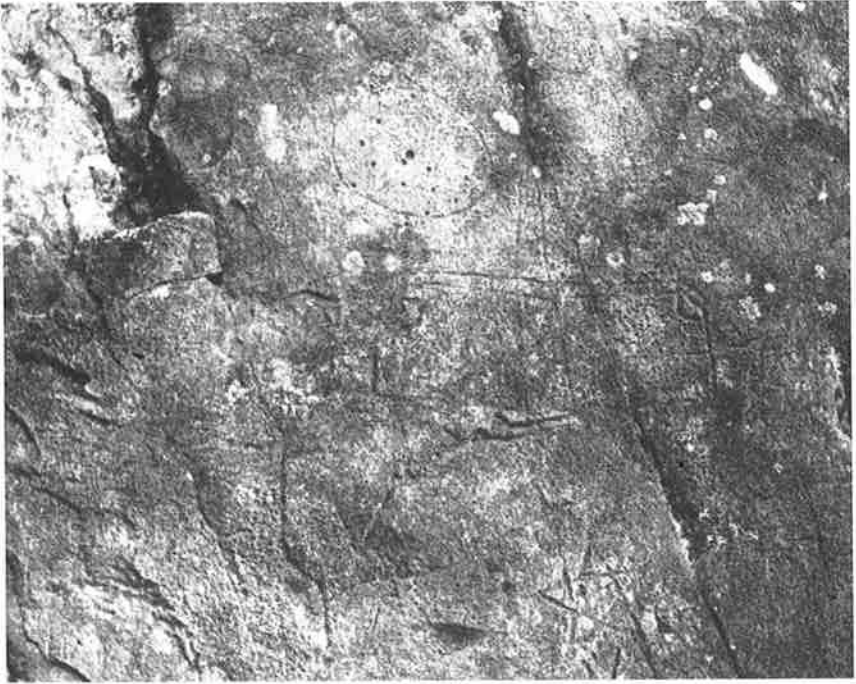


Abb. 126 und Skizze 141

Gebäudeartige Darstellung. Darüber ist ein Kreis mit Näpfchen und darunter ein Pentagramm zu erkennen. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

Chaos- und multistratale Formen, Spiralen (Labyrinth)



Skizze 142 (siehe dazu Abb. 127, 128)



Abb. 127, 128

Als eine der größten und kompliziertesten Kompositionen der ostalpinen Felsritzbildwelt gilt diese Darstellung (Typus: Kallbrunnalm). Von ihr wurde ein Silikonkautschukabzug angefertigt (Abb. 128), der mit Gips ausgegossen wurde, um ein Positiv zu erhalten, das als Vorlage für die Skizze diente. Der erste Eindruck, der dem Betrachter dieser Felsbilder vermittelt wird, ist der eines unübersehbaren Gewirrs. Beim Versuch, das Liniennetz zu beschreiben, fällt jedoch auf, daß Linien sich über längere Strecken ziehen, sich kreuzen und verschlingen und manchmal der Anfang und das Ende einer Linie sich wieder vereinen können. Auch labyrinthartige Elemente, eine Spirale, Kreuzzeichen und eine beilartige Darstellung sind zu erkennen. Welche Aussage der Ritzer dieser interessanten Darstellung bezwecken wollte, ist jedoch nicht zu ergründen. Daß sie aber nicht alleine aus Langeweile angefertigt worden sein wird, ist schon wegen des großen Zeitaufwandes, der zur Schaffung dieser Komposition notwendig war, sehr wahrscheinlich. Zeitstellung: Hochmittelalter oder älter!

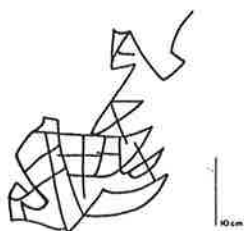


Abb. 129 und Skizze 143
 Liniengefüge. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.

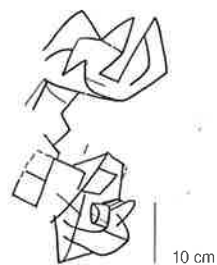


Abb. 130 und Skizze 144
Liniengefüge. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.

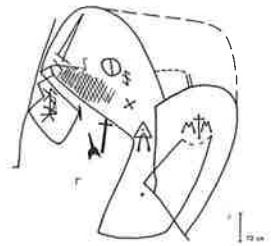
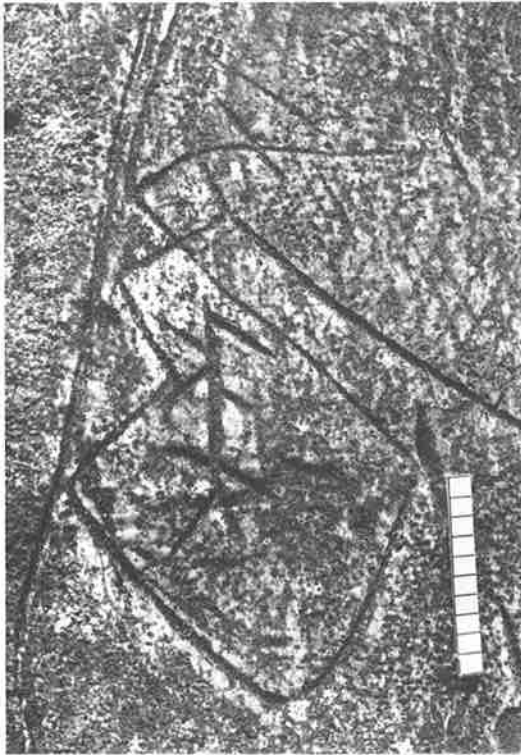


Abb. 131 und Skizze 145

Linienanordnung in Endlosform, in der sich verschiedene Einzeldarstellungen befinden. Zu erkennen sind ein durchteilter Kreis, ein Sexuelsymbol, ein Malzeichen, zwei hausmarkenähnliche Darstellungen, ein Gittermuster und die Initialen *MM* mit Kreuzzeichen. In der unteren Einbuchtung befindet sich außerdem ein Kreuz neben einem schaufelähnlichen Gebilde. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.

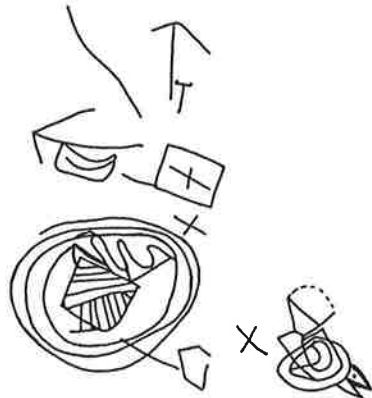


Abb. 132, 133 und Skizze 146

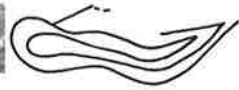
Diese Darstellungen zählen zu den interessantesten in der ostalpinen Felsritzbildwelt. Links unten befindet sich eine Spirale, in der sich eine gemusterte Raute und ein wellenförmiges Ornament erkennen lassen. Rechts davon ist eine eingeringelte Schlange neben einem Kreuzzeichen zu sehen. Darüber befinden sich ein Kreuzzeichen sowie ein Rechteck mit eingeschriebenem Kreuzzeichen und Kerbenreste. Zeitstellung: Hochmittelalter?



5 cm

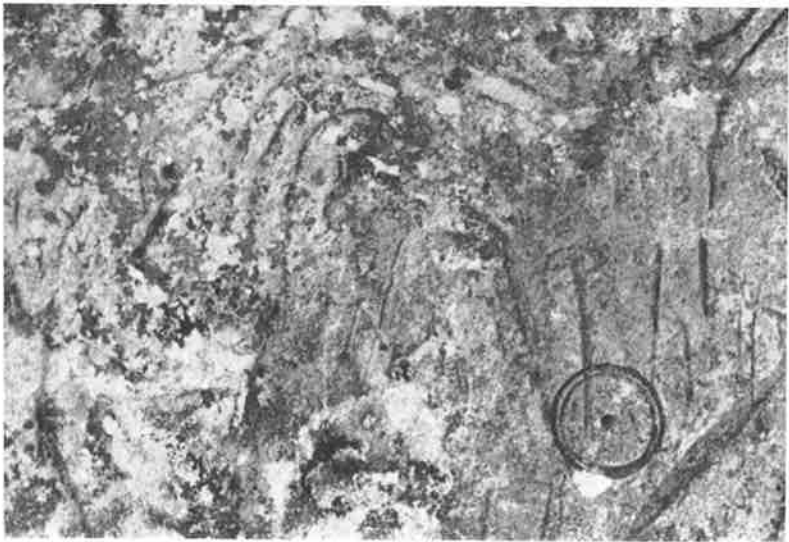
Abb. 134 und Skizze 147

Dieses Felsritzbild stellt eine weitere Besonderheit dar. Das Zentrum dieser Darstellung bildet eine geknickte Spirale, an der von rechts oben abgewinkelte Linien nach unten ziehen. Die Spirale sitzt auf einer fischgrätartigen Kerbenanordnung auf. Zeitstellung: Hochmittelalter?



10 cm

Abb. 135 und Skizze 148
Labyrinthähnliches Element. Zeitstellung: Hochmittelalter?



5 cm

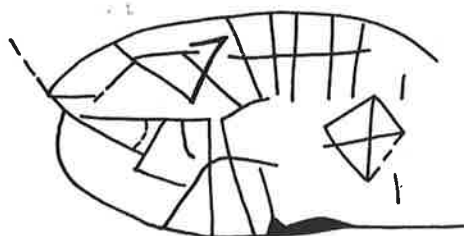
Abb. 136 und Skizze 149
Stark verwitterte, bogenförmige Darstellung. Neben Kerbenresten ist außerdem ein kleiner Zirkelkreis zu sehen. Zeitstellung: Hochmittelalter?



7 cm

Abb. 137 und Skizze 150

Stark verwitterte, bogenförmige Abbildung, an die eine mehrsprossige Leiter anschließt.
Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.

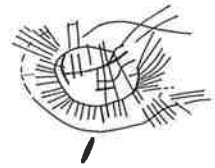
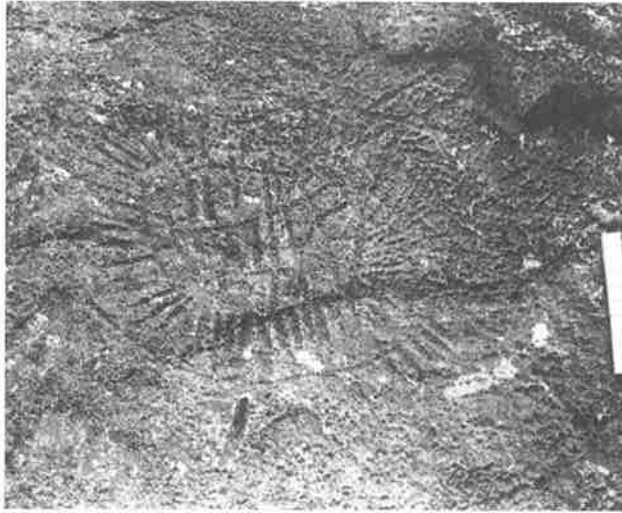


5 cm

Abb. 138 und Skizze 151
Stark verwittertes, ovalförmiges Liniengefüge mit Kerbenanordnungen. Zeitstellung:
Hoch-/Spätmittelalter.



Abb. 139 und Skizze 152
 Kreisförmige Darstellung mit Kerbenanordnung. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.



10 cm

Abb. 140 und Skizze 153

Kreisförmige Darstellung mit Strahlenkranz. In ihrer Mitte befindet sich eine Kerbenanordnung. Hier wären solare Bezüge zu einer Deutung denkbar. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.

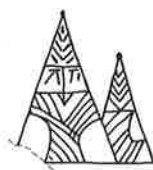


10 cm

Skizze 154

Chaosartige Darstellung mit siebensprossiger Leiter. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.

Baum- und Tierdarstellungen



10 cm

Abb. 141 und Skizze 155

Einzigartige Baumdarstellungen, die mit Linienanordnungen versehen wurden. An die Spitzen dieser beiden Bäume wurde jeweils ein Näpfchen eingeritzt. Eine ähnliche Baumdarstellung befindet sich am östlichen Dachsteinplateau. Diese Darstellungen werden als Weltenbäume (Himmel, Erde, Unterwelt) in der einschlägigen Literatur interpretiert, was auch hier zuzutreffen scheint. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.

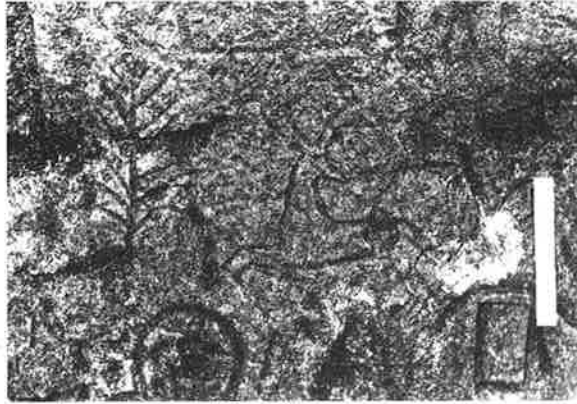


Abb. 142 und Skizze 156
Baumdarstellung mit springendem Hirsch. Zeitstellung: 17./18. Jahrhundert.



Skizze 157
Baumdarstellung mit Initiale W. Zeitstellung: 18./19. Jahrhundert.

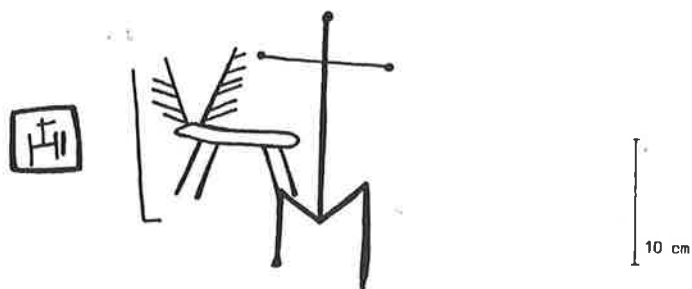


Abb. 143 und Skizze 158

Hirschdarstellung. Daneben wurden später ein kleines *IHS* und ein Kreuzzeichen mit Näpfchen und anschließendem *M* geritzt. Zeitstellung der Hirschdarstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

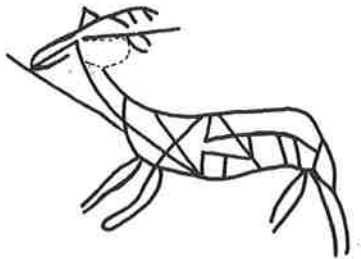
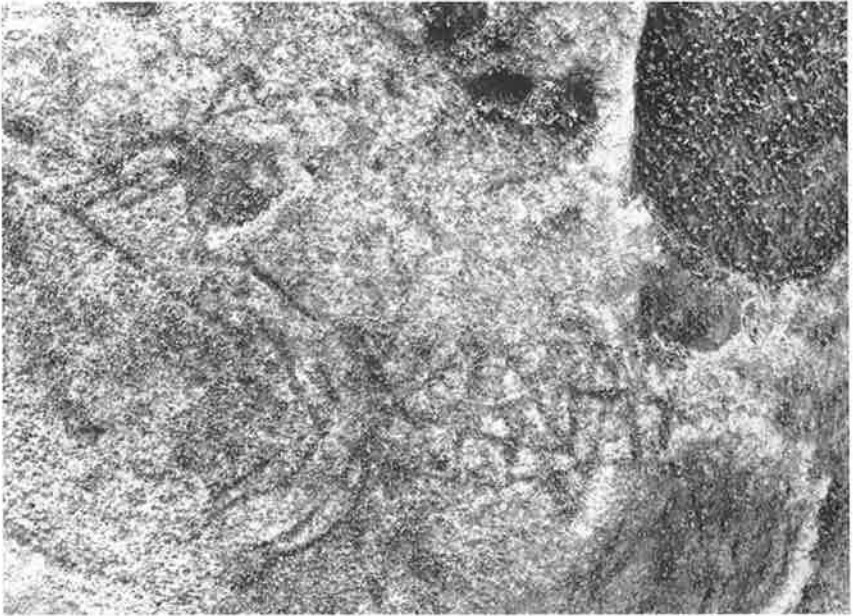


Abb. 144 und Skizze 159

Teils sehr stark verwitterte Hirschdarstellung mit interessanter Verzierung. Die Linie, die sich unter dem Haupt zum Körper hinzieht, könnte einen Jagdspieß darstellen. Eventuell wurde dieser von einem aufgrund der Verwitterung nicht mehr erkennbaren Jäger geführt. Zeitstellung: Hochmittelalter?



10 cm

Abb. 145 und Skizze 160

Relativ stark verwitterte Hirschdarstellung. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.

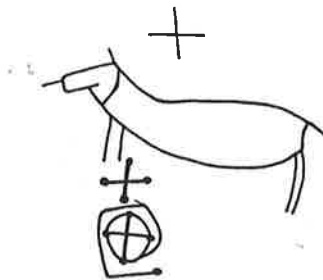
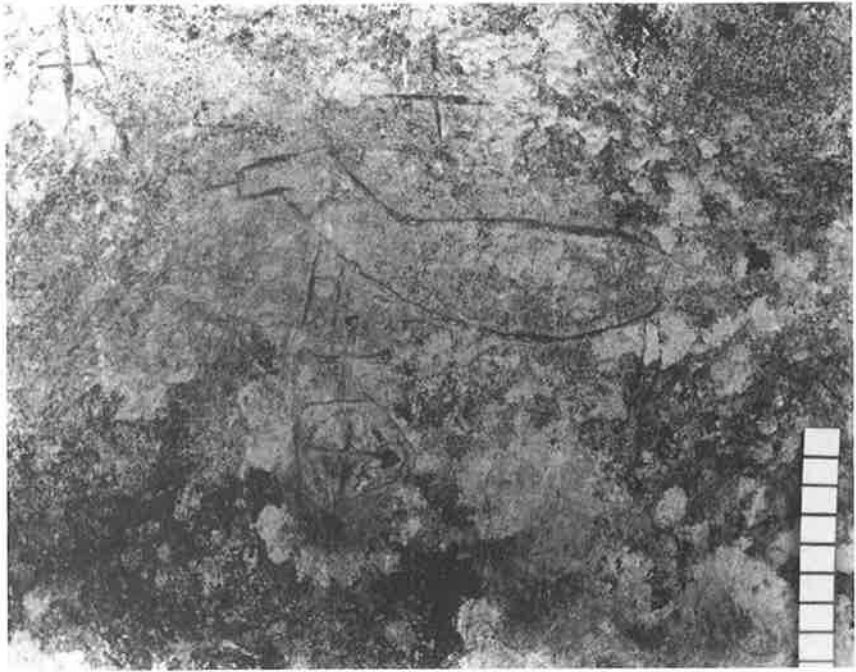
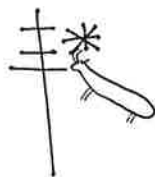
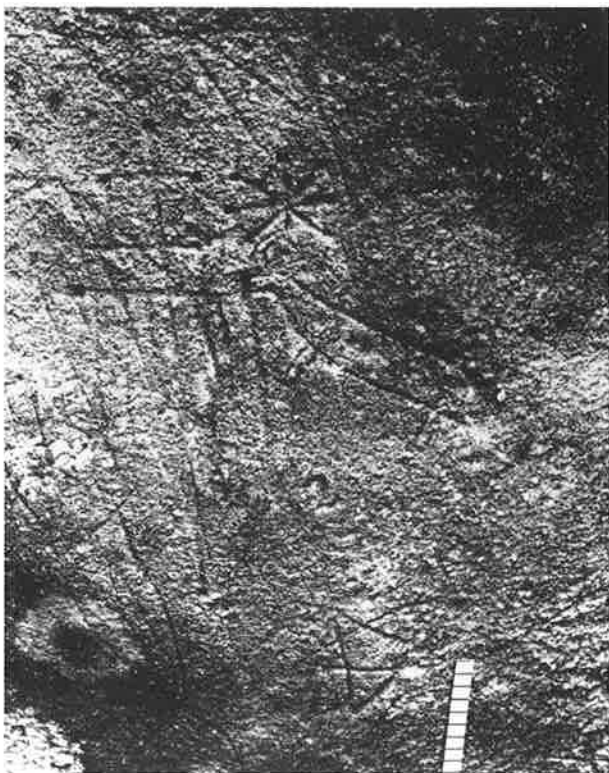


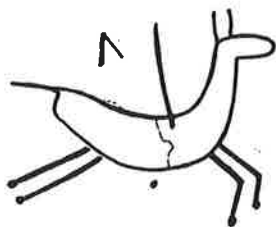
Abb. 146 und Skizze 161

Plumpe Tierdarstellung. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Kuh. Weiters sind Kreuzzeichen zu sehen. Das unterste wird aus dem Ansatz einer Spirale gebildet. Zeitstellung: Spätmittelalter?



10 cm

Abb. 147 und Skizze 162
 Gemendarstellung, Kreuzzeichen, ein Pentagramm und Kerbenreste. Zeitstellung: Spät-
 mittelalter/Frühe Neuzeit.



10 cm

Skizze 163
 Springende Gemse mit Kerbe (Jagdspieß?) und Kreuzzeichen. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.

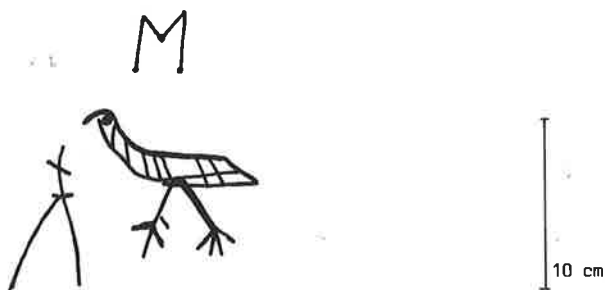


Abb. 148 und Skizze 164

Darstellung eines Vogels, der über zwei auf dieser Abbildung nicht zu sehende Kirchtürme mit Kreuzen fliegt. Darüber wurde ein *M* eingeritzt. Zeitstellung: Spätmittelalter?

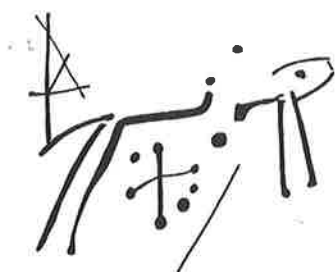


Abb. 149 und Skizze 165

Teils stark verwitterte Tierdarstellung. Darunter ist ein Kreuzzeichen mit Näpfchenverzierung zu sehen. Zeitstellung: Hoch-/Spätmittelalter.

Menschen- und menschenähnliche Darstellungen

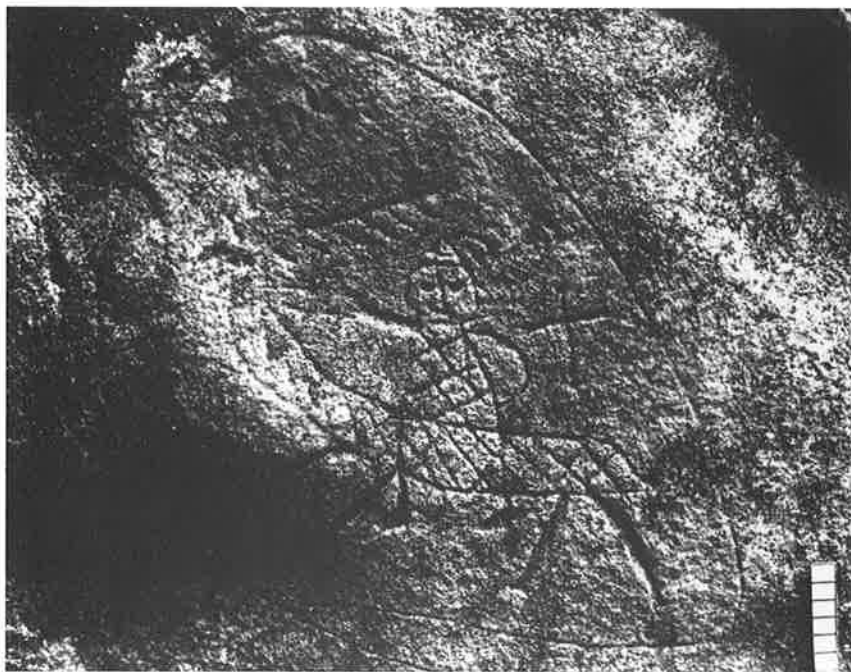
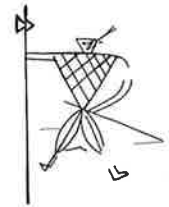


Abb. 150 und Skizze 166

Jagdszene. Der Jäger hält in der rechten Hand eine Jagdwaffe, die linke Hand stemmt er in die Hüfte. Sein Körper sowie die Hirscharstellung, die diesen überschneidet, sind mit einem Rautenmuster verziert. Neben dem Jäger wurde ein glücksbringendes Kreuzzeichen mit Näpfchen eingraviert. Das Bild wurde zusätzlich von einer ovalen Linie umrahmt. Diese Komposition verkörpert alpine Volkskunst in all ihrer naiven Schönheit. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



10 cm

Abb. 151 und Skizze 167

Hellebardenträger. Sowohl die Hellebarde als auch das Schwert kennzeichnen den Landsknecht der frühen Neuzeit. Der Körper dieser Darstellung wurde mit einem Rautenmuster verziert.



Abb. 152 und Skizze 168

Interessante Mensendarstellung mit Kreuzzeichen und Nüpfchenverzierung auf der Brust. Über dem Kopf schwebt ein glockenähnliches Gebilde. Vielleicht handelt es sich hier um die Abbildung eines Priesters. Zeitstellung: Spätmittelalter?

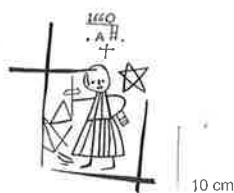


Abb. 153 und Skizze 169

Weibliche Figur mit langem, gefältelem Kleid. An dem linken, in die Hüfte gestemmten Arm hängt eine Tasche oder ein Sack, vielleicht aber auch ein Milchverarbeitungsgerät. Der rechte, seitlich ausgestreckte Arm weist auf Kerbenreste. Neben diese Figur wurde ein Pentagramm eingeritzt. Oberhalb befinden sich Kreuzzeichen, die Jahreszahl 1660 und die Initialen A [.]. Zeitstellung der weiblichen Figur: Frühe Neuzeit.

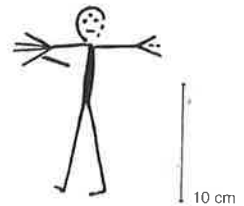
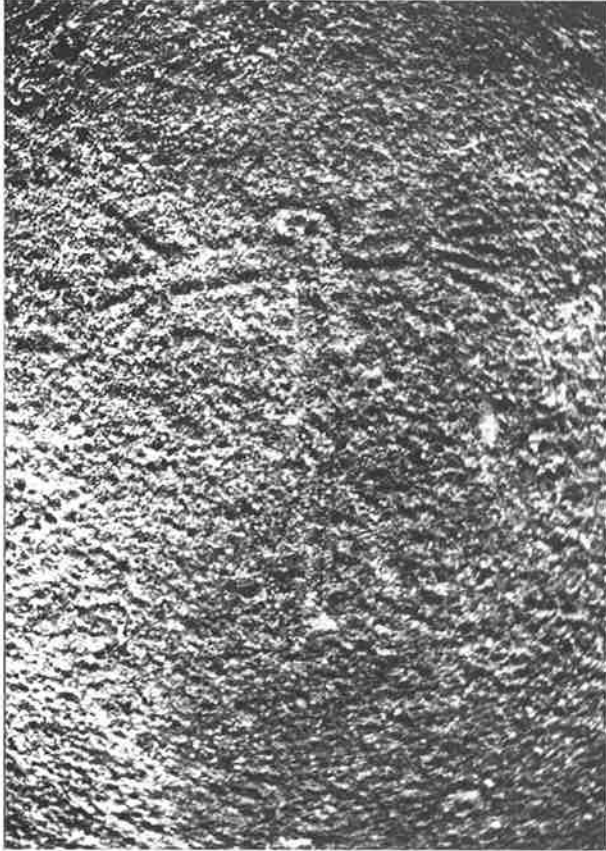


Abb. 154 und Skizzen 170, 171

Zwei stark verwitterte, in geschützter Lage befindliche Menschendarstellungen mit ausgestreckten Armen und gespreizten Fingern, was auf eine anbetende Haltung hinzuweisen scheint. Zeitstellung: Hochmittelalter?

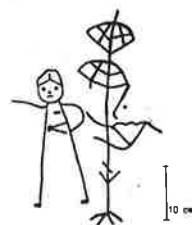


Abb. 155 und Skizze 172
Teils stark verwitterte Menschendarstellung. Daneben ist ein baumartiges Gebilde zu sehen.
Zeitstellung: Spätmittelalter.

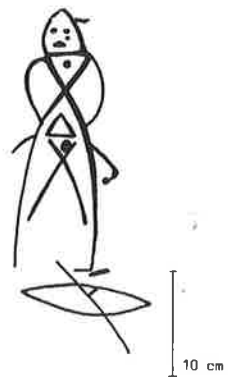


Abb. 156 und Skizze 173

Stark verwitterte Menschendarstellung. Auf ihrem Körper lassen sich noch ein Dreieck, ein Näpfchen und Kerbenreste erkennen. Zeitstellung: Spätmittelalter.

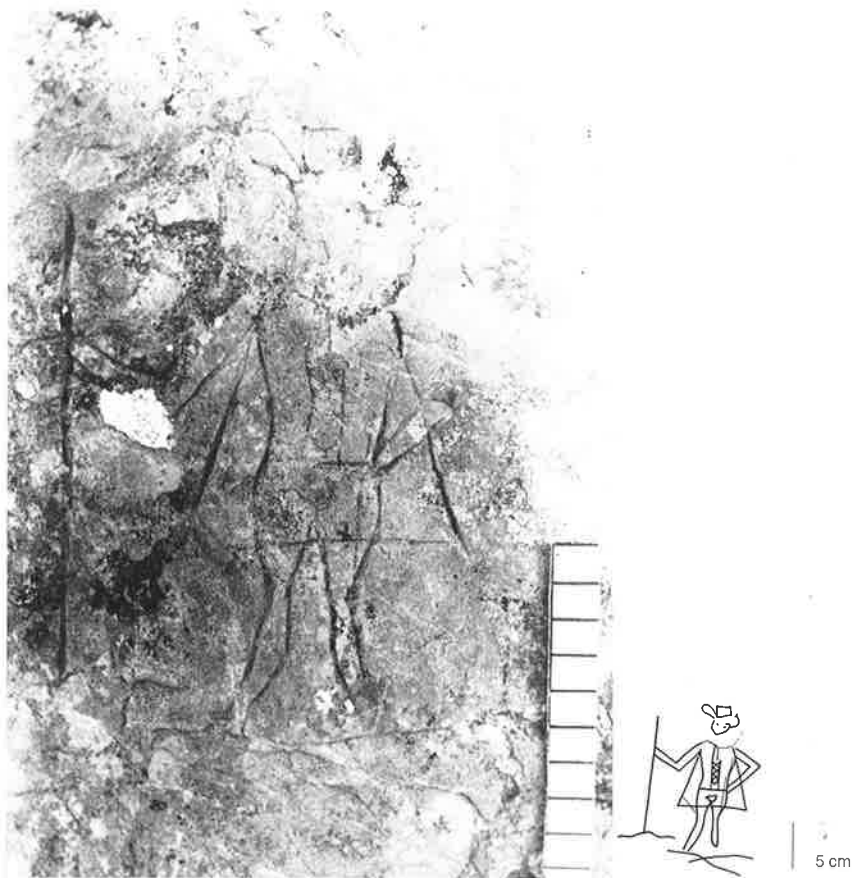


Abb. 157 und Skizze 174

Teils stark verwitterte Menschendarstellung mit Kopfbedeckung (Hut mit Gamsbart?). Bekleidet ist sie mit einem engen Wams mit Verschnürung (Mieder?) und einem Oberkleid (lange Jacke oder Wetterfleck?). Der linke Arm ist in die Hüfte gestemmt, der rechte ist seitlich ausgestreckt und berührt einen Hirtenstock. Beide Arme sind ohne Hände dargestellt. Ebenso enden die Beine als Stümpfe ohne Füße und Schuhe. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

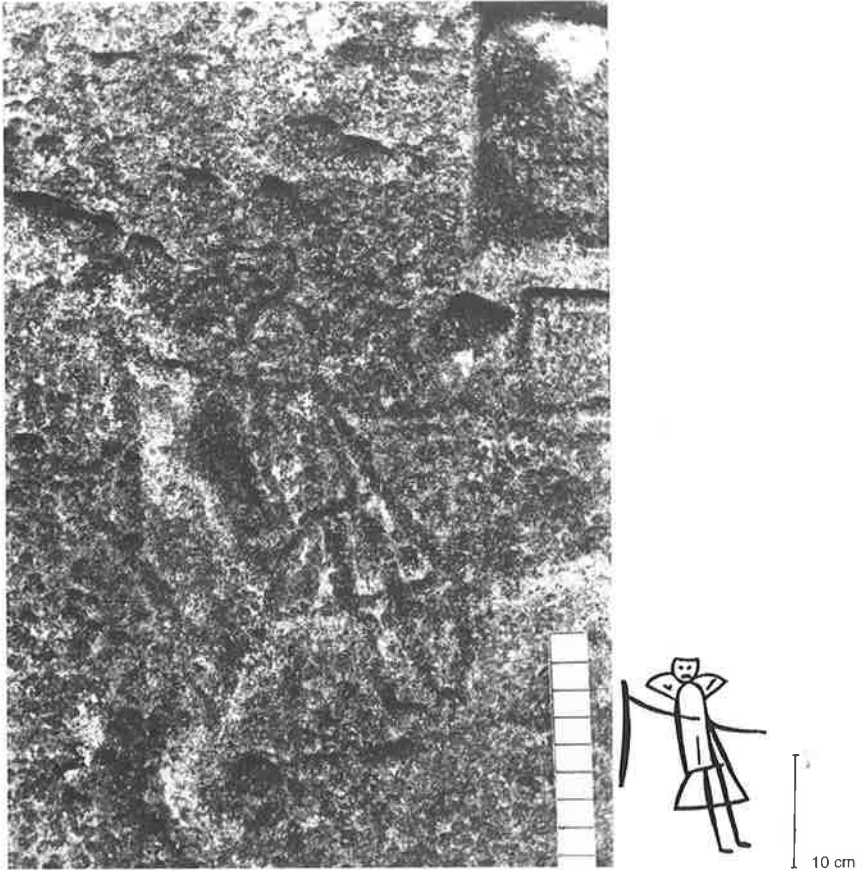


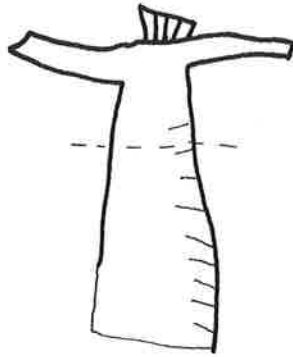
Abb. 158 und Skizze 175

Menschen-darstellung mit weitem, aufgestelltem Kragen, langem Rock und Stab in der (nicht dargestellten) rechten Hand. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Abb. 159 und Skizze 176

Männliche Darstellung mit Kopfbedeckung und Pluderhose. Zu sehen sind weiters noch Kerben und Kerbenreste und die Initialen *FP*. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Skizze 177 (vergleiche auch Abb. 38)

Menschliche Darstellung mit maskenhaftem Kopf und weiter Kleidung. Zeitstellung: Spät-
mittelalter?

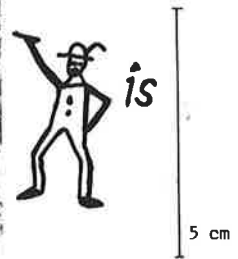
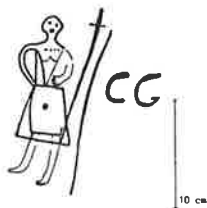


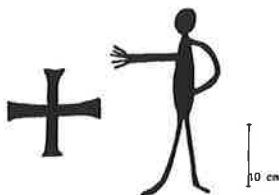
Abb. 160 und Skizze 178

Männliche Darstellung mit Hut und Gamsbart. In der rechten, erhobenen Hand hält sie
einen kleinen Gegenstand. Der linke Arm ist in die Hüfte eingesteckt. Zeitstellung:
18./19. Jahrhundert.



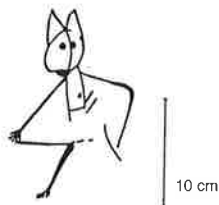
Skizze 179

Menschen-darstellung, neben der sich Kerben und Initialen befinden. Zeitstellung: Neuzeit.



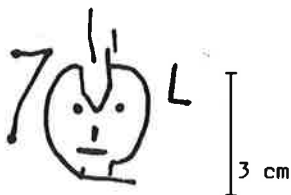
Skizze 180

Menschen-darstellung mit ausgestrecktem rechtem Arm und gespreizten Fingern. Die linke Hand ist in die Hüfte gestemmt. Links daneben wurde ein markantes Kreuzzeichen eingritz. Zeitstellung: Frühe Neuzeit?



Skizze 181

Stark verwitterte, menschenähnliche Darstellung? Zeitstellung: Spätmittelalter?



Skizze 182

Kopfdarstellung. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.

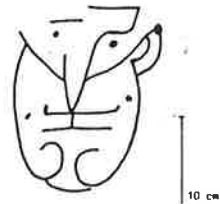


Abb. 161 und Skizze 183
Teils stark verwitterte, maskenhafte Kopfdarstellung. Zeitstellung: Spätmittelalter?



Abb. 162 und Skizze 184
Krampuskopf. Zeitstellung: 19./20. Jahrhundert.



Abb. 163 und Skizze 185

Diese Darstellung würde in der einschlägigen Literatur fälschlich als keltischer Hirschgott (*Cernunos*) interpretiert. Sie ist aber rezent. Es dürfte sich daher um einen Krampus handeln. Rechts daneben ist eine Kirchendarstellung zu erkennen. Zeitstellung: 19./20. Jahrhundert.



Abb. 164 und Skizze 186

Neben einer markanten Armbrust- oder Pfeilbogendarstellung und weiteren Kerben befinden sich drei schematisierte gesichtsähnliche Ritzungen. Zeitstellung: Spätmittelalter?

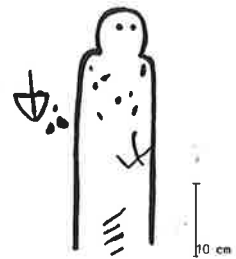
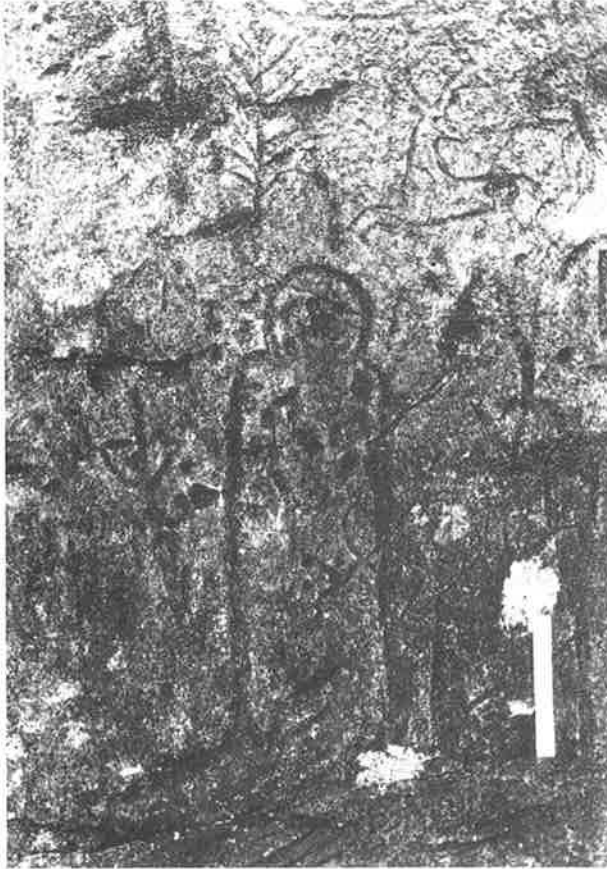


Abb. 165 und Skizze 187

Menschenartige, geisterhafte Darstellung mit weiter Kleidung. Zu sehen sind noch weitere Kerben und Kerbenreste. Zur Hirschdarstellung siehe Abb. 142. Zeitstellung: Spätmittelalter.



10 cm

Abb. 166 und Skizze 188

In einem Liniengefüge sind eine schematisierte menschenähnliche, etwa 50 cm hohe Darstellung, Kreuzzeichen, Pentagramme, Kerben und eine Armbrust zu erkennen. Die aus einem Kopf mit Augen, bogenartigen Armen und einem aus einer Linie angedeuteten Körper bestehende Figur ist einzigartig. Zeitstellung: Spätmittelalter.

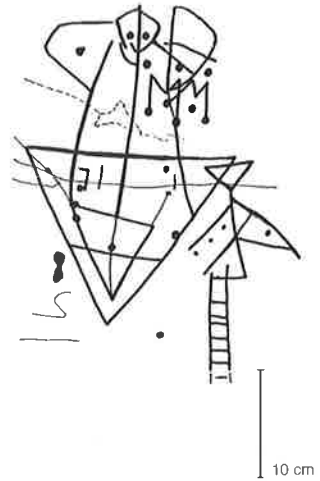
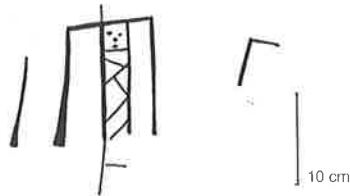


Abb. 167 und Skizze 189

Einzigartige anthropomorphe Darstellung, die mit ihrem unteren Ende in ein zweifaches Dreieck mit Näpfchen ragt. Zu sehen sind weiters eine Leiter, Linien und die Initialen *M*. Zeitstellung der menschenartigen Figur: Hoch-/Spätmittelalter.



Skizze 190

In einen viereckigen Rahmen wurden zwei vertikale Linien mit Unterteilungen geritzt. Im oberen Bereich befindet sich eine gesichtsähnliche Näpfchenanordnung (Augen, Nase, Mund?), darunter eine Linienanordnung (Körper). Zeitstellung: Frühe Neuzeit?

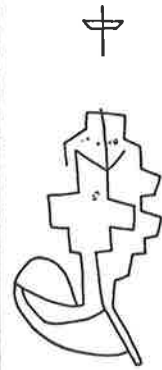


Abb. 168 und Skizze 191

An dieser interessanten, ca. 40 cm hohen Felsritzbilddarstellung fällt die eckige Linienführung auf. In der Achse über dieser Figur ist ein bogenähnliches Gebilde zu sehen. Die Kerben dieser Figur sind bis zu 6 mm breit und trotz ihrer geschützten Lage teils stark korrodiert. Zeitstellung: Hochmittelalter?

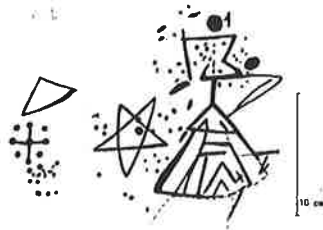


Abb. 169 und Skizze 192

Neben einer teils sehr stark verwitterten anthropomorphen Darstellung sind Kerben, Näpfcchen, ein Pentagramm, ein Dreieck und ein Kreuzzeichen mit Näpfcchenverzierung zu sehen. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

**Christliche Zeichen; Jahreszahlen und Initialen;
Rezente Inschriften**

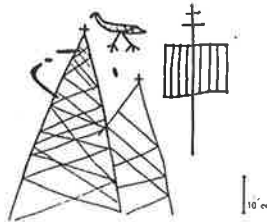
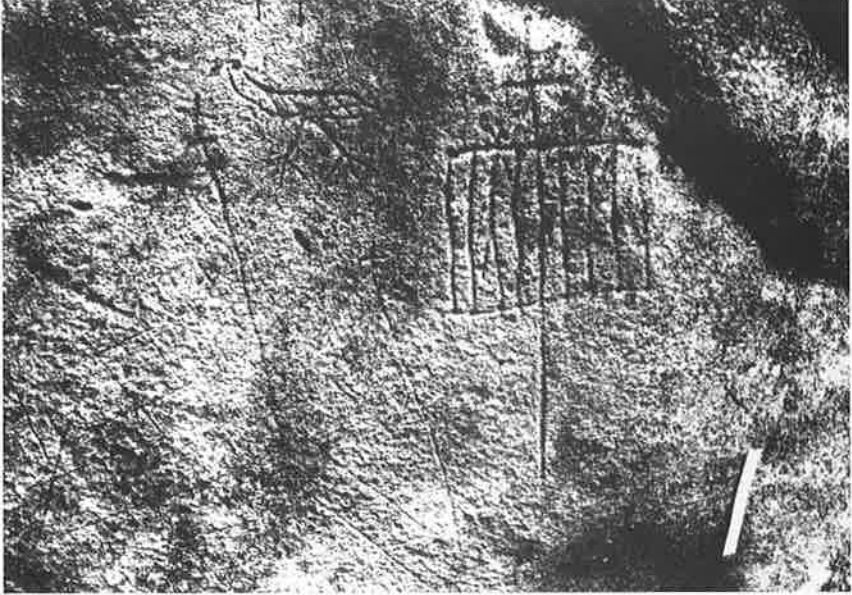


Abb. 170 und Skizze 193

Zwei zart gravierte kirchturmartige Gebilde mit Kreuzzeichen. Die Türme weisen eine Rautenverzierung auf, was auf eine Dachdeckung hinweisen könnte. Darüber wurde ein Vogel oder ein Huhn mit betont gespreizten Krallen und einem mit Linien verzierten Körper eingeritzt. Rechts daneben befindet sich eine Pilgerfahne. Zeitstellung: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.

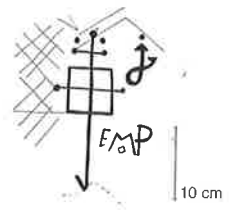
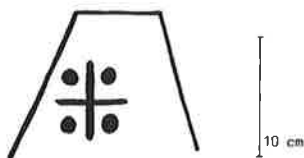


Abb. 171 und Skizze 194
Pilgerfahne(?) mit Näpfchenverzierung. Zeitstellung: 16./17. Jahrhundert.



Skizze 195
Vier zu einem Viereck oder einer Raute angeordnete Schalen. Zeitstellung: Spätmittelalter?



Skizze 196
Kreuzzeichen mit vier Schalen und Umrahmung. Zeitstellung: Hochmittelalter?



Abb. 172 und Skizze 197
Christusmonogramm, das in dieser Form sehr selten in der ostalpinen Felsbildwelt auftritt. Weiters sind die Initialen *A S* mit Näpfchenumrahmung zu sehen. Zeitstellung des Christusmonogrammes: Spätmittelalter, die der Initialen: 18./19. Jahrhundert.

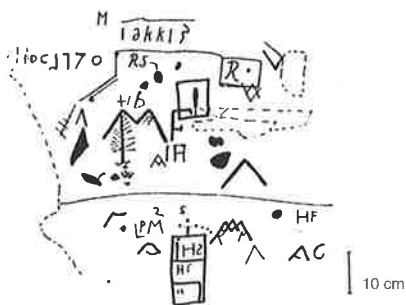
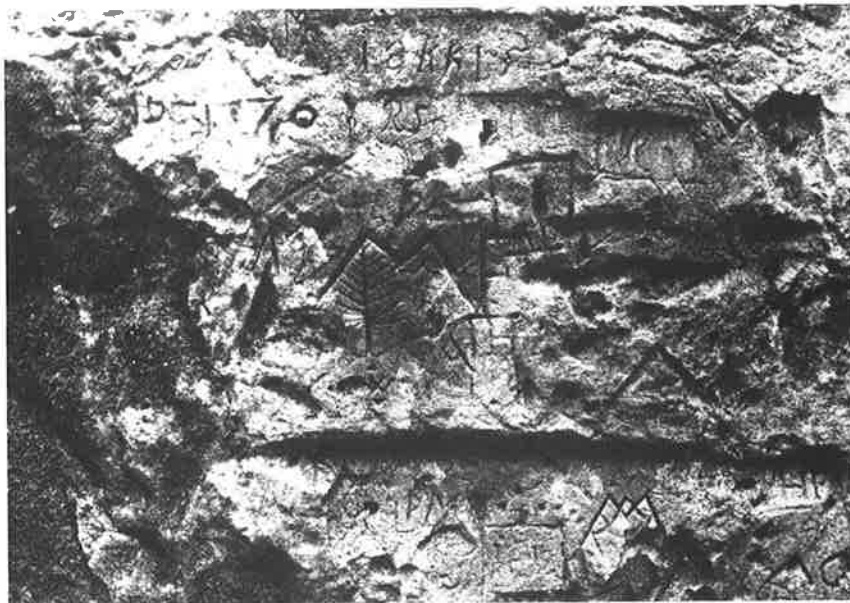


Abb. 173 und Skizze 198
 Bildstelle mit Marienmonogramm und Jesusmonogrammen. Zeitstellung: 17. bis 19. Jahrhundert.

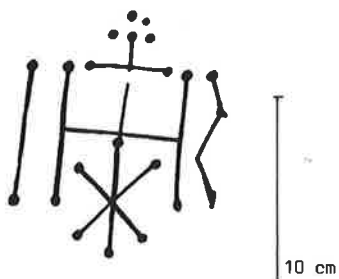
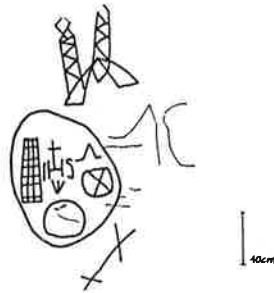


Abb. 174 und Skizze 199
Relativ stark verwittertes Jesusmonogramm. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Skizze 200

In einem Kreis sind eine leiterartige Darstellung, ein Jesusmonogramm, eine Raddarstellung und ein Kreis angeordnet worden. Darüber befindet sich ein Sexuelsymbol. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.

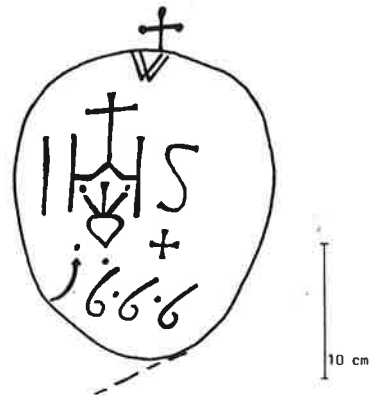
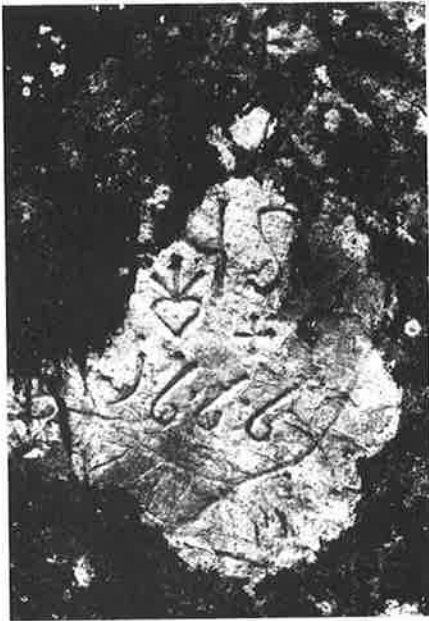
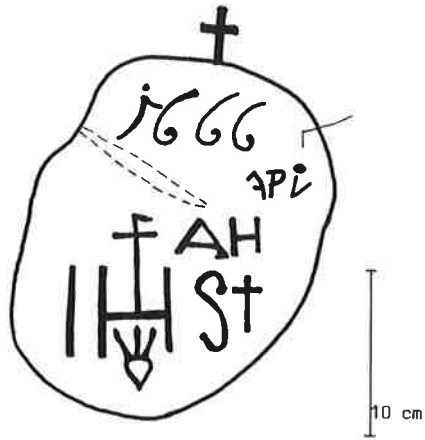


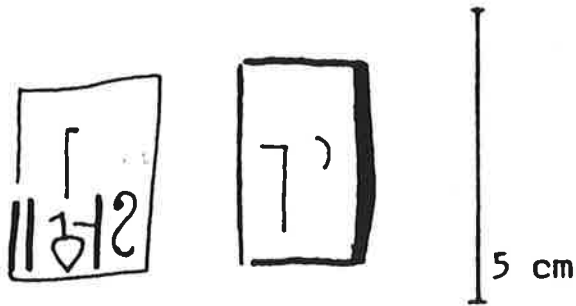
Abb. 175 und Skizze 201

Eingerahmtes Jesusmonogramm mit dem Buchstaben W, mit Kreuzzeichen und der Jahreszahl 1666.



Skizze 202

Eingerahmtes Jesusmonogramm mit der Jahreszahl 1666, den Initialen *A H*, *A P I* und Kreuzzeichen.



Skizze 203

Reste zweier kleiner Jesusmonogramme in Kartuschen. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.

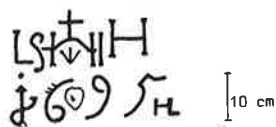
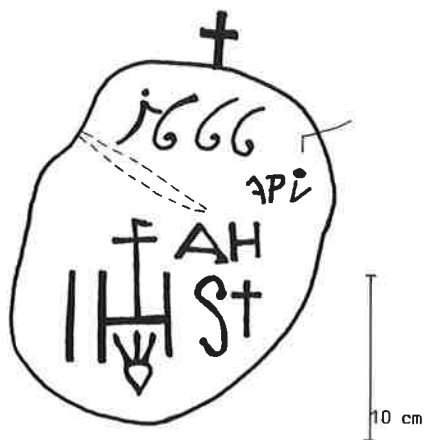


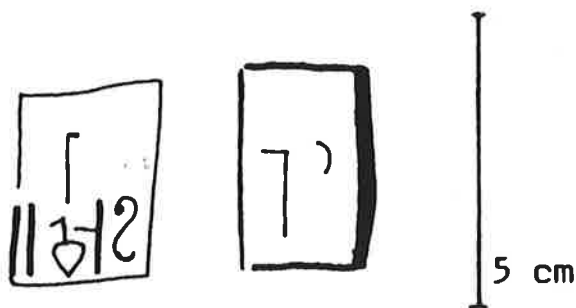
Abb. 176 und Skizze 204

Bildstelle mit schön gestaltetem Jesusmonogramm und den Initialen *LH* mit der Jahreszahl 1695. Das *I* und das *S* wurden bei diesem Monogramm vertauscht. Dies kommt immer wieder vor und dürfte auf den damals allgemein herrschenden Analphabetismus hinweisen. Weiters sind unter einem Liniengewirr eine Pilgerfahne (siehe auch Abb. 171), Initialen, eine Leiter und ein weiteres, stark verwittertes *IHS* zu erkennen.



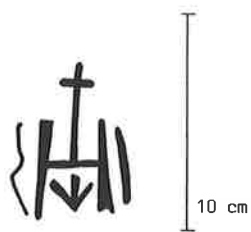
Skizze 202

Eingerahmtes Jesusmonogramm mit der Jahreszahl 1666, den Initialen *AH*, *API* und Kreuzzeichen.



Skizze 203

Reste zweier kleiner Jesusmonogramme in Kartuschen. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Skizze 205

Jesusmonogramm mit vertauschten *I* und *S*. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.

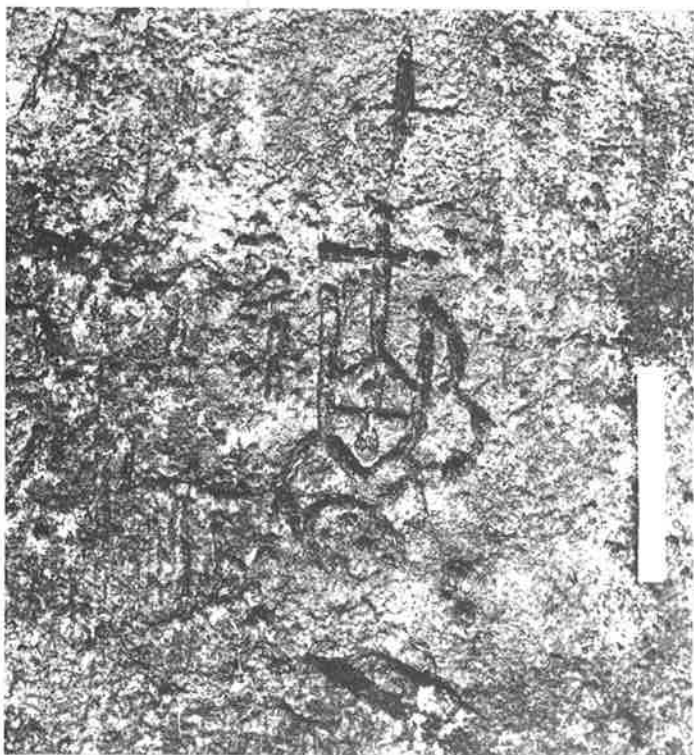


Abb. 177 und Skizze 206

Jesusmonogramm in laienhafter Ausführung. Zu sehen sind noch Kreuzzeichen, Dreiecke und Linien. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.

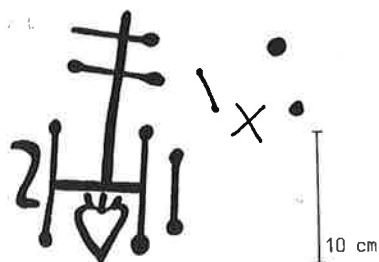
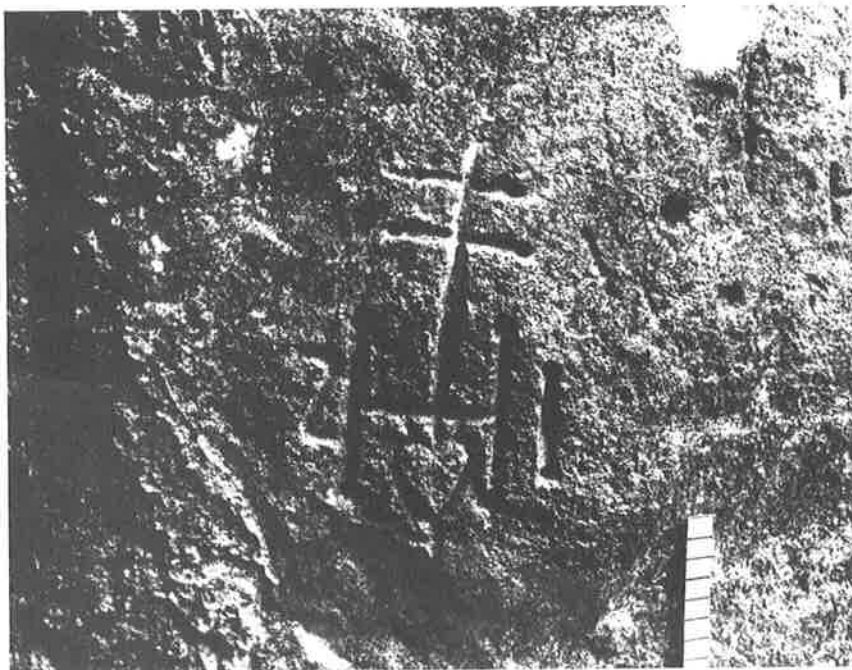
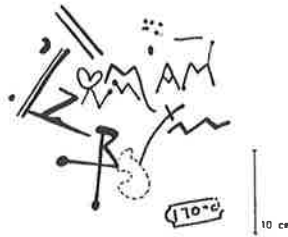


Abb. 178 und Skizze 207

Jesusmonogramm mit vertauschten *I* und *S* und Näpfchenverzierung. Zeitstellung: 17./18. Jahrhundert.



Skizze 208

Reste einer christusmonogrammähnlichen Darstellung, Initialen, die Jahreszahl 170[.], Linien und Kerben. Zeitstellung des Christusmonogrammes: Spätmittelalter/Frühe Neuzeit.



Abb. 179 und Skizze 209

Jesumonogramm mit der Jahreszahl 1632, die Initialen AF und eine interessante Kreuzdarstellung.

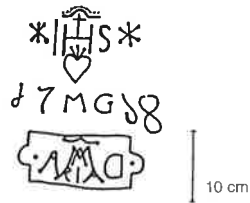


Abb. 180 und Skizze 210

Sehr schönes Marien- und Jesusmonogramm und die Jahreszahl 1718 oder 1768 mit den Initialen *MG*. Das Jesusmonogramm wurde mit Kreuzzeichen und Näpfchen verziert, das Marienmonogramm befindet sich in einer tafelförmigen Umrahmung mit den Initialen *AD*. Zeitstellung: 18. Jahrhundert.



Skizze 211

Mit Näpfchen verziertes Kreuzzeichen, das in ein Dreieck eingeschrieben ist. Darüber wurden die Jahreszahl 1787 und darunter die Initialen *IHW*, wobei es sich auch um den Rest eines Jesusmonogrammes handeln könnte, angebracht. Zeitstellung: 18. Jahrhundert.

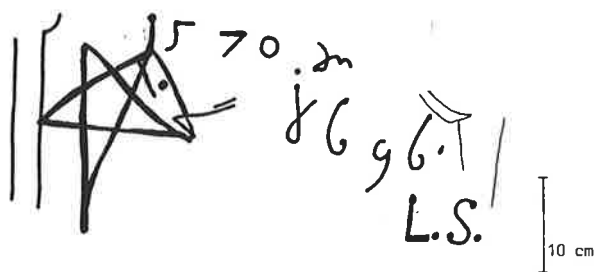
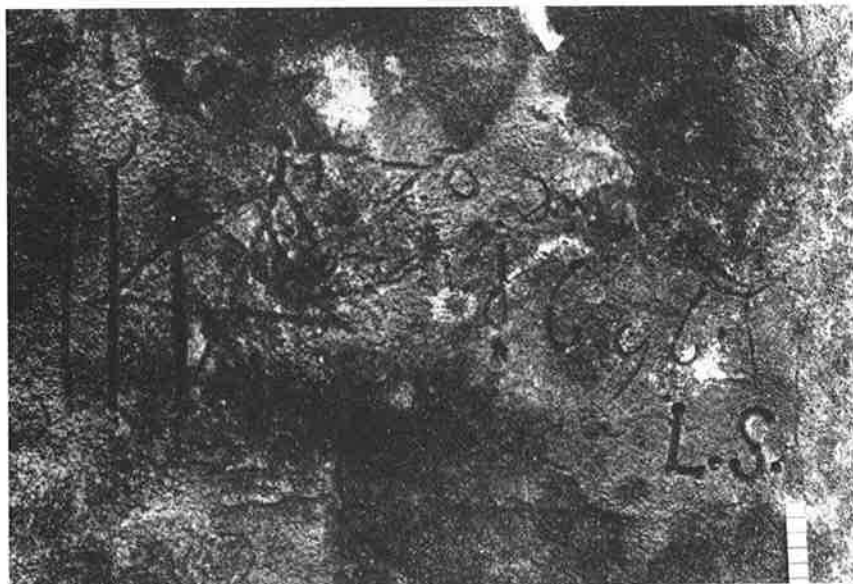


Abb. 181 und Skizze 212

Neben einem Pentagramm sind die Jahreszahlen 1570 und 1696 und die Initialen L.S. eingritzelt worden

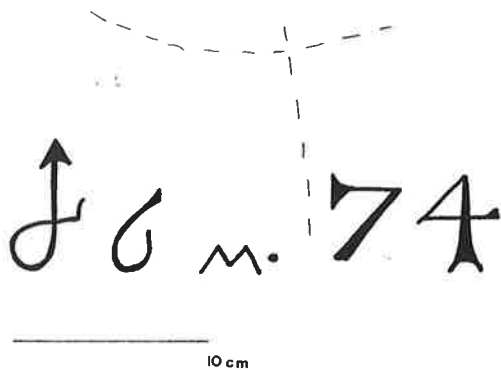


Abb. 182 und Skizze 213

Zu sehen sind hier die sehr gut erhaltene Jahreszahl 1674 und der Buchstabe *M*

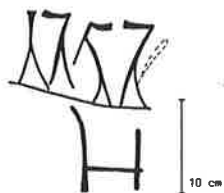
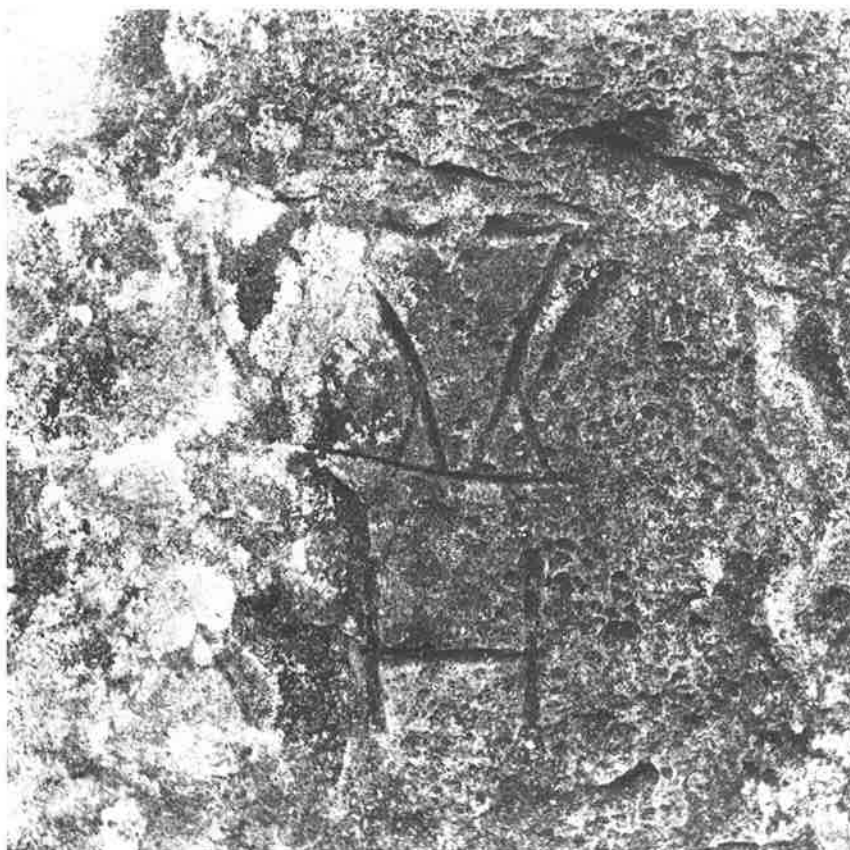


Abb. 183 und Skizze 214

Interessante Jahreszahl 1757. Darunter befindet sich der Buchstabe H.

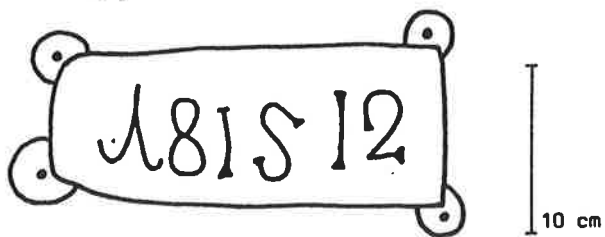


Abb. 184 und Skizze 215

Schild mit der Jahreszahl 1812 und den Initialen *I.S.* Darunter ist ein Marienmonogramm zu erkennen.

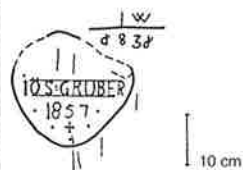
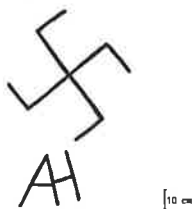


Abb. 185 und Skizze 216
Schöne Namenseintragungen aus dem 19. Jahrhundert.



Skizze 217
Riesiges Hakenkreuz mit den Initialen *AH* aus den 30er/40er Jahren.

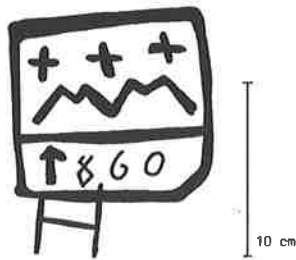
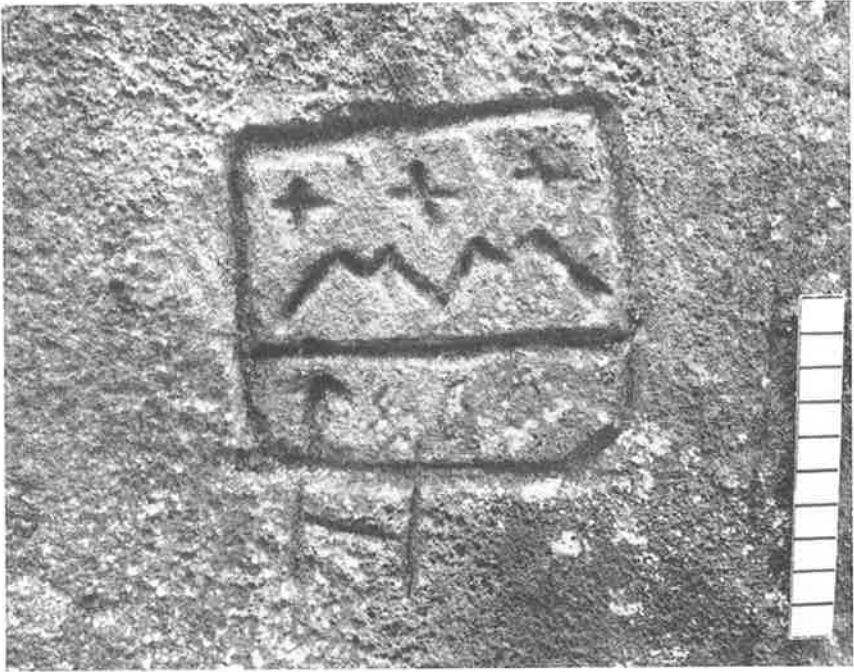


Abb. 186 und Skizze 218

Kartusche mit drei Kreuzzeichen, den Buchstaben *MM* und der leider relativ stark verwitterten bzw. abgebürsteten, möglicherweise ältesten Jahreszahl des Loferer Bereiches *1460* oder wahrscheinlicher *1860*.

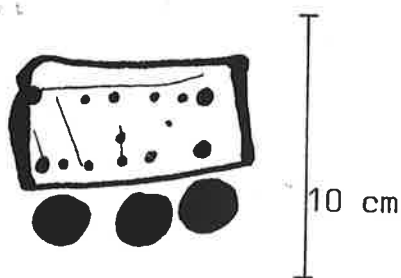
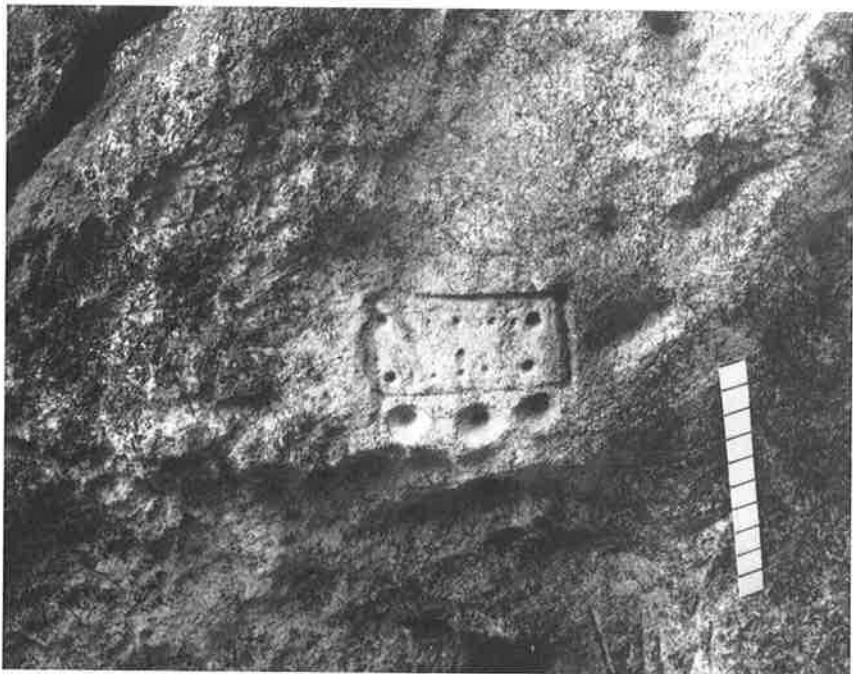


Abb. 187 und Skizze 219
 Kartusche mit Näpfchenanordnung und stark verwitterten Verbindungslinien, darunter sind drei Schalen zu sehen. Zeitstellung: Frühe Neuzeit.



Abb. 188

Wappenartiges Gebilde mit Resten von Initialen. Darüber sind Initialen aus dem 19. Jahrhundert graviert worden. Zeitstellung des Wappens: 18. Jahrhundert.

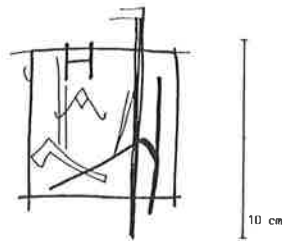
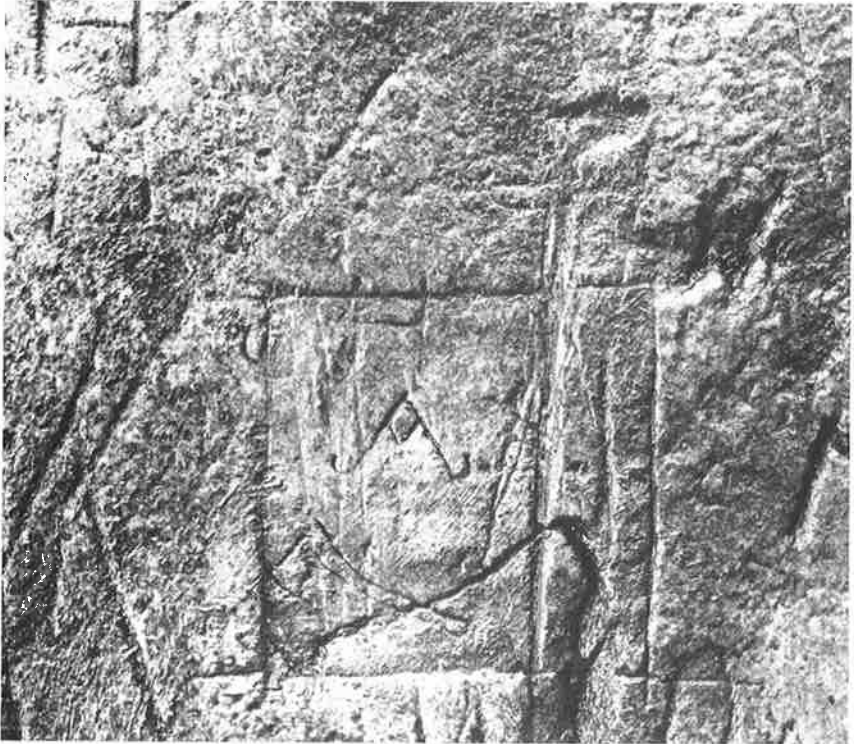


Abb. 189 und Skizze 220

In eine Kartusche sind der Buchstabe *A* und eine Hacke mit Sichel graviert worden. Zeitstellung: 18./19. Jahrhundert.

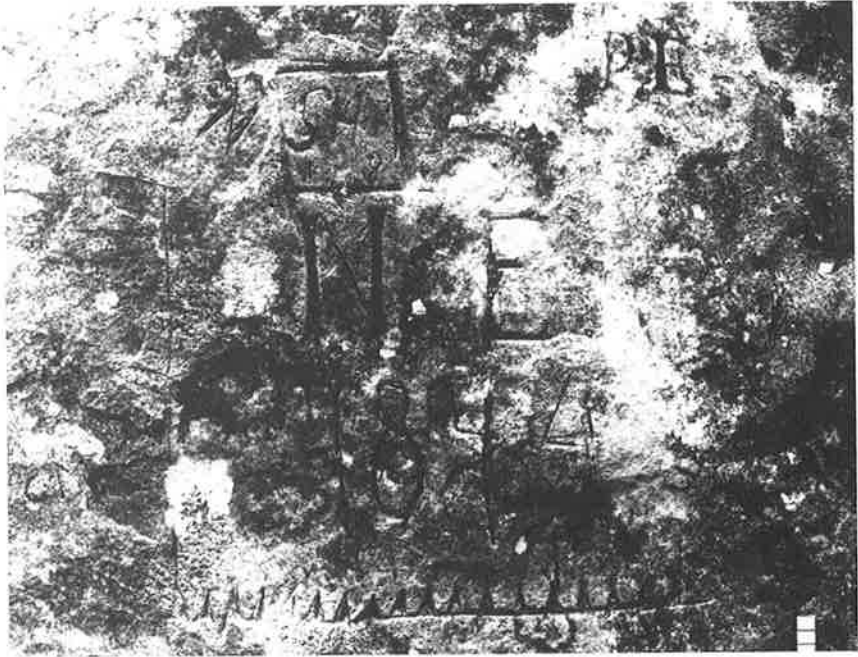


Abb. 190 und Skizze 221
Initialen mit Jahreszahlen aus dem 19. Jahrhundert und eine Sägezahnverzierung unter der
Jahreszahl 1844.



Abb. 191

Bildstelle mit Initialen und Jahreszahlen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Solche Bildstellen sind vor allem an heute noch stark frequentierten Wanderwegen zu finden.

"Kniepaß-Schriften" (Neue Folge)

Heft 1	(1974) "Der Kniepaß" F. Zaisberger	----- S. 20,-
Heft 2	(1975) "Das Gasslgehen im Pinzgau" Ilka Peter	----- S. 30,-
Heft 3	(1975) "Aus der Geschichte des Saalachtals" Sepp Zobl	----- S. 30,-
Heft 4	(1975) "Die Sendin von Diesbach"	----- S. 30,-
Heft 5	(1976) "Geheimrezepte" Margot Adler	----- S. 30,-
Heft 6	(1976) "Struboel" G. Ponschab	----- S. 30,-
Heft 7	(1977) "Stockklaus" G. Ponschab	----- S. 30,-
Heft 8/9	(1978) "Beiträge zum Triftwesen in den Bayerischen Saalförsten" F. Zaisberger, K. Edtstadler	----- S. 75,-
Heft 10	(1979) "Die Tuxergüter im Saalachtal" G. Ponschab	----- S. 30,-
Heft 11	(1980) "Österreichische Orden und Ehrenzeichen aus drei Jahrhunderten", Katalog zur Sonderausstellung	----- S. 30,-
Heft 12	(1981) "Der Sellauer Sepp und seine Gedichte"	----- S. 45,-
Heft 13	(1983) "Die Pässe im Saalachtal", einige Nachträge	----- S. 30,-
Heft 14	(1984) "Historische Grenzsteine zwischen Bayern, Salzburg und Tirol" F. Zaisberger	----- S. 65,-
Heft 15/16	(1986) "Lofer 1800-1809" Helmut Adler	----- S. 75,-
Heft 17	(1989) "Heilmittel für vielerlei Weh" Margot Adler	----- S. 48,-